

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Meyerhoff, Magdeburg. Verantwortlich für den Inhalt: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 901.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frachten) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 3 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Infektionsgebühr: die sechsgehaltene Beilage 15 Pf., anwärts 25 Pf., im Beilageheft 50 Pf. Beilageheft Seite 300

Nr. 246.

Magdeburg, Sonntag den 21. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten

Die gerissensten Feinde des Reichstagswahlrechts.

Die Deutsche Reichspartei, oder wie sie sich in Preußen nennt, die freikonservative Partei, hat in Breslau ihren ersten öffentlichen Parteitag gehalten. Der Zahl nach gehört diese politische Gruppe zu den Riputanern des deutschen Parteilebens; sie hat am 16. Juni 1903 im ganzen Reich noch keine dreihunderttausend Stimmen gemustert, das heißt nicht viel mehr als die Freisinnige Vereinigung, um zwei Fünftel weniger als die Freisinnige Volkspartei. Zusammen haben die drei freisinnigen Fraktionen fast dreimal soviel Stimmen aufgebracht als die Partei der Kardorff, Bedlig, Trendt und Konsorten.

Trotzdem darf sich diese aufgeblasene Witzigkeit heilich auf die Herrin von Preußen-Deutschland hinauspielen. Denn das Dreiklassenwahlrecht macht es möglich, daß die freikonservative Fraktion ihrer größeren Freundin, der konservativen, im preussischen Landtag zur Majorität verhilft. Stimmen die Freikonservativen mit den Konservativen, so fehlen nur mehr wenige Stimmen zur Mehrheit, und es ist meist die Aufgabe der Freikonservativen, durch ihre Beziehungen nach „links“ — was eben im preussischen Abgeordnetenhause „links“ heißt — jene notwendige Hilfsmannschaften anzuwerben. So kommt es, daß der geschäftskundige Expräsident Bedlig-Kaufmann in Preußen voran ist, welches bekanntlich wieder in Deutschland voran ist, das in der Welt voran ist. Herr v. Bedlig ist im Großen was der Hofschlächtermeister als alleiniger Wähler erster Klasse im Kleinen ist.

Dieser Herr v. Bedlig hat nun auf dem Breslauer Parteitag mit großer Entschiedenheit wiederholt, was wir schon so oft von ihm gehört haben. Er ist nicht nur einer der heftigsten, sondern auch einer der gerissensten Feinde des Reichstagswahlrechts. Zwar kann selbst er, dem das Dreiklassenwahlrecht zu einer gänzlich unbedenklichen Machtstellung verhalf, dieses Wahlrecht nicht vorbehaltlos billigen. Aber noch viel schlechter als das preussische Landtagswahlrecht findet er das deutsche Reichstagswahlrecht. Wenn also der große Moment kommt, da das Reichstagswahlrecht „mit den Existenzbedingungen des Reiches in Einklang gebracht“, d. h. zu einem Privilegienwahlrecht erniedrigt werden soll, dann will Herr v. Bedlig das preussische Landtagswahlrecht in die Waagschale werfen. Mit andern Worten, die freikonservative Fraktion will eine Reform des Landtagswahlrechts davon abhängig machen, daß dem deutschen Volke ein politisches Recht genommen wird. Geht das Reich tausend Schritte weit zurück, so soll Preußen die Erlaubnis bekommen, einen halben Schritt nach vorwärts zu machen.

Welchen Anhang besitzt diese Partei, die durch ihre politische Erpressertaktik das Reich zwingen will, völlig aus der Reihe der modernen Staatsweisen auszuscheiden, in nicht-preussischen Reichsteilen? Im Reich außerhalb der schwarzweißen Grenzpfähle sind bei den letzten Reichstagswahlen gegen vier Millionen Stimmen abgegeben worden. Davon entfielen auf die Partei Kardorff-Bedlig ganze 31.000 Stimmen oder rund 0,7 Prozent! Das ist die Partei, die kraft des Einflusses, den ihr das Dreiklassenwahlrecht in Preußen verleiht, gegenüber dem deutschen Volkrecht die Rolle einer wirklich gefährlichen Gaunerin spielen darf!

Denn das preussische Dreiklassenwahlrecht verleiht nicht nur dem freikonservativen Kriemhild gewaltigen Einfluß, sondern es korumpiert auch, soweit dies noch möglich ist, die übrigen bürgerlichen Parteien. In höchstem Grade umphie konnte Herr v. Bedlig darauf hinweisen, daß es seiner Partei gelungen sei, das „Abweichen der Nationalliberalen nach links“ zu verhindern. Man begreift dieses Gefühl der Genugtuung, das Herrn v. Bedlig besetzt; denn er hat ja allen Anlaß, mit der Haltung, die die Nationalliberalen in Schul- und Wahlrechtsfragen einnehmen, vollkommen zufrieden zu sein.

So enthüllt die Breslauer Rede des Freiherrn v. Bedlig, obgleich nicht neu in ihrem Inhalt, zweifellos eine ernste Situation. Die Gefahr, daß das deutsche Volk von Preußen her, aus der Raubritterburg des Privilegienwahlrechts, überfallen und um seine wahrlich nicht zu reich bemessenen Rechte bis aufs Hemd ausgeplündert wird, besteht. Sie kann nur beseitigt werden, indem die Massen des Volkes zeigen, daß sie weder die Einführung neuer Privilegienwahlrechte noch auf die Dauer die Erhaltung bestehender zu ertragen gewillt seien. Der gefährlichste Feind des Reichstagswahlrechts ist das preussische Dreiklassenwahlrecht. Die beste Verteidigung aber ist der Angriff.

Wenn die Volksmassen nicht nur Preußens, sondern ganz Deutschlands bei den nächsten Reichstagswahlen zeigen, daß sie jeder Partei ihre Stimmlein weigern, die keine unbedingt sichere und zuverlässige Freundin des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für alle öffentlichen Vertretungskörper ist, so wird am Ende auch Herr v. Bedlig einsehen, daß die Zeit für ihn endgültig vorbei ist.

In diesem aktuellen Zusammenhange gewinnt eine Aeußerung besondere Bedeutung, die in der „Bosnischen Zeitung“, einem Organ der Freisinnigen Volkspartei, zu finden ist. Die Bremer Bürgerschaft hat, wie gestern mitgeteilt wurde, einen sozialdemokratischen Antrag auf Einführung des allgemeinen Stimmrechts für die Bürgerschaftswahlen mit 86 gegen 31 Stimmen abgelehnt, obwohl sich die große Mehrheit der Bürgerschaft „liberal“ nennt. Diesen Beschluß rechtfertigt die „Bosnische Zeitung“ wie folgt:

Das allgemeine und gleiche Wahlrecht würde in den Hansestädten die Regierung der Sozialdemokratie ausliefern. Von einer sozialdemokratischen Mehrheit aber befürchten diese Städte, daß sie für ihre Seeligung wenig Interesse bezeugen werde. . . . Deswegen hat Hamburg sein Wahlrecht abgeändert, und deswegen will Bremen sich nicht zum allgemeinen Wahlrecht bekennen. Im Streite zwischen ideellen und materiellen Interessen siegt immer der Realismus.

Ueber dem Programm steht der Geldsack. Die „Bosnische Zeitung“ spricht es mit dürren Worten aus. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 20. Oktober 1906.

Fleischnot und Zentrum.

Ueber dieses Thema schreibt Herr Abg. Gothein in der „Liberalen Korrespondenz“:

„Das Ausland kann — das ist statistisch erwiesen — uns kein Vieh und Fleisch abgeben; die Öffnung der Grenzen würde also die Fleischnot nicht beseitigen, sondern nur die Seuchengefahr vermehren, so argumentiert die ganze agrarische Presse einschließlich „Germ.“ und „Böln. Volksztg.“. Und als einziger Beweis „affir“ muß herhalten, daß Rußland und Oesterreich-Ungarn das ihnen in den Handelsverträgen zugewilligte Kontingent nicht ausnutzen. Daß sie das nicht können würden, habe ich bereits am 1. Dezember v. J. im Reichstag dargelegt. Oesterreich-Ungarn hat, nachdem ihm die deutsche Grenze seit 1895 verschlossen war, seine Bezugsweise geändert und ist auf den Export von Schweinen (1894 führten wir 435.600 Stück von dort ein) nicht mehr eingerichtet; wegen des lumpigen Kontingents von 1541 Schweinen wöchentlich wird man dort den landwirtschaftlichen Betrieb nicht ändern, zumal bei dem riesigen Vorrat gar keine Sicherheit vorhanden ist, auch nach Deutschland exportieren zu können. Russische Schweine dürfen nur über Sosnowice eingeführt werden, und bei den unruhigen Zuständen in diesem Teile Rußlands kann das Kontingent jetzt nicht entfernt ausgenutzt werden; aber auch der Zoll ist zu hoch; er berechnet sich auf 11,25 Mark pro Doppelzentner Lebendgewicht, und bei solchen Preisen, wie sie unter dem Schutz von Zoll und Sperrn entstanden sind, entlohnt sich der oberösterreichische Arbeiter des Fleischgenusses.“

Die „N. V.-Z.“ rechnet ihren Lesern vor, welche enormen Quantitäten von Vieh und Fleisch trotz Sperrn und Zöllen das Jahr nach Deutschland kommen; aber sie unterläßt es, einen Vergleich mit dem Vorjahr zu ziehen, der ja allerdings durch die neue Art der Statistik recht ungenau gemacht wird. Tatsächlich ergibt sich seit Inkrafttreten der neuen Zollsätze überall ein starker Rückgang. Wo keine Zollhöhung stattgefunden hat, wie bei Gänzen, da steigt die Einfuhr enorm weiter von 2.000.000 im März-August 1904 auf 2.631.475 in der gleichen Zeit des Jahres 1905 und 3.575.996 im März bis August 1906, und davon allein 3.151.267 Stück aus Rußland trotz der Unruhen; die Gütereinfuhr war ja auch nie kontingentiert; auf sie konnte die russische Landwirtschaft rechnen.

Daß von Frankreich, die Niederlande, Dänemark, Schweden, daß uns vor allem die Vereinigten Staaten Vieh und Fleisch in reichem Maße abgeben könnten, wenn ihnen die Ausfuhr zu uns erlaubt wäre, habe ich schon früher dargelegt; trotzdem wird weiter behauptet, das Ausland hätte nichts. Die „N. V.-Z.“ sagt schlankweg: „Die Fleischzufuhr ist fast gar nicht beschränkt.“ Demgegenüber muß nochmals festgehalten werden: Frisches oder geräuchertes Rindfleisch darf aus Rußland, den Vereinigten Staaten, Australien, Argentinien usw., also aus allen den Staaten nicht eingeführt werden, die dies exportieren oder exportieren könnten. Frisches Schweinefleisch darf — abgesehen vom zollfreien Grenzverkehr — nur aus den Niederlanden eingeführt werden. Und dazu noch alle die Schwierigkeiten und Schikanen des Fleischbeschlages. Wüchsenfleisch und Würste sind von der Einfuhr überhaupt ausgeschlossen.

Das Zentrum fühlt das Bedürfnis, seinen nicht-agrarischen Wählern wegen der Fleischnot Sand in die Augen zu streuen, ihnen vorzugaukeln, daß die Erleichterung der Einfuhr dem Konsumenten nichts nützen könnte, und seine Aufmerksamkeit auf Nebendinge abzulenken, bei denen für die Agrarier noch ein weiterer Vorteil herauszuschaut. Das Zentrum darf für die Beseitigung der Fleischnot nichts Ernsthaftes tun, das erlauben ihm seine Agrarier nicht.

Goffentlich erlauben Vorstand und Einsicht bei den näch-

sten Wahlen den Arbeitern nicht, der Partei des Fleischnot und Brotwuchers noch Heeresfolge zu leisten. —

Die kolonialen Monopole.

Von allen Seiten hagelt es Enthüllungen über schreiende Mißstände in der Kolonialverwaltung. Eine Tageszeitung, die mit Naumrückichten zu rechnen hat, ist seit langem nicht mehr in der Lage, alle Enthüllungen verzeichnen zu können. So faul schaut es aus in dieser Provinz des Staates Dänemark.

Aus Ostafrika kommt nun ein „Notizblatt“, der nicht übergeben werden darf. Er steht in der vom hiesigen Gouvernament in letzter und wohl auch in erster Linie abhängigen „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

„Wer vergibt Monopole? Berlin. Wer handelt über den Kopf des Gouvernements hinweg in wichtigen kolonialen Fragen? Doch wohl Berlin. Wer schafft Kolonialbanken und damit einen 4—5mal komplizierteren Betrieb als es bei Errichtung von Reichsbanknebenstellen gewesen wäre? Berlin. Wer läßt die notwendigsten und sorgfältig bearbeiteten Neu-Vorschläge des Gouvernements vier und längere Jahre trotz aller Mahnungen liegen? Berlin. Vor Jahren einmal wurde ein stellvertretender Gouverneur gefragt, warum denn um Himmelswillen auf der Hand liegende Aenderungen nicht endlich vorgenommen würden? Es handelte sich u. a. um Güttensteiner, Pulverabgabe an Schwarze usw. Lächelnd beauftragte der Gouverneur einen Beamten, ein Aktenbündel heranzuschleppen, aus dem hervorging, daß diese Angelegenheiten zum Teil seit vier Jahren der Kolonialabteilung zur Prüfung unterbreitet und der Bescheid öfter gemacht worden war, ohne jedes Reagieren seitens der Wilhelmstraße. Als man in einer die Brüsseler Akte betreffenden Angelegenheit einen in kolonialpolitischen Kreisen sehr einflussreichen Herrn hierüber befragte, erwiderte dieser ebenso einfach wie treffend: „Bleibt alles schon lange von uns bearbeitet in Berlin.“ Antwort bekommen wir prinzipiell nicht. Der Gang ist einfach folgender: Wir schicken nach Berlin und bitten um Bescheid. Nach zwei Jahren nochmals. Nach drei Jahren wieder. Vielleicht auch noch einmal nach 4 Jahren. Gilt das alles nicht, machen wir dasselbe, was Berlin bereits seit 4 Jahren getan hat. Wie legen die Sache — zu den Akten. Und so weiter, ohne Ende.“

Die heimische Kolonialverwaltung regiert also gegen die tropische Kolonialverwaltung und wohl auch umgekehrt. Bei diesem Regieren gegen einander, das von Anfang an gewesen und dessen Ende nicht abzusehen ist, kann man sich über die — Resultate der Durcheinanderregiererei weiter nicht wundern.

Nach dem Hohenloheischen Tagebuch war Bismarck lange Jahre gegen die Erwerbung von Kolonien, weil Deutschland nicht das Beamtenmaterial besäße, um sie zu verwalten. Er kannte seine Korpsstudenten —

Korruption im großen.

Die ungarische Regierung hat vor kurzem einen „Gesetzentwurf über die Förderung der heimischen Industrie“ eingebracht, der zurzeit in den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses verhandelt wird.

Es handelt sich hier um einen großartig angelegten Plan, einen Korruptionsfonds zu schaffen, aus dem ohne jedwede Kontrolle geschöpft werden kann. Nach dem Entwurf kann jemand, der in Ungarn eine Industrie „gründet“, von allen Steuern und Gebühren befreit werden. Viel schlimmer ist der Paragraph, nach welchem der Handelsminister ermächtigt wird, zur Schaffung, Erweiterung oder Erhaltung von industriellen Unternehmungen, zur Steigerung der heimischen industriellen Produktion oder zu ihrer Sicherung, einzelnen Unternehmungen entweder eine einmalige oder auf mehrere Jahre laufende staatliche Subvention zu bewilligen.

Um was für Summen es sich da handelt, geht daraus hervor, daß sich die Regierung im Ausschusse bereit erklärt hat, Summen von über 50.000 Kronen dem Industriepater mitzuteilen. Es dürfte sich um 15—20 Millionen Kronen handeln, die hier alljährlich dem Handelsminister zur Verfügung gestellt werden sollen. Der Abgeordnete Bengel stellte in der Ausschubssitzung fest, daß er nach flüchtiger Durchsicht gefunden habe, daß die Subventionen durchweg großen Firmen und selbst Millionenären zugewendet werden sollen.

Das tut die Regierung eines Landes, in welchem ein so unerhörter Steuerdruck herrscht, und die Massen in einem solchen Land leben, daß jedes Jahr Hunderttausende die Heimat verlassen. —

Magdeburger Schuhmacher-Vereinigung gab ebenfalls Stellung. In einigen Paragraphen weist er nach, wie nachteilig diese Kasse für die Beteiligten ist. Der Gesellenauschuss hat die Kasse einstimmig abgelehnt. Der Magistrat der Stadt Magdeburg hat das „Nein“ des Gesellenauschusses in ein „Ja“ umgewandelt und die Statuten der für die Schuhmachergesellen Magdeburgs nachteiligen Innungs-Krankenkasse den höheren Instanzen unterbreitet. Jetzt ist niemand mehr im Zweifel, die Krankenkasse wird genehmigt. Um aber diese Innungs-Krankenkasse trotzdem lebensunfähig zu machen, beschloß die Versammlung, die Schuhmacher Magdeburgs aufzufordern, Mitglieder der „Zentral-Krankenkasse“ und „Gesellenvereins der Schuhmacher Deutschlands“ zu werden und zugleich aber freiwillige Mitglieder der hiesigen Schuhmacher-Krankenkasse zu bleiben. Die Kollegen, haben die Pflicht, dieses dem Mandanten G. Meyer, Peterstraße 10, zu melden. Die doppelversicherten können dann nicht zur Innungs-Krankenkasse übergeschrieben werden. Diejenigen Kollegen, welche Ende September bei der Schuhmacher-Orts-Krankenkasse gekündigt haben, werden ersucht, die Kündigung zurückzuziehen. Wenn die gesamten Kollegen Magdeburgs in dieser Weise handeln, fällt die schädigende Innungs-Krankenkasse von selbst.

Steinseher.

Am 17. Oktober fand eine vom Gesellenauschuss einberufene Versammlung im Lokal des Herrn E. Brautisch statt, um eine Klärung der Tariffrage, die von einzelnen Unternehmern begehrt, vorzunehmen. Es wurde festgestellt, daß die Firmen E. Lademihien, Jul. Schmidt und Wwe. Ahrendt den Tarif im Punkte Löhnezeit durchbrochen haben. Bei den Firmen Lademihien und Ahrendt wird von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr und bei der Firma J. Schmidt sogar von morgens 6 bis abends 5 1/2 Uhr gearbeitet, wogegen der abgeschlossene Tarif vom 18. Oktober ab von morgens 7 1/2 Uhr bis abends 5 Uhr besteht. Auf Anfrage des Leiters der Versammlung wurde festgestellt, daß der Decemister Lademihien zu seinen Leuten

gelegt hat, sie können ruhig von 7 Uhr morgens arbeiten, er hätte dies schriftlich von dem Gesellenauschuss in Händen. Das wird aber von dem Gesellenauschuss als grobe Unwahrheit gekennzeichnet. Nach einer sachlichen Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die öffentliche Versammlung der Steinseher und Berufs-genossen von Magdeburg und Umgebung spricht ihre tiefste Enttäuschung aus über die Verletzung des § 2 des Tarifs betr. die Arbeitszeit bei den Firmen Lademihien, Schmidt und Ahrendt. Die Versammlung beauftragt den Gesellenauschuss, die Innung resp. den Obermeister zu ersuchen, sofort Abhilfe zu schaffen. Sollte eine Abhilfe seitens der Innung bis zum 19. Oktober nicht eintreffen, so behält sich die Versammlung weitere Maßnahmen vor. Ferner wird der Vorstand der Filiale Magdeburg beauftragt, am Sonnabend den 20. Oktober, abends 6 Uhr, eine Versammlung einzuberufen, um das Resultat der Verhandlung mit dem Obermeister entgegenzunehmen und dementsprechend regelnde Beschlüsse herbeizuführen.

Marktberichte.

Magdeburg, 18. Oktober. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 168-170, mittel 160-166, do. Kolben Sommer gut 178-183, mittel —, do. Rauh 166-169, ausländischer gut 190-195. — Roggen behauptet, inländischer gut 160-163. — Gerste stetig, hiesige Chevaliergerste gut 172 bis 182, mittel 160-170, feinste über Kollis, hiesige Landgerste gut 158 bis 170, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 120 bis 122. — Hafer besser, inländischer gut 154-161, mittel 145-150. — Mais fest, runder gut 129-131, amerikanischer bunter —. — Erbsen behauptet, hiesige Viktoria gut 200-220, grüne Folger 195-210.


Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Sfer, Eger und Moldau.			
Jungbunzlau	16. Oktbr. + 0.14	17. Oktbr. + 0.10	0.04
Lauter	— 0.05	— 0.08	0.03
Budweis	+ 0.21	+ 0.23	0.02
Prag	—	—	—

Austriem und Saale.			
Straußfurt	17. Oktbr. + 1.30	18. Oktbr. + 1.35	0.05
Weißensfeld Untp.	+ 0.44	+ 0.38	0.06
Trotha	+ 2.02	+ 2.00	0.02
Wiesleben	+ 1.76	+ 1.68	0.08
Vernburg	+ 1.30	+ 1.28	0.02
Salbe Oberpegel	+ 1.60	—	—
Salbe Unterpegel	+ 0.98	—	—

Elbe.			
Hardenberg	16. Oktbr. + 0.10	17. Oktbr. + 0.08	0.02
Brandeis	+ 0.28	+ 0.22	0.06
Rehlf.	+ 0.29	+ 0.20	0.09
Seitmeritz	+ 0.27	+ 0.22	0.05
Auffig	17. " + 0.53	18. " + 0.46	0.07
Dresden	— 0.88	— 0.94	0.06
Torgau	+ 1.36	+ 1.32	0.04
Wittenberg	+ 2.25	+ 2.19	0.06
Rosflau	+ 1.75	+ 1.68	0.07
Barby	+ 2.00	+ 1.94	0.06
Schönebeck	+ 1.90	+ 1.86	0.04
Magdeburg	18. " + 1.79	19. " + 1.67	0.12
Tangermünde	17. " + 2.74	18. " + 2.63	0.11
Wittenberge	+ 2.52	+ 2.43	0.09
Broda-Dömitz	+ 2.20	+ 2.03	0.17
Bauenburg	+ 2.20	+ 2.04	0.16



Joppen

jedes Facon
jede Größe
concurrenzlos billige Preise

Ehrenfried Finke

MAGDEBURG
125 Breite Weg 126

Feinpreyer 1938. 1146 Fernsprecher 1938. 38 cm jezt

Dringmaschinen

Dringmaschinen = Gummibezug

Albert Brennecke Magdeburg - Sudenburg
Ecke Westendstraße.

Es muss jedem sofort einleuchten



Waren-Kredithaus

Geht seit 25 Jahren und ist das der größte der Branche.



Erreicht haben wir es, ein wirklich tadelloses, von veredeltem Christbaum-Engelgebirge Nr. 1, wie Zeichnung, zu dem Mk. 1.10 zu liefern. Franko Haus bei vorheriger Einsendung des Betrages 20 Pfg. Porto, gegen Nachnahme 30 Pfg. Porto, gegen Nachnahme 50 Pfg. Porto, gegen Nachnahme 60 Pfg. Porto. 14 Stück senden wir portofrei u. legen 1 Stück derselben nebst 1 Taschenmesser gratis bei. Mr. S. Dassolbe ähnlich, jedoch kleinere Größe, in hübscher Ausführung, per Stück Mk. 0.80. Diese Größe werden aus hochfein vernickeltem Metall sehr schön hergestellt und übertreffen daher an Ausführung fast alle ähnlichen Gebilde. Das Gebilde ist eine Zierde für jeden Weihnachtsbaum und ersetzungslos, kann aber auch unter dem Baum gestellt werden. Sobald die Kerzen angezündet werden, setzen sich die Rädchen in Bewegung, und die an Ketten daran befestigten Perlen schlagen abdam gegen die Glocken an, und man hört man ein feierliches Weihnachtsgebälde, welches Veranlassung zu einer richtigen Weihnachtsstimmung gibt. Wenn man das Instrument auf dem geliebten Oben stellt, ohne die Kerzen anzuzünden, so entsteht auch ein harmonisches Gebälde. Fast in jedem Haushalt wird wohl ein solches Engelgebirge sein. Es ist im vorigen Jahre wegen starker Nachfrage Tausende Stück haben konnten, während dieses, wenn Sie Ihren Bedarf in Ihrem eigenen Hause schon jetzt decken werden. Gebäldeauswahl liegt bei. — Kataloge werden gratis und franko über Remittenten in Christbaumgeschäft, Holz, Spiel, Spielzeug, Leder, u. Stahlwaren, Uhren, Wägen u. Maschinen etc.

Gebrüder Bell, Gräfrath bei Solingen.

Wilh. Robbe

Breiteweg 44 Uhrmacher Breiteweg 44
gegenüber der Weinstadtstraße



empfehl für Hochzeitsgeschenke etc. sein großes, reichsortiertes Lager in

modernen Zimmer- und Salon-Uhren
in allen Holzarten und Preislagen, sowie
Juwelen, Goldwaren u. Taschenuhren
in denkbar größter Auswahl.

Billige Preise. Kulante Bedienung.
Langjährige Garantie.

Empfehle vor wie nach:

Möbel

Polsterwaren = Betten.
Auf Teilzahlung!

Herrn- und Knaben-Garderobe
Winter-Paletots

bei kleiner Anzahlung und bequemer Abzahlung!

Theodor Matthies

Breiteweg 82, L Ecke Westendstraße

Otto Breitfeld

Wachstraße, Gr. Schulstr. 15
Filiale: Schulblagen 11
Ecke Königshof

Probier- u. Verkaufslokal
empfiehlt seine bereits bekannten sehr beliebten

ff. Brühwürste etc.

Lieferant von Herrenting, Salzquelle, Schmalz und Antomat.

Billige Schuhwaren

in soliden Fabrikaten empfiehlt

E. Kaulfuß, Schuhwarenhans
Neustadt, Luisenstr. 1.

Symphonien h. 3. u. 4. Teilzahl.
Georgenplatz 3, part.




Friedrich Grashof

Johannisfahrtstrasse Nr. 11
Früher langjähriger Zuschneider der Firma G. Göhse.

Großes Lager in Winter-Paletots u. Joppen

Herren- und Knaben-Garderoben

Spezialität:

Arbeits-Garderoben

für jeden Beruf.

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Riepehoff, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfanter u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1567. Steindruck und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die je nach Spaltenbreite 15 Pf., anwärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 800

Nr. 246.

Magdeburg, Sonntag den 21. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten

Die gerissensten Feinde des Reichstagswahlrechts.

Die Deutsche Reichspartei, oder wie sie sich in Preußen nennt, die freikonservative Partei, hat in Breslau ihren ersten öffentlichen Parteitag gehalten. Der Zahl nach gehört diese politische Gruppe zu den Billiputanern des deutschen Parteilebens; sie hat am 16. Juni 1903 im ganzen Reich noch keine dreihunderttausend Stimmen gemustert, das heißt nicht viel mehr als die freisinnige Vereinigung, um zwei Fünftel weniger als die freisinnige Volkspartei. Zusammen haben die drei freisinnigen Fraktionen fast dreimal soviel Stimmen aufgebracht als die Partei der Kardorff, Zedlitz, Krendt und Konjoren.

Trotzdem darf sich diese aufgeblasene Wichtigtuigkeit heische auf die Herrin von Preußen-Deutschland hinauspielen. Denn das Dreiklassenwahlrecht macht es möglich, daß die freikonservative Fraktion ihrer größeren Freundin, der konservativen, im preussischen Landtag zur Majorität verhilft. Stimmen die Freikonservativen mit den Konservativen, so fehlen nur mehr wenige Stimmen zur Mehrheit, und es ist meist die Aufgabe der Freikonservativen, durch ihre Beziehungen nach „links“ — was eben im preussischen Abgeordnetenhaus „links“ heißt — jene notwendige Hilfsmannschaften anzuzuerben. So kommt es, daß der geschäftsführende Expräsident Zedlitz-Neukirch in Preußen voran ist, welches bekanntlich wieder in Deutschland voran ist, das in der Welt voran ist. Herr v. Zedlitz ist im Großen was der Hofschlächtermeister als alleiniger Wähler erster Klasse im Kleinen ist.

Dieser Herr v. Zedlitz hat nun auf dem Breslauer Parteitag mit großer Entschiedenheit wiederholt, was wir schon so oft von ihm gehört haben. Er ist nicht nur einer der heftigsten, sondern auch einer der gerissensten Feinde des Reichstagswahlrechts. Zwar kann selbst er, dem das Dreiklassenwahlrecht zu einer gänzlich unverdienten Machtstellung verhalf, dieses Wahlrecht nicht vorbehaltlos billigen. Aber noch viel schlechter als das preussische Landtagswahlrecht findet er das deutsche Reichstagswahlrecht. Wenn also der große Moment kommt, da das Reichstagswahlrecht „mit den Existenzbedingungen des Reiches in Einklang gebracht“, d. h. zu einem Privilegienwahlrecht erniedrigt werden soll, dann will Herr v. Zedlitz das preussische Landtagswahlrecht in die Wagtschale werfen. Mit andern Worten: die freikonservative Fraktion will eine Reform des Landtagswahlrechts davon abhängig machen, daß dem deutschen Volke ein politisches Recht genommen wird. Geht das Reich tausend Schritte weit zurück, so soll Preußen die Erlaubnis bekommen, einen halben Schritt nach vorwärts zu machen.

Welchen Anhang besitzt diese Partei, die durch ihre politische Expreßertaktik das Reich zwingen will, völlig aus der Reihe der modernen Staatswejen auszuweichen, in nicht-preussischen Reichsteilen? Im Reich außerhalb der schwarz-weißen Grenzpfähle sind bei den letzten Reichstagswahlen gegen vier Millionen Stimmen abgegeben worden. Davon entfielen auf die Partei Kardorff-Zedlitz ganze 31 000 Stimmen oder rund 0,7 Prozent! Das ist die Partei, die kraft des Einflusses, den ihr das Dreiklassenwahlrecht in Preußen verleiht, gegenüber dem deutschen Volkswahlrecht die Rolle einer wirklich gefährlichen Gaunerin spielen darf!

Denn das preussische Dreiklassenwahlrecht verleiht nicht nur dem freikonservativen Klüngel gewaltigen Einfluß, sondern es korruptiert auch, soweit dies nach möglich ist, die übrigen bürgerlichen Parteien. Zu höchstem Umwulst konnte Herr v. Zedlitz darauf hinweisen, daß es seiner „Partei gelungen sei, das „Abriken der Nationaliberalen nach links“ zu verhindern. Man begreift dieses Gefühl der Genugtuung, das Herrn v. Zedlitz besetzt; denn er hat ja allen Anlaß, mit der Haltung, die die Nationalliberalen in Schul- und Wahlrechtsfragen einnehmen, vollkommen zufrieden zu sein.

So enthüllt die Breslauer Rede des Freiherrn v. Zedlitz, obgleich nicht neu in ihrem Inhalt, zweifellos eine ernste Situation. Die Gefahr, daß das deutsche Volk von Preußen her, aus der Kaiserkrone der Privilegienwahlrechts, überfallen und um seine wahrlich nicht zu reich bemessenen Rechte bis aufs Hemd ausgeplündert wird, besteht. Sie kann nur beseitigt werden, indem die Massen des Volkes zeigen, daß sie weder die Einführung neuer Privilegienwahlrechte noch auf die Dauer die Erhaltung bestehender zu ertragen gewillt seien. Der gefährlichste Feind des Reichstagswahlrechts ist das preussische Dreiklassensystem. Die beste Verteidigung aber ist der Angriff.

Wenn die Volksmassen nicht nur Preußen, sondern ganz Deutschlands bei den nächsten Reichstagswahlen zeigen, daß sie jeder Partei ihre Stimmen weigern, die keine unbedingt sichere und zuverlässige Freundin des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für alle öffentlichen Vertretungskörper ist, so wird am Ende auch Herr v. Zedlitz einsehen, daß die Zeit für ihn endgültig vorbei ist.

In diesem aktuellen Zusammenhange gewinnt eine Äußerung besondere Bedeutung, die in der „Vossischen Zeitung“, einem Organ der Freisinnigen Volkspartei, zu finden ist. Die Bremer Bürgerschaft hat, wie gestern mitgeteilt wurde, einen sozialdemokratischen Antrag auf Einführung des allgemeinen Stimmrechts für die Bürgerschaftswahlen mit 86 gegen 31 Stimmen abgelehnt, obwohl sich die große Mehrheit der Bürgerschaft „liberal“ nennt. Diesen Beschluß rechtfertigt die „Vossische Zeitung“ wie folgt:

Das allgemeine und gleiche Wahlrecht würde in den Hansestädten die Regierung der Sozialdemokratie ausliefern. Von einer sozialdemokratischen Mehrheit aber befürght diese Städte, daß sie für ihre Seegelung wenig Interesse bezeugen werde. . . . Deswegen hat Hamburg sein Wahlrecht abgeändert, und deswegen will Bremen sich nicht zum allgemeinen Wahlrecht bekennen. Im Streite zwischen ideellen und materiellen Interessen siegt immer der Realismus.

Ueber dem Programm steht der Geldsack. Die „Vossische Zeitung“ spricht es mit dünnen Worten aus. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 20. Oktober 1906.

Fleischnot und Zentrum.

Ueber dieses Thema schreibt Herr Wg. Gotheim in der „Liberalen Korrespondenz“:

„Das Ausland kann — das ist statistisch erwiesen — uns kein Vieh und Fleisch abgeben; die Deckung der Grenzen würde also die Fleischnot nicht beseitigen, sondern nur die Seuchengefahr vermehren, so argumentiert die ganze agrarische Presse einschließlich „Germ.“ und „Köln. Volksztg.“. Und als einziger Beweis dafür muß herhalten, daß Rußland und Oesterreich-Ungarn das ihnen in den Handelsverträgen zugesicherte Kontingent nicht ausnutzen. Daß sie das nicht können würden, habe ich bereits am 1. Dezember v. J. im Reichstag dargelegt. Oesterreich-Ungarn hat, nachdem ihm die deutsche Grenze seit 1895 verschlossen war, seine Viehtriebweise geändert und ist auf den Export von Schweinen (1894 führten wir 435 600 Stück von dort ein) nicht mehr eingegangen; wegen des lumpigen Kontingents von 1541 Schweinen wöchentlich wird man dort den landwirtschaftlichen Betrieb nicht ändern, zumal bei dem riesigen Zoll gar keine Sicherheit vorhanden ist, merkt nach Deutschland exportieren zu können. Russische Schweine dürfen nur über Sosnowice eingeführt werden, und bei den unruhigen Zuständen in diesem Teile Rußlands kann das Kontingent jetzt nicht ausgenutzt werden; aber auch der Zoll ist zu hoch; er berechnet sich auf 11,25 Mark pro Doppelzentner Lebendgewicht, und bei solchen Preisen, wie sie unter dem Schutz von Zoll und Sperren entstanden sind, entzöhnt sich der oberste Arbeiter des Fleischgemisches.“

Die „K. V. Z.“ rechnet ihren Lesern vor, welche enormen Quantitäten von Vieh und Fleisch trotz Sperren und Zöllen das Jahr nach Deutschland kommen; aber sie unterläßt es, einen Vergleich mit dem Vorjahr zu ziehen, der ja allerdings durch die neue Art der Statistik recht un bequem gemacht wird. Tatsächlich ergibt sich seit Inkrafttreten der neuen Zollsätze überall ein starker Rückgang. Wo keine Zollserhöhung stattgefunden hat, wie bei Gänzen, da steigt die Einfuhr enorm weiter von 2 000 000 im März—August 1904 auf 2 631 475 im Ver gleichen Zeit des Jahres 1905 und 3 575 996 im März bis August 1906, und davon allein 3 151 267 Stück aus Rußland trotz der Unruhen; die Gänseeinfuhr war ja auch nie kontingentiert; auf sie konnte die russische Landwirtschaft rechnen.

Daß uns Frankreich, die Niederlande, Dänemark, Schweden, das uns vor allem die Vereinigten Staaten Vieh und Fleisch in reichem Maße abgeben könnten, wenn ihnen die Einfuhr zu uns erlaubt wäre, habe ich schon früher dargelegt; trotzdem wird weiter behauptet, das Ausland hätte nichts. Die „K. V. Z.“ hat schlußweg: „Die Fleischzufuhr ist fast gar nicht beschränkt.“ Demgegenüber muß nochmals festgestellt werden: Frisches oder gefrorenes Rindfleisch darf aus Rußland, den Vereinigten Staaten, Australien, Argentinien usw., also aus allen den Staaten nicht eingeführt werden, die dies exportieren oder exportieren könnten. Frisches Schweinefleisch darf — abgesehen vom zollfreien Grenzverkehr — nur aus den Niederlanden eingeführt werden. Und dazu noch all die Schwierigkeiten und Schikanen des Fleischbeschaugesetzes. Wachsenfleisch und Würste sind von der Einfuhr überhaupt ausgeschlossen.

Das Zentrum fühlt das Bedürfnis, seinen nicht-agrarischen Wählern wegen der Fleischnot Sand in die Augen zu streuen, ihnen vorzugaukeln, daß die Erleichterung der Einfuhr dem Konsumenten nichts nützen könnte, und seine Aufmerksamkeit auf Nebendinge abzulenken, bei denen für die Agrarier noch ein weiterer Vorteil herauszuschaut. Das Zentrum darf für die Beseitigung der Fleischnot nichts Ernsthaftes tun, das erlauben ihm keine Agrarier nicht. Offenlich erlauben Verstand und Einsicht bei den näch-

sten Wahlen den Arbeitern nicht, der Partei des Fleischnot und Brotwunders noch Heeresfolge zu leisten. —

Die kolonialen Monopole.

Von allen Seiten hagelt es Enthüllungen über schreiende Mißstände in der Kolonialverwaltung. Eine Tageszeitung, die mit Raumrückichten zu rechnen hat, ist seit langem nicht mehr in der Lage, alle Enthüllungen bezeichnen zu können. So faul schaut es aus in dieser Provinz des Staates Dänemark.

Aus Ostafrika kommt nun ein „Kochschrei“, der nicht übergangen werden darf. Er steht in der vom dortigen Gouvernament in letzter und wohl auch in erster Linie abhängigen „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

„Wer vergibt Monopole? Berlin. Wer handelt über den Kopf des Gouvernements hinweg in wichtigen kolonialen Fragen? Doch wohl Berlin. Wer schafft Kolonialbanken und damit einen 4—5mal komplizierteren Betrieb als es bei Errichtung von Reichsbanknebenstellen gewesen wäre? Berlin. Wer läßt die notwendigsten und sorgfältig bearbeiteten Neu-Vorschläge des Gouvernements vier und längere Jahre trotz aller Mahnungen liegen? Berlin. Vor Jahren einmal wurde ein stellvertretender Gouverneur gefragt, warum denn um Himmelswillen auf der Hand liegende Änderungen nicht endlich vorgenommen würden? Es handelte sich u. a. um Gürtelsteuer, Silberabgabe an Schwarze usw. Rächelnd beauftragte der Gouverneur einen Beamten, ein Aktenbündel heranzuschleppen, aus dem hervorging, daß diese Angelegenheiten zum Teil seit vier Jahren der Kolonialabteilung zur Prüfung unterbreitet und der Bescheid öfter gemacht worden war, ohne jedes Reagieren seitens der Wilhelmstraße. Als man in einer die Brüsseler Akte betreffenden Angelegenheit einen in kolonialpolitischen Kreisen sehr einflussreichen Herrn hierüber befragte, erwiderte dieser ebenso einfach wie treffend: „Liegt alles schon lange von uns bearbeitet in Berlin. Antwort bekommen wir prinzipiell nicht. Der Gang ist einfach folgender: Wir schicken nach Berlin und bitten um Bescheid. Nach zwei Jahren nochmals. Nach drei Jahren wieder. Vielleicht auch noch einmal nach 4 Jahren. Gift das alles nicht, machen wir daselbe, was Berlin bereits seit 4 Jahren getan hat. Wie legen die Sache — zu den Akten. Und so weiter, ohne Ende.“

Die heimische Kolonialverwaltung regiert also gegen die tropische Kolonialverwaltung und wohl auch umgekehrt. Bei diesem Regieren gegen einander, das von Anfang an gewesen und dessen Ende nicht abzusehen ist, kann man sich über die — Resultate der Durcheinanderregiererei weiter nicht wundern.

Nach dem Hohenlohe'schen Tagebuch war Bismarck lange Jahre gegen die Erwerbung von Kolonien, weil Deutschland nicht das Beamtenmaterial besäße, um sie zu verwalten. Er kannte keine Korpsstudenten —

Korruption im großen.

Die ungarische Regierung hat vor kurzem einen „Gesetzentwurf über die Förderung der heimischen Industrie“ eingebracht, der zurzeit in den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses verhandelt wird.

Es handelt sich hier um einen großartig angelegten Plan, einen Korruptionsfonds zu schaffen, aus dem ohne jedwede Kontrolle geschöpft werden kann. Nach dem Entwurf kann jemand, der in Ungarn eine Industrie „gründet“, von allen Steuern und Gebühren befreit werden. Ziel schließlich ist der Paragraph, nach welchem der Handelsminister ermächtigt wird, zur Schaffung, Erweiterung oder Erhaltung von industriellen Unternehmungen, zur Steigerung der heimischen industriellen Produktion oder zu ihrer Sicherung, einzelnen Unternehmungen entweder eine einmalige oder auf mehrere Jahre laufende staatliche Subvention zu bewilligen.

Um was für Summen es sich da handelt, geht daraus hervor, daß sich die Regierung im Ausschusse bereit erklärt hat, Summen von über 50 000 Kronen dem Industrierat mitzuteilen. Es dürfte sich um 15—20 Millionen Kronen handeln, die hier alljährlich dem Handelsminister zur Verfügung gestellt werden sollen. Der Abgeordnete Lengyel stellte in der Ausschussitzung fest, daß er nach flüchtiger Durchsicht gefunden habe, daß die Subventionen durchweg großen Firmen und selbst Millionären zugewendet werden sollen.

Das tut die Regierung eines Landes, in welchem ein jo unerhörter Steuerdruck herrscht und die Massen in einem solchen Elend leben, daß jedes Jahr Hunderttausende die Seimat verlassen. —

Köpenick.

Der Köpenicker Stadtrat ist in aller Munde. Er ist die Bohung aller Feinde von Scherz, Satire und Ironie. Er ist die Lachsal aller Griesgramm, aller Kopfhänger, aller Schwermütigen. So etwas war noch nicht da. Es ist zum „Kugeln“. Und alles kugelt sich und wälzt sich und lacht und lacht.

Die Ordnungsbücher und Spießbürger im ganzen preussisch-deutschen Reich lachen mit. Sie hatten sich sogar ihren Bierbauch vor Lachen, und sie merken in ihrer politischen Dummheit nicht, daß sie sich selber auslachen.

Denn in Köpenick hat ein genialer Zwischenspieler dem Heiligsten des von ihnen verteidigten bombenfesten Staates eine Schellenkappe über das helmbeehrte Haupt gezogen. Der preussisch-deutsche Militarismus ist zum — Hanswurst gemacht worden. Und darüber hatten sich die Bewunderer dieses Systems jetzt den — Bierbauch vor Lachen.

Oder sie hielten ihn. Denn allmählich beginnt die Einsicht aufzukommen, daß sie nur der Sozialdemokratie die Leute ins Garn hineinlachen. Die konservativen und nationalliberalen Zeitungen beginnen daher zur Umkehr, zum Ernst zu blasen. Sie machen seit gestern die krampfhaftesten Anstrengungen, um das Narrenschiff, das sich wie ein Nessushorn um den Leib ihrer vielgerühmten preussischen Staatsordnung legt, wieder abzustreifen. Nur will es nicht so schnell gehen; es sitzt zu fest, und die Leute, die gern lachen, lassen es nicht so leicht aus den Fingern.

Ja, wenn doch die Polizei ein bißchen, nur ein bißchen von dem Genuß zeigte, das den Hauptmann von Köpenick in überreichlichem Maße auszeichnet. Aber da hapert's! Wo ist die Polizei und wo ist der Held von Köpenick? Ob die beiden jemals zusammenkommen werden? Die Polizei ist wie immer „stieberhaft“ tätig; das Stieber ist so arg, daß sie Blut schwitzt. Aber der Köpenicker Hauptmann hält sich auch den Bauch vor Lachen und kommt nicht. Was soll aber geschehen, wenn er etwa überhaupt nicht käme? Wenn sich also zu dem leidtragenden Bürgermeister, Stadthauptkassendirektor, Polizeikommissar, Polizeiergeant und Gendarm auch noch die ganze Polizei gesellen sollte, allhier weil sie den nicht fangen kann, der den ruchlosen Schellenknecht vollführt hat?

Die Polizei hat daher jetzt das Lachen verlernt; sie flucht schon und rennt und rennt. Und wenn sie von uns einen guten Ratsschlag annehmen will, dann holt sie sich mit Extradampfer und Extrazug ihren Federkollegen, den Coman Doyle, den Meister des englischen Detektivromans, den Schöpfer des „Sherlock Holmes“.

Dieser Bedauernde hat zwar nie etwas von preussischem Drill und Schneid erfahren, aber er würde es vielleicht verstehen, den Helben von Köpenick zu entdecken, wenn er Sherlock Holmes antreten ließe.

Allerdings die unsterbliche Blamage des bornirten Militärs und Verwaltungshyänen könnte nicht einmal ein englischer Detektiv tilgen! Der Staatsstreich von Köpenick ist eben ein — Staatsstreich!

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Bergarbeiterbewegung. Infolge mehrfacher Anfragen, ob die Bergarbeiter ihre in Berlin beschlossene Ablehnung der Forderungen der Bergarbeiterverbände bereits eingeleitet hätten und welche Stellung diese nun einzunehmen gedenken, trat am Freitag die Ständigenkommission zu einer Sitzung zusammen. Es wurde mitgeteilt, daß, abgesehen von einigen kleineren Braunkohlenwerken, noch keine Antwort, namentlich keine von einem Bergarbeiter eingegangen ist. Es werden wohl kaum vor dem 25. d. Mts. solche zu erwarten sein. Zu konstatieren ist, daß sämtliche Verbände vorstände und die Ständigenkommission nach wie vor an den gestellten Forderungen einmütig festhalten. Alle anderen Kombinationen, namentlich die, daß die Vertreter des christlichen Gewerkschafts von den gemeinsam gestellten Forderungen abgesehen seien, entsprechen nicht den Tatsachen. Die Ständigenkommission erachtet nochmals alle Kameraden, sich unter keinen Umständen, auch nicht durch antragende Präsidien irgendwelcher Art, zu unüberlegten Schritten hinsetzen zu lassen, sondern äußerster Disziplin zu halten und in aller Ruhe abzuwarten, welche Beschlässe nach Eingang der Antworten die Verbändeleitung und die Ständigenkommission fassen werden. Mögen dann diese Beschlässe ausfallen, wie sie wollen, so müssen sie allezeit beibehalten werden. Salfes Blut ist die Parole in dieser ersten Zeit. — Auf der Kundgebung bei Henschel trat die Schleppe in den Vordergrund. Sie fordern eine Lohnbewegung. Auf Samstags- und Bleichschichtgrube wird der Streik erwartet. Auf der Kohlengrube sind 14 Mann eingesperrt, 327 nicht. Unter den Erzbergarbeitern im Dillreider macht sich gleichfalls eine Lohnbewegung bemerkbar. Seitens des Dillreider Sekretariats des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter wurde eine Eingabe an das Bergbauamt in Bonn abgegeben, worin eine Erhöhung der normalen Lohnsätze beantragt wird. Am nächsten Sonntag finden etwa 20 Bergarbeiterveranstaltungen im dortigen Revier statt, um Stellung zu dieser Eingabe zu nehmen. — Aus Arnsberg wird gemeldet, daß auf der Grube Mühlentbach die Beschäftigten die Kündigung einziehen, weil die Direktion nur in vereinzelten Fällen die nötigen Arbeiten eine Lohnbewegung zusichert. — Auf den Kohlenwerken Grand Hornu in Belgien sind gegen 1500 Bergleute wegen abgelehnter Lohnforderungen ausständig.

Lohnbewegungen und Streiks. Zur Generalversammlung der Fabrikarbeiter in Berlin. Die Generalversammlung der Fabrikarbeiter in Berlin ist eine Veranstaltung von großem Interesse. Es wurde beschlossen, da die Fabrikanten die Zurückziehung der Löhne verweigern, am Montag eine Versammlung der Fabrikarbeiter abzuhalten, in der weitere Maßnahmen (Einziehung von Forderungen) beschlossen werden sollen. — In Bremen traten die Arbeiter der Bremer Silberwarenfabrik A. G. Schallabrad. — Jung von Silberwarenfabrik, Hülshorst, Bremen und benachbarten Bezirken ist bereits fern zu halten.

In Dirsch ist ein Streik der Expedienten-Arbeiter ausgebrochen. — Die Absperrung der Textilarbeiter von Serviers domiert fort. Die seltsame Generalversammlung des Bergbauamts bei den einzelnen Organisationen darüber für die Textilarbeiter anzugehen. Eine Anzahl von Gewerkschaften hat sich Ansetzung sozialistischer Gewerkschaften großer Summen für die Absperrung bewilligt. Von den beteiligten und interessierten Gewerkschaften sind Gelder eingeworfen. Eine große Zahl von den Familien der Absperrten dadurch abgenommen, daß andere Arbeiterfamilien ihre Kinder überwachen und während der Dauer der Absperrung verpflegen. So sind auch Betteln, Katzen und Hühner viele Hunderte von Kindern transportiert worden, die hier in Arbeiterfamilien untergebracht werden. In Dirsch wurde eine Kontrollkommission zum Teil bestehend aus Frauen, eingesetzt, welche die Verpflegung der Kinder überwacht.

Zur Tarifbewegung der Buchdrucker. Eine Buchdrucker-Versammlung in Frankfurt a. M. bezog unter Leitung eines jüngeren Mitgliedes des neuen Buchdrucker-Vereins und forderte die Einberufung einer außerordentlichen Hauptversammlung des Verbandes.

Schmerzliche Sitzung des Verbandes Schweizer Metallarbeiter. Die Schweizer Metallarbeiter-Vereinigung ist in der Lage, ein „Hingehendes“ Jubiläum des gemeinsamen Arbeitsvertrages zu begehen. In diesem werden 32 Arbeiter beschäftigt, die wegen

Teilnahme an Streiks oder „Prezeren“ bei Verhandlungsgliedern keine Beschäftigung finden sollten. Die Herren haben es ihrem deutschen Kolonnenführer-Verband gut abgedacht.

Die Verräteraktion der Kirche. Das vertrauliche Rundschreiben der „Düsseldorfer Zeitung“, das wir vorige Woche veröffentlichten, hat im Gewerkschaftslager eingeschlagen wie eine Bombe. Der „Mitteldeutsche Arbeiter“, der „Gewerkschaft“ und der „Regulator“ suchen sich aus der Wut, indem sie behaupten, das Rundschreiben sei eine Privatäußerung des Herrn Erkelenz, die Gewerkschaften selbst lehnten die empfohlenen Methoden ab. Der „Regulator“ bringt es sogar fertig, die „Metallarbeiterzeitung“ für das Dubschick verantwortlich zu machen. Das Ganze sei eine „Mache“ der „Metallarbeiterzeitung“. Es handle sich um eine „reine Privatarbeit“ von Erkelenz, die dieser während der Formbewegung als seine private Ansicht niedergeschrieben (1) und an einige Kollegen verhandelt habe. Ja; warum hat denn dieser seine „Privatarbeit“ verhandelt, verhehrt „Regulator“. Um seinen Kollegen mit seiner stillen Zustimmung einen öffentlichen Gehalt zu verschaffen, oder weshalb? Uns scheint, daß diese Ausrede keinen Wagon wert ist, und der „Regulator“ macht seine Sache um vieles besser wie der „Regulator“, wenn er erklärt, daß die gewerkschaftliche Politik, welche in dem von Erkelenz verfaßten Rundschreiben empfohlen wurde, „entschieden verurteilt“ werden müsse, da eine Moral mit doppeltem Boden in den deutschen Gewerkschaften keinen Platz finden darf. Leider ist auch das nicht zutreffend, wie die „Metallarbeiterzeitung“ nachweist. Sie führt zum Beweise dessen, daß sich die Leitung des Gewerkschafts der Maschinenbau- und Metallarbeiter mit der Düsselbacher Straßepolitik einverstanden erklärte, an, was Erkelenz in Nr. 121 der „Düsseldorfer Volkszeitung“ (Organ der Kirche) vom 25. Mai dieses Jahres geschrieben hat. Er verteidigte dort die Düsselbacher Resolution — das Schriftstück hatte sie auch ernst genommen — ganz in der Weise wie in dem Zirkular. Dann aber sagte er auch:

Die näheren Beweggründe unserer Resolution entziehen sich an dieser Stelle der Weitergabe. Nur dürfte es interessieren, zu erfahren, daß am vergangenen Dienstag (22. Mai; die Düsselbacher Resolution wurde am 18. Mai gefaßt) in der Redaktion der „Westdeutschen Abendpost“ eine Besprechung mit zwei Vertretern des Generalrats der Maschinenbauer stattgefunden hat, und zwar mit dem Vorsitzenden, Herrn Wilh. Gleichauf, und dem Generalsekretär Gustav Hartmann. . . Weiter ergab diese Aussprache, daß keinerlei nennenswerte Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Generalrat und den Düsselbacher Gewerkschaften sowie der Redaktion der „Westdeutschen Abendpost“ vorhanden sind, und daß also die Erklärung des Generalrats auf einer völlig irrthümlichen Auslegung der Düsselbacher Resolution beruhe. . . Wir gehen mit dem Generalrat vollständig konform in bezug auf die einzunehmende Stellung. Und unsere Beweggründe und Absichten sind seit Wochen leitenden Personen des Generalrats bekannt und von ihnen gebilligt.

Der „Generalrat“ hat auf diese Konstatierungen des Erkelenz mit keiner Silbe geantwortet. Er konnte es nicht, weil er sich mit Erkelenz einverstanden erklärte, und deshalb wird auch jeder Versuch, der nun zu seiner Reinvaschung unternommen wird, kläglich scheitern.

Die National-Festsäle und der Kristallpalast

stehen den Arbeitern zu Versammlungszwecken nicht zur Verfügung. Sie sind daher auch zu meiden, wenn Arbeiter und Arbeiterinnen Sonntag ihr Vergnügen suchen. Vor allem möge auch die Arbeiterjugend diese Mahnung beherzigen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. Oktober 1906.

Streik der Binnenschiffer.

Da sich die Zahl der Streikenden noch täglich und stündlich vermehrt, sind jetzt in allen an der Elbe gelegenen Ortschaften Agenten aufgetaucht, um Streikbrecher zu werben, allerdings mit negativem Erfolg. Sogar die Herbergen werden nach solchen abgesehen.

Da sich in Dessau resp. Wallwitzhafen die dort beschäftigten Hafenarbeiter weigerten, Streifarbeit zu verrichten, wurden sämtliche Hafenarbeiter, 50 an der Zahl, ausgesperrt.

Wie uns noch mitgeteilt wird, soll es in der Sitzung der Unternehmer im Schiffsahrtsgewerbe außerordentlich lebhaft zugegangen sein. Während die eine Hälfte der Anwesenden bereit gewesen sein soll, die gewöhnlich bestehenden Forderungen zu bewilligen, riet die andere etwas größere Hälfte entschieden davon ab und drang auch damit schließlich durch.

Auch auf den heutigen Wochenmarkt hat der Streik sehr empfindlich eingewirkt. Da die Eisenbahn zurzeit durch das Stillliegen der Schiffsahrt mit dem Transport von Gütern aller Art überlastet ist, kam das für den Markt bestimmte Gut erst gegen Mittag, also nach Erledigung des Hauptgeschäfts hier an, zum Schaden der davon betroffenen Händler. Laut Anseher teilt nunmehr auch die Privatdifferenz-Transportgesellschaft mit, daß sie in bezug auf die Befahrung des Streiks ebenfalls gezwungen ist, den Betrieb einzustellen. Der Arbeitgeberverband für Binnenschiffsahrt und verwandte Gewerbe macht sogar bekannt, daß die Mannschaften bei ihren Mitgliedern „nach begangenen Kontraktbruch“ in den Ausstand getreten seien, und eruchen deshalb die hiesige Kaufmannschaft um tatkräftige Unterstützung. Dasselbe Ersuchen stellen die hiesigen Reedereien Hr. Andreane, Karl Stahlkopf und W. Straß an ihre Kaufmannschaft. In unserer gestrigen Notiz über den Streik der Binnenschiffer ist ein Versehen enthalten. Es muß in der vorletzten Zeile des ersten Absatzes heißen 21. März, nicht 12. März, wie dort angegeben ist.

Die Lage des Streiks ist zum. Die Zahl der Streikenden beträgt jetzt zirka 300. Eine Versammlung der in der Transportgenossenschaft vereinigten Privatdifferenz in Hamburg beantragte den Vorstand, eine Generalversammlung einzuberufen, um Verhandlungen mit den ausländischen Binnenschiffern anzubahnen. Auch das österreichische Handelsministerium sucht zu vermitteln. Es hat einen seiner Beamten nach Leipzig geschickt, um,

wenn möglich, Ausgleichsverhandlungen zwischen den Elbschiffsahrtsgenossenschaften und den ausländischen Bootleuten anzubahnen. —

Die Nahrungsmittelversorgung der Großstädte und die Kommunen.

Ueber dieses zeitgemäße Thema sprach am Mittwoch abend in Dresden der Reichstagsabgeordnete Dr. Hugo Lindemann, der bekannte Theoretiker des Gemeindefortschritts. Der instruktive Vortrag der sich ganz auf dem Boden des heute schon Erreichbaren bewegte hat auch für unsere Leser, besonders in der Zeit der Feuerungszunahme, weshalb wir einiges aus ihm wiedergeben. —

Die Gründe für die Wahl gerade dieses Themas sind naheliegend, da die gegenwärtige Fleisch- und Milch-, überhaupt die Lebensmittelversorgung die Städte und ihre ärmere Bevölkerung ganz besonders schwer trifft. Was die städtischen Kommunen bisher auf dem Gebiete der Verbesserung der Lebensmittelversorgung getan haben, ist nicht von Belang und kam nicht über den Versuch hinaus. Die Verzerrung der wichtigsten Volksernährungsmittel und in ihrem Gefolge der Einfluß mindervaltiger Lebensmittel heinträchtige die durch andere Ursachen schwer gefährdete Gesundheit der großstädtischen Bevölkerung in besonders hohem Grade. Den Schutz vor gefährlichen Nahrungsmitteln müsse die Gemeinde übernehmen, da das bestehende Reichsgesetz den einzelnen nicht schützen könne. Auch in den Lebensmittelverkehr müsse die Gemeinde regelnd eingreifen und die Organisation der Lebensmittelzufuhr in die Hand nehmen. Eine ungeheure Zersplitterung der Kräfte trete in dieser Beziehung zu Tage, weil das Gebiet der Lebensmittelzufuhr dem ganzen Erdball umfaßt. Die entgegenstehenden Schwierigkeiten sind groß, doch nicht unüberwindlich. Auf welchem Wege können nun die Gemeinden regelnd in den Verkehr und ordnend in die Zufuhr eingreifen? Zunächst muß festgestellt werden, woher die Lebensmittel kommen, dann müssen Sammelstellen an den Produktionsorten gebildet und Produzentengenossenschaften gegründet werden. Bis jetzt sind von den Gemeinden lediglich Markthallen errichtet und Wochenmärkte und Produktentörten eingerichtet worden. Einzelne Städte haben Zentral- und Detailmarkthallen; besonders ausgeprägt ist dieses System in Berlin. Durch die Zentralmarkthallen wird der Bedarf der Detailmarkthallen und der Händler gedeckt, wodurch die Gemeinde eine bessere Ueberwachung hat als bei Tausenden von Händlern. Diese Markthallen bewirken ferner im Gegensatz zu den Wochenmärkten die Gleichmäßigkeit der Preise und der Zufuhr. Im Interesse der Volkshygiene liegt die Trennung von Wohnung und Arbeitsstätte, wie sie zum großen Teil im Schlächtergewerbe durch die Errichtung von städtischen Schlachthäusern durchgeführt ist. Auch für viele andere Gewerbe ist diese Trennung anzupfehlen und durchführbar. — Bezüglich des wichtigsten Nahrungsmittels, der Milch, ist angesichts der gemeinschaftlichen Mischstände bei der heutigen Milchversorgung und Milchkontrolle zum Schutze der Konsumenten eine zeitgemäße Reform der Milchversorgung und eine strenge Ueberwachung des Milchhandels und der Milchproduktion (Laden- und Stallkontrolle) zu fordern. Die Milchordnungen sind schon sehr alt. Sie sollen die Verminderung des Nahrungswertes der Milch verhindern. Durch die Prüfung der Milch mit der Milchwaage soll der Konsument davor geschützt werden, daß er für sein Geld Wasser statt Milch erhält. Der raffinierte Händler ist dadurch jedoch nicht zu fassen. Darum ist diese Art der Prüfung schon bedeutend eingeschränkt und man ist vielfach dazu übergegangen, Proben zu entnehmen und diese zu untersuchen. Unsere heutigen Milchordnungen verkleinern den Schutz gegen sanitäre Gefahren, die weitans größer sind als der pekuniäre Schaden. Typhus-, Scharlach- und Choleraabzillen können sehr leicht durch die Milch verbreitet werden. Ungezählte Gefahren drohen der Milch sowohl durch Krankheiten der Kühe als auch auf dem Wege vom Produzenten zum Konsumenten. Darum muß die Kontrolle der Milch schon am Produktionsorte beginnen. Die Verdaulichkeit der Milch ist so groß, daß man reine Milch gewöhnlich gar nicht erkennen kann, da ihr der charakteristische Kuhgeschmack vollständig fehlt. Die Milch Uebelstände helfen Zentral-Milchhöfe in den Städten und Milchgenossenschaften, die die Bauern zur Reinlichkeit anhalten, ab. Die Kommunen haben also Gewähr zu bieten für Lieferung reiner, gesunder und unverfälschter Milch, und dafür Sorge zu tragen, daß dieses wichtigste Volksernährungsmittel möglichst billig abgegeben werden kann. Ferner haben sie die Kindermilchversorgung zu übernehmen, um dadurch der ungeheuren Säuglingssterblichkeit in den Großstädten zu begegnen, die zum allergrößten Teile durch Krankheiten der Verdauungsorgane, hervorgerufen durch schlechte Milch, verursacht ist. — Um der Fleischversorgung zu begegnen, müssen die Städte auch die Fleischversorgung übernehmen und damit den Preis bestimmen. Von vielen Städten sind mit Erfolg Spezialmärkte eingerichtet worden. Wien hat eine Großschlachterei-Attiengesellschaft begründet und sich daran mit einer Million Kronen beteiligt. Auch städtische Wastanlagen sind zu empfehlen, wobei durch entsprechende Sortierung der Küchenabfälle wertvolles Viehfutter erlangt werden kann. — Ist man zu der Erkenntnis gekommen, daß es besser ist, den Konsumenten vorzubeugen, als sie zu bestrafen, und hat sich ferner die Erkenntnis durchgesetzt, daß die beste Präventivmaßregel gegen Erkrankungen jeder Art ein guter Ernährungszustand ist, so muß die Fürsorge für die Ernährung der städtischen Bevölkerung sich von selbst als eine wichtige Aufgabe den städtischen Verwaltungen aufdrängen. Je stärker die agrarische Auswanderung der städtischen Bevölkerung betrieben wird, um so energischer muß die Gegenreaktion dieser Bevölkerungsklassen sein, und um so schneller die Kommunalisierung der Versorgung dieser Bevölkerung mit den wichtigsten Nahrungsmitteln eintreten. Spezielle Aufgabe der Sozialdemokratie aber muß es sein, die Stadtverwaltungen vorwärtszutreiben, damit die reichen städtischen Mittel im Interesse der ärmeren Bevölkerung verwendet werden. —

Ueber den Fremdenverkehr in Magdeburg. Wird seit dem Jahre 1904 eine Statistik geführt. Nach dem Verwaltungsbericht der Stadt Magdeburg zeigt die Gesamtzahl der politischen Meldungen einen kleinen Rückgang von 92 664 im Jahre 1904 auf 87 727 im Jahre 1905. Derselbe ist veranlaßt durch die geringere Zahl der Fremden in Gaißhöfen (13 542 gegen 14 327) und besonders der aus Herbergen usw. gemeldeten Durchreisenden (21 742 gegen 24 275), während in den Hotels 1905 52 443 Fremde, 381 mehr als im Vorjahre, ankamen. Im übrigen war die Verteilung der in den Hotels abgestiegenen Fremden auf die einzelnen Kalenderwochen — abgesehen von der Weihnachtszeit, die auch diesmal wieder die niedrigsten Zahlen aufweist — 1905 weit gleichmäßiger als im Vorjahre. Verhältnismäßig am höchsten stand die Zeit vom 18. September bis 8. Oktober mit einem Wochendurchschnitt von 1224 gegen 1008 im Durchschnitt des Jahres 1904. —

Wegen des Vergnügens des Sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg, welches am 2. Dezember 1905 im „Luisenpark“ abgehalten wurde, war der Genosse Lan Kan auf Grund der Regierungs-Polizeiverordnung, wonach öffentliche Tanzlustbarkeiten einer polizeilichen Genehmigung bedürfen, angeklagt worden. Das Landgericht als Berufungsinstanz sprach jedoch den Angeklagten frei, indem es ausführte: Wie festgestellt sei, hätten an dem Vergnügen des Sozialdemokratischen Vereins etwa 1000 Personen teilgenommen, und zwar nur Mitglieder und ihre Familien. Gäste hätten nicht teilgenommen. Strittig wäre, ob es sich um eine öffentliche Tanzlustbarkeit handle oder um eine geschlossene Gesellschaft, welche im Gegensatz zu öffentlichen Tanzlustbarkeiten keine polizeiliche Erlaubnis bedürfte. Es sei nun anzunehmen, daß es sich um das Vergnügen einer geschlossenen Gesellschaft handelte. Eine ge-

geschlossene Gesellschaft sei ein nach außen abgeschlossener Kreis von Personen, welche nach innen miteinander verbunden seien. Die Verbindung könne auf persönlichen Beziehungen beruhen, die zwischen den Mitgliedern bereits beständen oder durch die Vereinigung hergestellt werden sollten, oder auf der Gemeinsamkeit des sächlichen Zwecks. Diese Voraussetzungen einer geschlossenen Gesellschaft trafen hier zu. Andererseits habe das Oberverwaltungsgericht ausgesprochen, daß selbst ein Verein als solcher unter Umständen keine geschlossene Gesellschaft darstelle, dann nämlich, wenn die Mitgliederzahl eine so große, die Organisation eine so lose und Erwerb und Verlust der Mitgliedschaft an so geringe Bedingungen geknüpft sei, und ein so häufiger Wechsel stattfindet, daß man nicht sagen könne, es handle sich um einen nach außen abgeschlossenen Kreis innerlich miteinander verbundener Personen. So sei es aber hier nach Auffassung des Landgerichts nicht. Wenn auch die Zahl der Mitglieder eine große sei, so erstreckt sich das dadurch, daß nach Lage der Sache die breite Masse des Arbeiterstandes die Mitglieder stelle und es in Magdeburg sehr viele Arbeiter gebe. Die Organisation sei auch nicht zu lose. Es sei ein Eintrittsgeld und seien regelmäßige Beiträge zu zahlen, und die Aufnahme in den Verein sei ferner an gewisse Bedingungen geknüpft.

Die Staatsanwaltschaft legte noch Revision ein und machte geltend, daß hier nicht die Veranstaltung einer geschlossenen Gesellschaft vorliege. Allerdings müßten für den Erwerb der Mitgliedschaft gewisse Voraussetzungen erfüllt sein. Aber das Gesagte sei im ganzen ein lockeres, die Organisation eine lose, so daß von einem inneren Bande nicht die Rede sein könne. In den Versammlungen, die der Verein abhalte, seien auch immer nur etwa 15 Prozent der Mitglieder anwesend, so daß die einzelnen sich nicht näher träten. Eine Annäherung der Mitglieder untereinander fände nicht statt.

Der erste Strafsenat des Kammergerichts verwarf jedoch in seiner letzten Sitzung die staatsanwaltliche Revision mit der Begründung, daß der Begriff der geschlossenen Gesellschaft nicht verkannt sei und das Rechtsmittel im übrigen an der tatsächlichen Feststellung scheitere, wonach im vorliegenden Falle das Tanzvergnügen kein öffentliches gewesen sei. — Polizei und Staatsanwaltschaft können also eine neue Niederlage in ihrem Kleinkrieg gegen die Sozialdemokratie buchen. Sie werden in Zukunft die Vergnügungen des Sozialdemokratischen Vereins ungeschoren lassen müssen.

— **Noch eine Preissteigerung.** Nachdem gestern die Schmiedemeister eine Erhöhung der Preise für die von ihnen verfertigten Waren angekündigt haben, kommen heute die Mitglieder der Württembergischen zu Magdeburg her und tun ein gleiches. Die Württembergischen motivieren die eintretende Erhöhung der Preise für Württembergarbeiten ebenfalls mit der fortgesetzten Steigerung der Rohmaterialien und der Arbeitslöhne. Wer folgt? —

— **Gegen die Soldatenmißhandlungen.** Bei der Neueinstellung der Rekruten bei den hiesigen Leupoldentenen sind denjenigen Unteroffizieren und Gefreiten, die mit der Ausbildung der Rekruten beauftragt worden sind, durch die Hauptleute und andern Vorgesetzten auf das nachdrücklichste darauf aufmerksam gemacht worden, daß sie sich jeder körperlichen Verletzung der ihnen übergebenen Rekruten unter allen Umständen zu enthalten haben. Derartige Ermahnungen erfolgen zwar alle Jahr, sie werden sogar außer der Zeit der Rekruteneinstellungen vorgenommen, und zwar dann, wenn einmal ein besonders krasser Fall von Soldatenmißhandlung zur Aburteilung durch ein Kriegsgericht gekommen ist. Solange aber die weitaus größte Mehrzahl der Soldatenmißhandlungen von den Kriegsgerichten als „minder

schwere“ Fälle bezeichnet werden, solange werden auch die Soldatenmißhandlungen in der deutschen Armee nicht verschwinden, trotz der Schönsten und wie wir gern zugeben wollen, recht gründlichen Ermahnungen der Vorgesetzten.

— **Schon wieder fand ein Zusammenstoß** zwischen einem Lastwagen und einem Wagen der Straßenbahn statt. Am Freitag abend gegen 6 Uhr wurde ein mit zwei Pferden bespanntes Lastfahrzeug der Firma Albert Höpfer, als es nach der Halberstädterstraße zu das Grundstück verließ, von einem ankommenden Straßenbahnwagen erfasst, wobei die beiden Pferde derartig zur Seite gedrückt wurden, daß die Deichsel des Wagens brach. Menschen und Tiere kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon. Sollten diese sich täglich jetzt vorkommenden Zusammenstöße mit der Masseneinstellung der Bedienung beim Fahrpersonal der Straßenbahn in irgend welchem Zusammenhang stehen, dann wäre es Pflicht der Direktion, die Wagenführer, denen es im Augenblick einer Gefahr an der nötigen Selbstbeherrschung mangelt, durch andre zu ersetzen.

— **Eine Betriebsführung** von 20 Minuten trat am Freitag nachmittags 4 1/2 Uhr in der Wilhelmstraße im Betriebe der Straßenbahn ein. Die Ursache war ein gelochtes Dachgestirn, von dem bereits am Vormittag ein großes Stück abgefallen war, zum Glück aber keinen der zahlreichen Passanten verletzt hatte. Ein Kommando der Feuerwehr beseitigte unter Zuhilfenahme der großen Magazinsleiter das gefährliche Dachgestirn.

— **Eine Lebensmüde.** In ihrer Wohnung in der Zimmermannstraße erhängte sich am Freitag die Lokomotivführerin Marie Graf geb. Schmidt in einem Anfall von Schwermut. Die Leiche wurde dem altstädtischen Krankenhaus überwiesen.

— **Gelbschrankfrakter** scheinen sich in letzter Zeit Magdeburg als ein geeignetes Operationsfeld ausgesucht zu haben. In der Nacht zum Donnerstag wurde festgestellt, daß in einem Kontor in der Kaiserstraße und in der Nacht zum Freitag in einem Laden am Breitenweg Versuche unternommen worden sind, die dort vorgefundenen Gelbschranke aufzubrechen, aber ohne Erfolg. Gestohlen wurden nur einige Schlüssel, Postwertzeichen und etwas bares Geld.

— **Mädchen-Fortbildungskurse.** Die seit Ostern 1905 vom Allgemeinen Frauenverein und vom Magdeburger Lehrerinnenverein eingerichteten Fortbildungskurse für schulentlassene Mädchen der Bürger- und Volksschulen haben sich seit ihrem Bestehen einer regen Beteiligung erfreut. Der Unterricht umfaßt: Deutsch, Haushaltungskunde, Velehrung über Körperpflege, Maschinennähen, Turnen und Bewegungsspiele. Solange ein obligatorischer Fortbildungunterricht für die heranwachsende weibliche Jugend nicht besteht, sollten Eltern und Erzieher darauf hinwirken, daß die wertvollste Weiterbildung, die jene von den genannten Vereinen eingerichteten Kurse bieten, recht vielen jungen Mädchen zugute kommt. In den am 22. Oktober beginnenden Winterkursen, die Montags und Donnerstags von 6 bis 8 Uhr abends in der Diefertwegschule stattfinden, werden noch Anmeldungen von Fräulein Rose Meyer, Karlsruh. 7, 1 Treppe entgegengenommen.

— **Der Allgemeine Frauenverein** beabsichtigt die so beliebt gewordenen **Sollunterhaltungsabende** auch diesen Winter wieder zu veranstalten, in denen durch Vorträge, Rezitationen, Vokal- und Instrumentalmusik usw. der Genuß erster und heiterer Kunst auch den minder begabtesten Klassen zugänglich gemacht werden soll. Die erste Veranstaltung, ein **Goethe-Abend**, wird am 25. Oktober in Richardis Festsaal stattfinden, und wird durch einen Vortrag „Im Goethe-Haus zu Weimar“ (Herr Sekretär Stolle), Rezitationen (Frau Stolle-Schlag) und Gesang (Opern- und Konzertsängerin Fräulein Cui Caron aus Köln) die Bedeutung Goethes zum Ausdruck bringen. (Näheres siehe Annoncen.)

— **Stadttheater.** Spielplan vom 21. bis 28. d. M. Sonntag nachmittag: Doktor Klaus (Vollvorstellung), abends: Mignon. — Montag: Die Meerfrau. — Dienstag: Siegfried. — Mittwoch: Ein idealer Gatte. — Donnerstag: Norma. — Freitag: Der Barbier von

Selva, hierauf: Coppelia. — Sonnabend: Jena. — Sonntag: Der Postillon von Bayreuth.

— **Im Kaiser-Panorama, Zweiter Weg 134, 1.** hat man Gelegenheit, in der Woche vom 21. bis 27. Oktober für 40 Pf. zwei interessante Reisen vorzunehmen. Zunächst nach dem interessanten Heidelberg mit Schloß und in das Nebental bis Ditzingenberg, eine der schönsten und beschüttesten Partien in Deutschland. Im zweiten Diorama werden photoplastische Urkunden vom Untergang von San Franzisko in naturgetreuer Darstellung vorgeführt. Beide Serien sind einen Besuch wert.

Letzte Nachrichten.
Die russische Revolution.
* Petersburg, 20. Oktober. Ein teuflisches Stück eines Petersburger Nachhabers wird eben bekannt und erregt furchtbare Entrüstung. Zahlreiche politische Gefangene, darunter ein verhaftetes Dummamitglied, wurden im Petersburger Gefängnis in die Abteilung der Ausfägigen gesteckt. Viele Gefangene zogen sich infolgedessen schwere anstehende Krankheiten zu. Ein gewisser Luga, der Urheber dieser teuflischen Maßnahme, soll zur Verantwortung gezogen werden. Soll!

* Zürich, 20. Oktober. Tatjana Besontieff, welche in Interlaken statt des früheren Ministers Durnowo den Malhauer Rentier Müller erschoss, hat sich nur kurze Zeit zur Prüfung ihres Gesundheitszustandes in der Fremdenstalt Müllingen befunden. Jetzt ist sie auf Schloß Hun eingesperrt, wo sie ihrer Aburteilung entgegensteht.

* Rischinew, 20. Oktober. Gestern überfielen 9 Werft von Rischinew acht Bewaffnete, von denen drei Masken trugen, eine Gruppe von 50 Passagieren, die sich auf Fuhrwerken zur Dampfhaltestelle begaben, beraubten sie und verwundeten eine Anzahl von ihnen.

Hd. Karlsruhe, 20. Oktober. Der Stadtrat beschloß, angesichts der fortgesetzten Fleischnot und Verschlechterung des Fleischmarkts, sowohl bei der badischen wie auch bei der Reichsregierung wegen der Fleischzufuhr aus dem Ausland vorstellig zu werden, und sowohl bei den badischen Städten wie bei dem deutschen Städtetag ein Vorgehen in gleicher Richtung anzuregen.

* Dresden, 20. Oktober. Das Ministerium des Innern hat wegen der Fleischlieferung den Landesökonomrat und die Preis-Hauptmannschaften angewiesen, sofort Erhebungen über die Gründe anzustellen und eine vergleichende Statistik über die Zahl des Schlachtviehes jetzt und früher zu geben. — Ueber die „Gründe“, die vor allem Augen liegen, müssen also noch Erhebungen veranfaßt werden!

Hd. München, 20. Oktober. Das Ministerium des Innern gibt ein offizielles Kommuniqué über die Einfuhr von Schlachtvieh aus Österreich-Ungarn nach Bayern aus, in welchem u. a. gesagt wird, seit 1. März d. J. ist bekanntlich gestattet, in die Grenzschlachthäuser zu Passau und Rosenheim alljährlich bis zu 50 000 Schweinen aus Österreich-Ungarn einzuführen. Von dieser Erlaubnis wurde bis heute noch in keinem Falle Gebrauch gemacht. (Vergleiche dazu die heutige Uebersicht. Red.)

Hd. Paris, 20. Oktober. Präsident Fallières hat die Demission des Kabinetts angenommen. Er kehrt heute vormittag zurück, um die Verhandlungen zur Lösung der Krise aufzunehmen. General Picquart, der seit einigen Tagen in Wien weilte, wurde infolge der Ministerreise telegraphisch nach Paris zurückberufen und hat sich bereits dortin begeben.

Wettervorhersage.
Sonntag den 21. Oktober: Mäßige westliche Winde; veränderliche Bewölkung. Vorübergehende Niederschläge; kühl.



H. Esders & Co.

Breiteweg 45-47 **MAGDEBURG** Breiteweg 45-47

Spezialhaus für moderne Herren- u. Knaben-Garderobe

Herbst- u. Winter-Paletots

halten wir in schwarz, blau Eskimo, marengo Cheviots sowie in den neusten Phantasie-Stoffen in ein- und zweireihigen Fassons enorme Auswahl zu allen untenstehenden Preisen vorrätig.

Herbst- und Winter-Paletot
Mk. 12.50, 14, 17, 22, 27, 28, 33, 34, 39, 45, 52, 60

Herbst- und Winter-Paletot
lange Glockenform, mit und ohne Aermelaufschlag, neuester Schnitt, alle modernen Fassons
Mk. 22, 27, 28, 33, 34, 39, 45, 47, 52, 55, 65

Herbst- und Winter-Paletot
mit Seide oder Steppseide
Mk. 36, 48, 50, 62, 65

Grosses Lager! Reelle Bedienung!

H. Lublin

Nach Saison-Schluß drei Reste-Tage!

Montag
Dienstag
Mittwoch

Gardinen * Portieren * Teppiche

ca. 1000 Fenster Gardinen 10.50-1.75
abgepaßt Wert 16.00-2.60 Restpreis

ca. 6500 Meter Gardinen 95-10
Wert 1.50-25 Restpreis Meter

Einzelne Fenster und Stores
ganz bedeutend herabgesetzt.

Reste Gardinen Coupons 3-12 Meter
bis zur Hälfte des Wertes.

Teppiche

alle Größen
in Velour, Axminster, Tapestry
ganz
bedeutend herabgesetzt.

ca. 200 Stück Steppdecken
Größen: 130/190 140/205 160/210
Restpreis
Stück 11.00 9.00 7.50 5.40 4.35 2.90

ca. 200 Stores 9.00-1.50
Point-lace, Spachtel - Engl. Füll
Wert 15.00-2.00 Restpreis

Ein Posten Bettdecken
Point-lace, Spachtel, Engl. Füll
ganz bedeutend unter Preis.

Ein Posten Spachtel-Vitragen
besonders preiswert.

ca. 4000 Meter Kanten
Spachtel, Füll und Engl. Füll, sehr preiswert.

Linoleum-Läufer

Breite	60	67	90	110 cm
Meter	60 50	70 60	95 85	1.20 1.05

Linoleum zum Belegen

bedruckt	glatt
1.05 90	2.25 1.50 1.00

Linoleum-Teppiche mit Borte

Größe	150/200	200/250	200/300
Stück	5.25	8.75	11.50

ca. 150 Paar Portieren 8.00-1.25
alle Farben Restpreis Paar

ca. 400 Garnituren
Tuch u. Leinenplüsch 4.75
Restpreis Garnitur 10.50 8.50 6.75

ca. 550 Tischdecken bunt Phantasie 1.00
Restpreis Stück 6.75 5.25 4.75 3.75 2.25

ca. 400 Meter Sofaplüsch bunt, 130 cm breit 7.25 4.75
Wert 10.00 7.50 Restpreis Meter

Ein Posten Bettdecken
weiß, rot, bunt Waffel und Pique, sehr billig.

ca. 450 Plüsch- u. Tuchdecken 1.60
m. Borte u. Stif. Restpreis Stif. 11.00 8.50 5.00 3.25

ca. 1200 Meter Fenster-Borden Tuch u. Plüsch 45
bequem, schön, bunter Restpreis 1.10 90 75

ca. 2000 Stück Dekorationsschals
alle Größen und Farbenstellungen, sehr preiswert.

Ein Posten Tischdecken nur prima Qualitäten, ältere Muster, ganz bedeutend herabgesetzt.

Ein Posten Schlafdecken pelzartig geraucht

120/170	130/180	140/190
Stif. 1.15	Stif. 1.65	Stif. 1.80

Im Rathauskeller wird gegesht.
Das ist dem Hauptmann grade recht:
Ein Posten vor der Tür im Hof,
So ist die Klappe feste zu
Und alles in der Halle.

Und in die gleiche Halle gehn —
Wer kann 'nem Hauptmann widerstehn? —
Der Würgermeister, der Rentant,
Dieweil der Polizeiergeant
Die Menge hält in Ordnung.

Die Menge, die von Hof und Haus
Zum Rathausplaz strebt hinaus,
Zu sehn, was dort geschehen sei;
Denn wozu wär die Polizei,
Hielt sie nicht streng auf Ordnung?

Auf Ordnung hält der Hauptmann auch,
Er zählt nach Revidentenbrauch
Den Kasseninhalt ganz genau
Und steckt die Scheine braun und blau
Sodann in seine Tasche.

Die Wagen hatten schon bespannt,
Hineingepercht wird der Rentant
Sowie des Städtchens Oberhaupt
Und, da der Hauptmann es erlaubt,
Auch seine treue Gattin.

„Glad auf zur Fahrt!“, der Hauptmann lacht,
„nem Hauptmann wär's doch leicht gemacht!“
Dann lenkt er stolz zur Bahn den Schritt,
Des Städtchens Kasse die geht mit,
Und weg sind die Moneten.

Die Krüger aber Mann für Mann,
Die haben ihre Pflicht getan,
Sie haben Waage treu und fest,
Und hätt' man sie nicht abgelöst,
Sie ständen dort noch heute.

Roff. Sig.

R. R.

Ein Köpenicker Vorpiel.

Die Redakteure und Tageschriftsteller graben in Erinnerungen und alten Folianten. Ist denn nicht schon etwas Ähnliches wie der Köpenicker Stadtrathreich des Hauptmanns unbekannt früher vorgekommen? Kann man zur ungeschickten Ehrenrettung des preussischen Militärdrills nicht das geflügelte Wort wiederholen: Alles, selbst dies schon einmal dabeigewesen?

Aber die bürgerlichen Verteidiger der bedrängten Ordnung finden nichts, was an Genialität dem Köpenicker Sturm aufs Rathaus vollwertig an die Seite gestellt werden kann. Sie müssen sich mit kümmerlichen Notbehelfen begnügen. Dazu gehört auch der folgende, den Karl Faulstich in der „Berl. Z. a. M.“ erzählt und der hier wiedergegeben werden mag:

Die Weichigkeit spielt Mitte der fünfziger Jahre in Oesterreich-Ungarn. Dort sollte damals ein in Wien residierender Feldzeugmeister eine Inspektionsreise nach Ungarn unternehmen. Das ging damals nicht so schnell wie heutzuwege. Erstens reiste man langsamer, und dann wäre es von einem Erzengelzern, wenn er auch Feldzeugmeister war, unmöglich gewesen, wenn er dem Festungskommandanten so ganz unangenehm auf den Leib gerückt wäre. So manche „Kleinigkeit“ ist beim Militär immer nicht in Ordnung, das weiß jeder. Warum also nachlässig in Aufregung geraten. Er rief deshalb seinen Rechnungsfeldwebel Hoffmann an, der seinem Bureau vorstand, zu sich und sagte:

„Hoffmann, wir machen eine Inspektionsreise nach Ungarn, hier haben's ein Schlüssel zu meiner Kleiderkiste, lassen's die Salaamtörchen heranschieben, und tragen's sie zum Regimentskammerdiener, daß er mir's rein herricht und nehmen's alle Orden und lassen's gehörig putzen und blank machen, damit wir in Ungarn keine Schand einlegen, und sagen's auch meiner Frau, damit sie keinen Schand kriegt, wenn ich's ihr mittel. Und halt, bald hätt' ich's vergessen, ichreidens auch nach Peterwardein, daß wir am nächsten Donnerstag kommen, es dürft's aber keiner wissen!“

Dem Rechnungsfeldwebel Hoffmann schlug das Herz höher bei dieser Kunde. Er hatte nämlich eben darüber nachgedacht, wie er wohl am besten sich an dem Stauhe machen könne. Es war nämlich durch seine Schuld ein ziemliches Defizit in der Bureaukasse entstanden und er wußte nicht, auf welche Weise er dies länger verheimlichen könne. Aus wählte ihm Verzeihung.

„Zu Befehl, Erzengelz“, erwiderte er, „werd alles aufs beste besorgen, hätt' aber noch eine ergebene Bitt an Erzengelz Herrn Generalfeldzeugmeister: möcht' halt ergeheut bitten um drei Tag Urlaub, weil man Mutter! grad ihren Namenstag hat, den mer halt gern feiern möchtchen.“

Feldwebel Hoffmann war bei dem Feldzeugmeister sehr gut angeschrieben, nicht allein weil er ein sehr betunliches Wesen hatte, sondern auch, weil er ein jugendliches untergeordnetes Ebenbild desselben war. Gung, Haltung, Haar und Bartgeschmuck glichen genau denen des Generals, und Hoffmann wurde im Bureau nicht anders als Untererzengelz genannt.

Auf diese Umstände bewies Hoffmann seinen Plan auf, der zwar im Anfang den Befehlen seines Herrn und Meisters entsprach, später aber sehr entschieden von dessen Absichten abwich. Zuvörderst ließ der Feldwebel eiligst nach Peterwardein vermelden, daß demnachst der Herr General-Feldzeugmeister zur Inspektion eintreffen werde, alsdann ging er schlauigst hin, ließ sich die Salaamtörchen und die Orden des Generals ausliefern, gab sie aber nicht zum Reinigen, sondern legte sie frowentlich an seinem jubalstenen Leib, setzte den grübelnhaftesten Federhut auf den Kopf, sich selbst in eine Extrarose und sehr stolz zum Tore Wiens heraus.

Daß er den noch vorhandenen Betrag in der Bureaukasse mitbrachte, ist selbstverständlich. Eine halbe Woche später trat Erzengelz Hoffmann in Peterwardein ein. Mit der ganzen Strenge eines Oberalters, der Vorgesetzte zu befehlen hat, aber er sein hohes Amt in der ungeschicklichen Weise aus. Kommen, Fortschreiten, jede Art von Dienst wurde aufs strengste gehandhabt, Tag und Nacht gab er keine Ruhe und wenn ihn nicht die Kiste, Bankette und Festlichkeiten, die man ihm zu Ehren gab, in Anspruch nahmen, so hatten Offiziere und Rauschgesellschaften der jenseitigen Seite ruhige Schande.

Aber alles vergeht in der Welt! So auch die Unbequemlichkeiten, die der hohe Besuch in der Festung hervorrief. Der Herr Feldzeugmeister ließ sich nur noch Bücher und Kasse vorlegen, besah die letzteren richtig, machte die letztere in seine Tasche und war ab. Offiziell nach dem Abreise, unzufällig aber über die städtische Kasse und von da weiter.

In Wien hatte man sich während der Zeit über das Ausbleiben Hoffmanns nicht sehr den Kopf zerbrochen. Wird schon wieder kommen, hieß die Erzengelz gesagt. Und was den Verlust seines Rodes und seiner Orden betraf, so meinte er, der Hoffmann habe halt sich hergeben zu vermalen, zu welchem Schneider er sie zum Reinigen gegeben. Soz beschloß eine Uniform zweiter Garantur an, ließ sich die Orden bei einem Erzengelzknaben aus und fünf 8 Tage später wie Erzengelz Hoffmann ebenfalls nach Peterwardein, wo er gleichfalls nach einer halben Woche eintraf.

Denn nachdem sie keine schändlichen Gesichter, als ihnen eine zweite Erzengelz zum Inspektionen sah, den Leib nicht. Einen solchen Zweck waren sie kaum los, und man kann schon ein zweites! Aber die höchsten Gesichter sollten sich zur Zeit verzieren, als sie hörten, daß der Erzengelz her sei, der viele ihm wollte, der eben abgehoben war.

Es ein Haberdamp, so ein Betrüger, so ein Spitzhahn, so ein Schmeicheleier, so einer wollte sie für Kommen halten und an der Nase herumspähen mit seinem leuchtigen Geize, dem wollen sie's zeigen? Und als der rechte Feldzeugmeister noch nicht kam, wie ihm geblieben, daß er auch schon im Regiment, allerdings wegen großen Betrag und prelatenbeholdenbedürftigen, weilere Begehren gegen das Militär-Kommando der I. I. Österreichisch-ungarischen Kaiserliche Armee.

Es dauerte geraume Zeit, ehe den Peterwardeinern klar gemacht werden konnte, daß sie den richtigen eingesperrt und den falschen geehrt hatten. Der falsche General erlangte der rühmlichen Remeis nicht. Nachdem das gestohlene Gut alle war, kehrte er nach Europa zurück. Dort entdeckte ihn, der mittellose umherstreifte, ein ingenieur Theaterdirektor und engagierte ihn. Hoffmann wurde Schauspieler und nicht einmal ein schlechter. Lange trieb er sich in Bayern und Sachsen herum, zuletzt nahm er ein Engagement in Prag an. Dort wurde er dann erkannt und verhaftet.

Wenn der Hauptmann von Köpenick nun erst zum Theater übergehen sollte, was würde er dann erst leisten. Im Vergleich mit ihm war die Erzengelz Hoffmann doch ein jämmerlicher Stämper! —

Seid unermüdtlich tätig für die Verbreitung der „Volksstimme“!

Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werben! Wer für die „Volksstimme“ eintritt, fördert seine eigne Sache!

Provinz und Umgegend.

Blauenburg, 20. Oktober. (Im Rauch.) Einen vor mehreren Jahren bei Magdeburg vorgekommenen Mord begangen zu haben, hat sich der beim Bahnbau Blauenburg-Thale beschäftigt gewesene Arbeiter Wilhelm Bude selbst bezeugt. Das Geständnis soll ihm in angegruntem Zustande entschlüsselt sein. Wie weit es damit seine Richtigkeit hat, wird die bereits eingeleitete Untersuchung ergeben, die inzwischen zur Ermittlung des Aufenthaltsortes des angeklagten Mörders geführt haben soll.

Burg, 20. Oktober. (Zu löblichem Tun) waren am Donnerstag abend zirka 120 bürgerliche Wähler der 3. Abteilung versammelt, um die Aufstellung der Kandidaten zur bevorstehenden Stadtverordnetenwahl vorzunehmen. Nach längerem Für und Wider entschied man sich zunächst für die Herren Vegerloh und Klingmann — beide scheiden jetzt aus. Für den ebenfalls mit auscheidenden Herrn Feldheim war keine Stimmung vorhanden, da er sich den Beamten gegenüber feindselig gezeigt hatte. Die Wahl fiel auf die Herren Steuerfiskalrath Brand und Würgermeister Waage. Im übrigen wurde noch beschossen, mit dem Hausbesitzerverein, der bis jetzt immer die Leitung der Wahlen in die Hand genommen hatte, noch einmal zu unterhandeln zwecks Verständigung. Diese Versammlung war nämlich zum größten Teile von Beamten besucht und deshalb einberufen, weil der Vorstand des Hausbesitzervereins es abgelehnt habe, mit Herrn Burghardt, Gymnasiallehrer, als Vertreter der Wählergruppe der Beamten zu verhandeln. Ein anderer Vertreter war nicht anwesend und deshalb ist diese Versammlung einberufen, um selbstständig vorzugehen. Herr Gahn, Stadtverordnetenvorsteher und Sozialistenführer ein groß, lang in dieser Versammlung unentwegt das Hohelied von der Einigkeit. Ob's was helfen wird, ist eine zweite Frage. Sollten die Verhandlungen mit dem Hausbesitzerverein irgendwelche besonderen Vorkommnisse zeitigen, so wird nochmals eine besondere Versammlung einberufen werden. Natürlich hatte niemand das Recht von den anwesenden sozialdemokratischen Wählern, sich zum Wort zu melden, sondern sie hatten die zweifelhafteste Ehre, die Pflichten eines Gastes zu üben, wie sich Herr Burghardt ausdrücken beliebte. Uns kann's recht sein; was wir zu tun haben, wissen wir, ganz gleich, ob die bürgerlichen Parteien zwölf Kandidaten aufstellen oder nur vier.

(Respektwidrig) haben sich bei der Schlussfeierlegung des Bismarckturmes die — Hunde benommen. Unbekümmert um die feierliche Stimmung der Beteiligten haben sie die Musikstücke mit entsetzlichem Geheul begleitet und dadurch ihrer Stimmung freien Lauf gelassen, — zum Leidwesen aller Musikliebenden. Das „Tageblatt“ läßt folgende Bitte vom Stapel: Eine Bitte sei am Schlusse dieses Berichts an einzelne der Festteilnehmer gerichtet: Sollte eine ähnliche Feier aber kurz oder lang in Szene gehen, dann lasse man doch gefälligst die — Hunde daheim! Es verleiht doch die feierliche Stimmung recht sehr, wenn die Musik vom Geheul der Köter abkompaunirt wird, oder wenn dieselben während der Ansprachen ihre wenig anmutigen Spiele treiben.“ Ob sich die Köter das zu Herzen nehmen werden?

Halle a. S., 20. Oktober. (Sittlichkeitsverbrechen.) Der Gerichtsvollzieher Flay wurde verhaftet. Er soll das 9 Jahre alte Mädchen einer Witwe unter Vorspiegelung in seine Wohnung gelockt und dort vergewaltigt haben. Das Mädchen, welches nach Aussage seiner Pflegerin durchaus maßgebend ist und die Angaben erst auf Befragen der Pflegerin machte, die nach den Umständen verdächtig erschienen, forschte, behauptet, von B. bereits seit Mai dieses Jahres mißbraucht worden zu sein, es habe bisher nur nicht gewagt, den Eltern Mitteilung davon zu machen. Von Hausnachbarn und Kennern des Verhafteten wird mitgeteilt, daß Flay sich sehr oft mit Kindern zu schaffen mache und da er ein Automobil besaß, des öfteren mit fremden Kindern Ausflüge nach der Heide mache. Des weiteren wird die Vermutung ausgesprochen, daß der obige Fall nicht der einzige ist und daß ähnliche Verhältnisse noch weiterer Sittlichkeitsverbrechen vorliegen.

Damerleben, 20. Oktober. (Kinderarbeit.) Die zirka 12 Jahre alte Tochter Bertha des Bergmanns Laß war beim Ribentoden beschäftigt. Beim Abhandeln der Wäster kam sie mit dem Hadnweiser an die linke Hand und verletzte sich dabei den Zeigefinger ganz bedenklich. Das obere Glied desselben hing sofort herab. Das Mädchen mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Wahrscheinlich wird der Finger amputiert werden. Ein Krämpel mehr, zur Ehre der Agrarierprofite.

Galberstadt, 20. Oktober. (Stadttheater-Spielplan.) Sonntag, 1. Serie, weiße Karten, Anfang 7 Uhr: Sherlock Holmes. — Dienstag, 2. Serie, rosa Karten: Sherlock Holmes. — Mittwoch, 1. Serie, gelbe Karten: Die Daitows. — Donnerstag, 1. Fremden-Vorstellung, Anfang 5 1/2 Uhr: Des Meeres und der Liebe Weilen. — Freitag, 4. Serie, blaue Karten: In vino veritas. — Sonntag, 2. Serie, rosa Karten, Anfang 7 Uhr: Rabane Sans-Gene. — Montag, 3. Serie, gelbe Karten, Anfang 7 1/2 Uhr: Die Walfäre.

Stettin, 20. Oktober. (Erderschütterung.) Am Mittwoch abend 11 Uhr 12 Minuten machte ein leichter Erdstoß wieder einmal auf die Bewegungen im Erdinnern aufmerksam. Gegen 11 Uhr 15 Minuten erfolgte eine ganz gewaltige Erderschütterung, die allseitige Bewegung und Beunruhigung hervorrief.

Düherleben in der Arbeiterbewegung.

Ein Beitrag zur Landarbeiterfrage.

Vom Standpunkt der Arbeiterbewegung betrachtet, bietet im Bereich des Bezirksverbandes Magdeburg das Bild von Düherleben eine eigenartige Erscheinung. Diese Stadt von etwa 13 500 Einwohnern hat bei den letzten Reichstagswahlen die annehmbarste Zahl von 1300 Stimmen für die Sozialdemokratie in die Wahlgänge geschoben, wie sie auch bei früheren Wahlen immerhin verhältnismäßig gut in unserm Sinne auf den Plan getreten ist. Wohlgerne mit Wählern zum Reichstag, denn bei Kommunalwahlen und öffentlichen Versammlungen ist Düher trotz aller gemachten Anstrengungen ein Zahlenverhältnis für die Partei ein

solches, daß Hoffnungen auf positiven Erfolg für absehbare Zeit leider nicht genährt werden können. Dem Nichtermer der örtlichen Verhältnisse dürfte bei Betrachtung der abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen die Meinung kommen, es müsse entsprechend andern Orten mit gleicher Stimmengahl innerhalb der Arbeitererschaft ein relativ reges geistiges Leben herrschen. Man ist ja oft geneigt, von der Quantität auf die Qualität zu schließen, und die Erfahrungen in der Arbeiterbewegung scheinen im großen und ganzen ein gewisses Recht in dieser Beziehung zu geben. Es gibt gewiß auch im Ausbreitungsgebiet des Bezirksverbandes Städte von ungefähr gleicher Seelengahl, z. B. Salzhedel, in dem wenig politische und gewerkschaftliche Regsamkeit vorhanden ist, aber diese treten auch bei den allgemeinen Wahlen mit einer ungleich niedrigeren Summe von Parteistimmen an. Hier ist aber die von dem modernen Zug des Sozialismus berührte Zahl vorhanden, auf der ein intensiveres geistiges Leben sich gründen könnte. Und dennoch ist davon nichts vorhanden. Zu ihrem Bedauern haben die Leiter der Parteiorganisation wie auch die für den Bezirk zuständigen Gewerkschaftsbeamten diesen Mangel schon oft erfahren müssen. Besonders in den letzteren Kreisen spricht man von dem Schmerzensstunde, an das man nur mit Wehmut denkt.

Jedwede irgendwie geartete organisatorische und agitatorische Arbeit mußte bisher von außen herein getragen werden, denn innen regte sich nichts, dort bereitete der Hauch der Kirchhofsruhe seine dunklen Schleiher aus und begrub alles geistige Leben innerhalb der Arbeiterkreise. Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und so manches liebe Mal ist schon versucht worden, die Eigenenergie anzuregen, wieder und immer wieder wurde versucht, welche zu legen in die rüde Mauer, so Gleichgültigkeit und Unwissenheit gezogen hatten. Geling es einmal nach vieler Mühe, Ansätze zu schaffen, die den Keim der Hoffnung für die Zukunft in sich trugen, so waren sie mit dem Augenblick wieder zertrümmert, da das Bindemittel, die leitende Person, die sicher von irgendwo hereingeschleift war, wegen Arbeitsmangels oder sonstiger Zufälle Abkehr nehmen mußte. Solche Perioden des Verschwindens und Wiederauflebens hatte Düherleben schon verschiedentlich zu verzeichnen, ohne doch das erreicht zu haben, was als Grundlage erfolgreicher Arbeit unbedingt notwendig ist, eine Bewegung, die nicht mit den jeweils leitenden Personen steht und fällt, einen Stamm von Genossen, die in jeder Lage absolut zuverlässig und arbeitsfreudig sind. Trotz alledem aber eine stetig wachsende Zahl sozialdemokratischer Reichstagswähler. Diese sonderbare Tatsache kann nicht zufällig sein, vielmehr muß ihre Ursache in besonderen örtlichen Verhältnissen liegen, und es verlohnt sich wohl der Mühe, diese einer eingehenden Beleuchtung zu unterziehen.

Düherleben steht unter der Herrschaft der Landwirtschaft, die Grundmagnatenfirma Brede u. Sohn brüden ihr den charakteristischen Stempel auf. Der größte Teil der umliegenden Acker und Ländereien gehört ihr in Eigentum oder Pacht, und wo irgend ein Fleckchen Erde in der Umgegend verkauft oder verpachtet werden soll, da sind ihre Agenten hinterher, um es in Nutzung der Firma zu bringen. Von den in der Stadt vorhandenen zirka 1200 bebauten Grundstücken gehören ihr allein 54, und zwar sind es die größten der vorhandenen, darunter der Gutshof „Burg Düherleben“, der sogenannte „Schafstall“ und ein weiterer großer Gutshof an der Bahn mit angeschlossenem Wollereikomplex sowie einer Wollwäckerfabrik. Außerdem hat sie in Pacht das inmitten der Stadt gelegene „Mittergut Hadelberg“, dem Amtsgerichtsrat von Borde in Merseburg gehörig. Im Besitz der Wammonsanstellung übt sie selbstverständlich dominierenden Einfluß in allen Angelegenheiten aus, kraft ihres großen Besitzes. Derartige Großbetriebe haben auch sonst in ihrer Nähe immer sogenannte „selbständige Eigentümer“, die mit allen Faktoren ihres Daseins an sie gekettet sind und im Sonnenschein ihrer Gnade leben. Was jenen wohlthut, kann ihnen nicht schaden, namentlich wenn man eifrig befreit ist, Steine des Antikes beizugehen aus dem Wege zu räumen.

Neben diesem Großbetrieb in der Landwirtschaft existieren noch zirka 60 kleinere und kleinste, bis hinab zum Ackerbürger, der mit einer oder zwei Hülfskräften sein Feld bebaut. Daneben gibt es andre, die in das industrielle Gebiet hinüberspielen, aber in engerer Fühlung mit der Landwirtschaft stehen oder zum größten Teil auf diese angewiesen sind. So außer der Brede'schen die Aktien-Wollwäckerfabrik und die Zuderraffinerie, zum Teil auch die Fabrik für künstliche Düngemittel. Die letzteren kommen als Saisonbetriebe für die ständigen Verhältnisse weniger in Betracht, zur Zeit der Kampagne werden von ihnen mit Vorliebe Polen, Russen usw. herangezogen, die nach Beendigung derselben wieder nach ihren heimatischen Gefilden abwandern. Der letztere Betrieb wird ja das ganze Jahr aufrechterhalten, aber auch hier sind vornehmlich die Frühjahrskampagne im Februar bis April und die Herbstaktion, August bis Oktober, die Zeiten, in denen der Bedarf nach Arbeitskräften ein größerer ist. Alles in allem bieten diese Anlagen wenig Aussicht, daß eine größere Anzahl von Leuten dauernd das ganze Jahr ihre Beschäftigung darin findet. Somit sind die Gewerkschaftsverhältnisse zum Teil sehr unbestimmt Natur.

In der Zusammenfassung der Arbeitererschaft macht sich der Einfluß der Landwirtschaft auffallend bemerkbar. Nach dem Einwohnerregister gibt es am Dreie insgesamt 1720 verheiratete Arbeiter aller Kategorien, von denen nur 400 gelehrte zum Teil im Kleinhandwerk beschäftigt sind, etwa 100 entfallen auf die drei Betriebe der Eisenindustrie. Von den verbleibenden 1270 Ungelernten sind wiederum nur etwa 800 in Industrie, Handwerk und Handel beschäftigt, der Rest fällt der Landwirtschaft an und partizipiert die Firma Brede mit dem Bövenanteil daran.

Das Ueberwiegen der landwirtschaftlichen Arbeiter ist eine der Ursachen der geistigen Stille und Dede. An und für sich reizt die landwirtschaftliche Arbeit unter dem kapitalistischen Regime der Lohnarbeit und der Ausbeutung wenig zur geistigen Betätigung an. In dem öden Einerlei der täglichen verrichtungen als Acker- oder Stallknecht eignet sich der einzelne wohl die dem Unternehmer so erwünschte besondere Fertigkeit und Fähigkeit an, doch der Geist bleibt stumpf. Diese städtischen Landarbeiter zur gewerkschaftlichen Organisation heranzuziehen, ist äußerst schwierig, wenn so wie hier von seiten der Arbeitgeber mit allen Mitteln versucht wird, jede derartige Bewegung zu unterdrücken. Nicht nur ihren eignen Arbeitern rückt die Firma Brede z. B. zu Leibe, wenn diese es wagen sollten, an ihre Organisation zu denken, sie hat sogar fertig gebracht, Leuten, die in ihren Häusern nur Wohnung gemietet haben, ohne bei ihr zu arbeiten, für den Fall des Eintritts zu ihrer Gewerkschaft die Kündigung derselben androhen. Sie fürchtet offenbar die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter sei eine ansteckende Krankheit, und so sucht sie ihren Tempel frei zu halten. Die kleineren Betriebe richten sich nach dem Vorbilde des großen Bruders, das von diesem Gefagte trifft auch für jene zu.

Dementsprechend sind Lohnhöhe, Arbeitszeit und Arbeitsweise. Zum großen Teile herrscht noch das sogenannte Kontraktverhältnis mit allen seinen schändlichen Verkauflerungen. Die Kontrakte werden jährlich abgeschlossen und laufen gewöhnlich von Johanni zu Johanni. Ställe und Knechte haben das Vergnügen, bei jeder Witterung von morgens 4 bis abends 7 Uhr fronden zu können, in der Zeit der Ernte freilich noch einige Stunden mehr. Bei dieser unheimlich langen Arbeitszeit, die noch durch dicker Sonntagarbeit verlängert wird, muß allerdings die Lust und Fähigkeit zum Lesen einer guten Zeitung oder eines Buches unweigerlich verloren gehen. Der Körper ist bis aufs äußerste ermattet und abgepannt, und nach dem „Genuß“ des karglichen Abendmahls sinkt er in todähnlichen Schlaf, dessen Dauer wiederum nicht genügend ist. Schlaftrunken geht's von dem ersten Schlafensstreie wieder hinein in das Joch, wo des Antreibers roher Spott ihrer harri. Lange Arbeitszeit — kurzer Lohn. Wie ist uns die Mächtigkeit des Sackes klarer vor Augen getreten als hier. So ein Gemarterter erhält für seine in Klatsch und Abhängigkeit zu leistende Arbeit pro Woche 12 Mark und je nach seinen Anmachungen einen halben bis einen Morgen Kartoffelacker, teilweise dazu einen Mietzins, teilweise auch Wohnung. Außerdem leistet man sich eine Zugabe von 50 bis 100 Mark, zahlbar zu

Kohant. Es ist dies eine Prämie auf das Wohlverhalten, je nach dem Grad desselben steigt oder fällt sie. Kommt so ein Arbeiter durch irgendwelche Umstände in die Lage, seine kontraktlich vereinbarte Zeit nicht auszuhalten zu können, so ist sowohl Prämie wie Martoffelader und Wohnungszuschuß ihm entzogen, er ist um 20 Prozent seines Lohnes gestraft.

Außer den kontraktlich gebundenen werden noch jugendliche freie Arbeiter beschäftigt, deren Verdienst auf derselben Tasse steht, die aber doch den Vorteil vorwärts haben, jederzeit ihre Arbeitsverhältnisse lösen zu können, wenn andre, lohnendere Arbeit winkt. Das Einkommen dieser gesamten städtischen Landarbeiter beträgt alles in allem 650 bis 750 Mark pro Jahr und entspricht bei der langen Arbeitszeit einem Stundenlohn von 16 bis 17 1/2 Pf. Dementsprechend ist die Lebenshaltung eine äußerst dürftige. Die Haushaltbudgets dieser Entvedten weisen jahraus, jahrein dieselbe magerer Eintönigkeit auf. Fleisch auf den Tisch zu bringen, ist den Frauen absolut unmöglich, den einzigen Zufluchtsort in dieser Beziehung bilden die Borräte an Suppentöpfen der Wurstfirma Lüders, von denen ab und zu für ein paar Pfennige eingekauft werden. Unangenehme Wohnung und mangelhafte Kleidung geben den Mägen zu diesem Elendsbilde. Man sieht es den Proletarierfamilien dieser Kategorie an, wie verheerend die kapitalistische Ausbeutung körperlich und geistig auf sie einwirkt. Männer mit müder Haltung, Frauen mit hohlen Augen und eingefallenen Wangen, blasse, schwächliche Kinder, sie alle können des Lebens nicht froh werden, sie müssen hungern, darben und frieren, weil einige Wenige aus ihrem Elend blankes Gold münzen, um es anzuhäufen in Kassen und Schränken. Zu einer fürchtbaren Anklage gegen das heutige System werden ihre Elendsgestalten.

In seiner Hilflosigkeit findet der Arbeiter keinen Ausweg aus diesem Dilemma, es ergreift ihn vollständige Hoffnungslosigkeit, die oftmals zum Suizid als einzigen Trostspender führt. Wegen des unheimlichen Druckes vom Unternehmer und der damit verbundenen Gefahr des Brottrostwerdens erscheint ihm der Weg der gewerkschaftlichen Organisation verschlossen, sein gesellschaftliches Verhältnis dünkt ihm ein dauernder Zustand zu sein. Da kommt die sozialistische Propaganda und wirkt einen Nischspruch in sein trostloses Dasein, weckt ihm einen Schimmer neuer Hoffnung. Er hat es aufgegeben, selbsttätig an täglichen Kämpfen um die Verbesserung seiner Lage zu ringen, aber die Abgabe eines roten Stimmzettels in geheimer Wahl ist ihm denn doch zu einem Mittel geworden, auf eine Umänderung der Verhältnisse hinzuwirken, ohne seine Person im Arbeitsbetriebe bloßzustellen. In der jahrelangen Abhängigkeit angewöhnte und anergogene Anechtensinn spielt eine große Rolle in dieser Frage, er gestattet ihm nicht frei hervorzutreten, frei seine Meinung zu äußern.

In diesem Milieu hat sich die allgemeine Vergesslichkeit auch den übrigen Berufen mitgeteilt. Frisch pulserendes Leben geht durch keine der am Orte vorhandenen Mitgliedschaften der Verbände, kein Drängen und Stürmen von innen heraus ist wahrnehmbar, wie getriebene Wässerchen zieht sich ihr Lauf dahin. Gingu kommt, daß das Unternehmertum eifrig darauf bedacht ist, diejenigen, die einen Posten in der Bewegung bekleiden, arbeitslos zu machen, so daß immer Mangel an Funktionären vorhanden ist. Der innere Zusammenhalt innerhalb der einzelnen Berufe wie der Arbeitererschaft insgesamt hat sich demzufolge noch nicht entwickeln können, und wo dieses Band fehlt, da ist auch das geistige Leben in diesen Kreisen verarmt. Die Wurzel, aus dem es spritzen kann, ist aber dennoch vorhanden, wie uns der Aufstieg der roten Wahlschriften beweist. Harte Arbeit wird es aber noch bedürfen, die hier und da anliegenden Triebe zur Reife zu bringen.

Vermischte Nachrichten.

*** Hundertvierthaus Stunden auf einer Planke im Ozean.** Ueber die Schreckensfahrt auf dem Ozean, die ein deutscher Matrose machte, haben wir schon kurz berichtet. Hier noch etwas Ausführlicheres. Als der Dampfer „Legas“ sich am 19. September etwa 100 englische Meilen von Charleston befand, passierte man ein Schiff, das Melonen trieb. Anderthalb Kilometer davon bemerkte man einen Seemann, der auf einer Planke ritt. „Legas“ stoppte und setzte ein Boot ins Wasser. Der Mann auf der Planke war bereits bewußtlos; sein ganzer Körper war angefeuchtet und zerfurcht. Man hüllte ihn, nachdem man die Kleider aufgeschnitten hatte, in Decken und legte ihn in eine Koje. Gleichzeitig ließ der Kapitän den Dampfer wenden und fuhr einige Zeit auf der Stelle umher, doch sah man keine lebenden Menschen, nur Bruchstücke, Wassertonnen und ein Floß aus zusammengebundenen Planken. Erst nach zwei Tagen kam der Seemann zum Bewußtsein. Nach und nach kam er bei guter Pflege so weit, daß er sich dessen erinnern konnte, was geschehen war. Doch von seiner Rettung wußte er nichts. Er erzählte, daß er Hoed heiße. 25 Jahre alt sei und aus der Provinz Hannover stamme. Er sei auf dem amerikanischen Dreimastschoner „Oliver S. Barrett“ verheuert gewesen, der eine Be-

ladung von acht Mann hatte und sich mit einer Holzladung auf der Meise von Port Royal nach New-York befand. Am 14. September wurde das Schiff von einem Delfin überfallen und zerstört. Der Kapitän und die übrige Mannschaft wurden durch eine Sturzwelle vom Boot gerissen. Hoed gelang es, zwei Planken zu erfassen und sich über Wasser zu halten. Nach zwei Tagen kam er in die Nähe eines Molasseschiffes, das auch unversehrt und der ihm erzählte, daß er den Kapitän und drei Mann auf einem Floß gesehen habe. Ein Kriegsschiff fuhr in kurzer Entfernung vorüber. Doch achte es auf die Schiffbrüchigen nicht. Am nächsten Tage war der Molasseschiff verschwunden. So trieb Hoed weiter in stetem Kampfe mit Hunger und Durst plagten ihn und jüngende Sonnenstrahlen brannten ihn aus Gehirn. Erst wenn die Nacht kam, wurde sein Zustand ein wenig erträglicher; aber die Furcht vor den Haien ließ ihm keinen Augenblick Ruhe. Seine Lompfese hatte er allmählich in Stücke zerlegt, um das Hungergefühl zu lindern. Schließlich verlor er das Bewußtsein. Durch die gute Pflege auf dem dänischen Dampfer ist Hoed jetzt völlig wiederhergestellt.

*** Der Sieg der Mutterliebe.** Vor einem amerikanischen Gerichtshof spielte sich eine erschütternde Szene ab. Eine junge Frau, die seit zwei Monaten Witwe ist, gebar einen Tag nach dem Tode ihres Gatten ein Mädchen. Die junge Mutter war verzweifelt, da sie nicht instande war, sich und ihr Kind zu ernähren. Ein reiches, kinderloses Ehepaar erfuhr von dem Elend der Frau und beschloß, das Kind zu adoptieren. Voll Verzweiflung willigte die Mutter ein, ihr Kind für immer zu verlassen. Diesem war eine reiche Erbschaft geblieben, die Mutter sollte sich aber verpflichten, auf alle ihre mütterlichen Rechte zu verzichten. Alles wurde vorbereitet, um die Verträge vor Gericht legal zu schließen. Die Mutter und die neuen Eltern kamen auf das Gericht. Die reichen Leute hatten, um der armen Frau zu zeigen, wie gut es ihr Kind bei ihnen haben würde, eine reiche Babyausstattung mitgebracht. Rasch wurde der Säugling noch vor dem Termin aus dem einfachen Stiefchen genommen und nun in die kostbarsten Linnen gehüllt. Dann trat die kleine Gesellschaft vor den Richter. Die Mutter gab weinend ihr Kind der reichen Frau, die es küßte. Der Richter fragte, ob sie willens sei, ihre Tochter wegzugeben. Nur schwer entwand sich ihr das „Ja“. Dann nahm sie die Feder um den Vertrag endgültig zu unterschreiben. Aber in diesem Augenblick gewann die Mutterliebe ganz den Sieg über das arme Weib. Sie warf die Feder von sich, riß das Kind aus den Armen der reichen Leute und schrie: „Ihr sollt mir mein Kind nicht nehmen. Richter, lassen Sie es nicht zu. Es ist mein Kind, ich lasß mein Kind nicht von mir!“ Dann riß sie die kostbaren Kleider von dem kleinen Körperchen und hüllte das Kind wieder in das armselige Zeug. Der Richter erhob sich und sagte: „Die Mütter dieses Falles sind zu vernichten. Der Gerichtshof beugt sich einem höheren Befehl.“

Kleine Chronik.

Der teure Projektschlüssel.
Ein nettes Geschichtchen erzählt man sich in der Konfektionsbranche: Die beiden Chefs eines noch nicht lange bestehenden Hauses hatten einen Reisenden, mit dem sie sehr zufrieden waren. Im ersten Jahre hatte das Geschäft rein netto 10 000 Mark gebracht, so daß auf jeden der Inhaber 8000 Mark kamen, der Reisende aber hatte 12 000 Mark verdient. Da er wußte, daß ihn die Firma nötiger brauche als er die Firma, verlangte er als Sozjus aufgenommen zu werden. Nach einigen Hin und Her setzte er seine Forderung durch. Dem neuen Chef wurde außer andern Ehrenrechten auch die Benutzung der bei den Chefs vorbehaltenen Toilette eingeräumt und der dazu gehörige Schlüssel mit einer gewissen Feierlichkeit überreicht. Ein Jahr verging, der neue Mitbesitzer hatte fruchtbar gearbeitet und der Reingewinn hatte sich auf 30 000 Mark gehoben. Auf jeden der Chefs kamen 10 000 Mark. Als der frühere Reisende dies Ergebnis erfuhr, ging er still an sein Kuit und brachte den Schlüssel seinen Kompagnons zurück. „Zweitausend Mark dafür sind mir zu teuer“, sagte er, und aus dem Associe wurde wieder ein Angestellter.

Gräfin Montignoso.

Die Verhandlungen der Gräfin Montignoso mit den Vertretern des Königs von Sachsen sind durchaus nicht friedlich abgelaufen. Da der König keinerlei Konzessionen betreffend das Wiedererleben der Gräfin und ihrer Kinder machte, ließ die Gräfin mitteilen, daß man ihr nicht wehren könne, wenn sie ihr Recht, ihre Kinder zu sehen und zu umarmen, gelegentlich sich selbst nehmen. Darauf erfolgte prompt die Antwort, daß dann auch die Befehle in aller Strenge gegen die Gräfin angewendet werden würden.

Handel mit Leichen.

Wegen der in öffentlicher Versammlung getanen Neußerung, daß vom Eppendorfer Krankenhaus aus ein Handel mit Leichen

betrieben werde und daß den Angehörigen Särge ausgeliefert würden, in denen sich nicht die Leichen ihrer Angehörigen befänden, sondern Schutt oder eine aus Schutt und einer Stange gefertigte Nachbildung einer Leiche mit aufgesetztem Kopf, hatte sich der Verbandssekretär hamburgischer Staatsarbeiter Heinrich Schoenberg vor dem Landgericht zu verantworten. Nach zweitägiger, an Zwischenfällen reichen Verhandlung wurde der Angeklagte kostenlos freigesprochen, weil er in Wohnung berechtigter Interessen gehandelt und in zwei Fällen Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen erbracht hatte. In der folgenden Verhandlung mußte ein Oberwarter zugeben, daß er ohne Befugnisse Auftrag seines Vorgesetzten den Leichen Köpfe entnommen und an den Anatomiedienster Diebe in Strafburg für acht Mark verkauft habe. Diese verkaufte die Köpfe an Studenten. Es seien Köpfe von Verstorbenen gewesen, von denen Angehörige nicht vorhanden waren. Leichendienster Erhardt sagte aus, wenn bei den Leichen Leile entfernt worden seien, habe man wohl einmal zur Erleichterung des Sarges Steine oder Sand hineingelegt. Es sei wohl vorgekommen, daß zu Leichen, denen Leile entfernt worden seien, Leile anderer Leichen gelegt seien. Ferner wurde festgestellt, daß bei dem Tode eines gewissen Heidenreich statt an seiner Leiche an einem eine Wippe enthaltenden Sarge ein fittes Gebet verrichtet worden sei.

Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe.

Bei der Station Na der Bahn Moskau—Kursk ereignete sich vor kurzem eine Eisenbahnkatastrophe, die die ersten Meldungen als unbedeutend bezeichneten; heute melden dagegen die Blätter aus Moskau, daß mindestens 100 Personen bei dem Unglücksfall ihren Tod gefunden hatten. Offenbar liegt hier ein Attentat vor, denn sonst würde man Näheres über die Ursache der Katastrophe erfahren.

Eine Gasanstalt in Trümmern.

In Nibe (Dänemark) erfolgte auf der Gasanstalt eine heftige Explosion, durch die fast sämtliche Gebäude in Trümmer gelegt wurden. Die Explosion ist vermutlich durch Anhäufung von Knallgas verursacht worden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Alle Fensterheben der Umgebung und des Bahnhofs sind zerstört. Die Stadt ist ohne Gas und auch teilweise ohne Wasser, da auch die Wasserwerke beschädigt worden sind.

Orkan auf Kuba.

Der Ausbruch des Zyklons wurde auf Grund der barometrischen Beobachtungen den Einwohnern eine 1/2 Stunde vorher angekündigt. Infolgedessen hatten die gelandeten Mannschaften der Marineinfanterie Zeit, sich an Bord der Kriegsschiffe zurückzuziehen. Die Schiffe wurden besart gerüstet, als ob man sich in Mitten eines Erdbebens befände. In der Stadt wurden zahlreiche Wagen umgeworfen. Unter den Trümmern der Häuser befinden sich noch viele Leichen. Den angerichteten Schaden schätzt man auf mehrere Millionen. Im Hafen erlitten 35 Schiffe Beschädigungen. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest. In Havana sollen allein 100 Personen umgekommen sein.

Bereins-Kalender.

- Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Zusendung von Manuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigelegt werden. Ueberrückte erfolgt keine Rückerstattung. Die Notizen dürfen nur kurze Hinweise auf Veranstaltungen, Verhandlungen etc. enthalten. Beiträge wie „Lageberichter“, „Erscheinensnotwendig“ u. dergl. werden geprüfert.
- Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg. Versammlungen finden statt: Bezirk Altstadt Montag den 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38; Bezirk Alte Neustadt Montag den 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei W. Badenmacher, Ottenbergstraße 13. 275
 - Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Bezirk Otterleben hält heute Sonnabend, abends 8 Uhr, bei Strumpf Versammlung ab. — Am Sonntag den 21. Oktober, vormittags 11 Uhr, tagt die Sektion der Holzmacher bei Thiering, Fischlerstraße 28. Die Verwaltung.
 - Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter Deutschlands, Zahlstelle St.-Salz. Sonntag den 21. d. Mts. Versammlung im Braunhaus. 277
 - Frauen- und Mädchen-Bildungsverein, Bezirk Mühlentadt. Versammlung am Montag den 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Luisenpark“. 276
 - Bund der Arbeiter-Musikvereine für Magdeburg und Umgegend. Generalversammlung am Montag den 22. Oktober, abends 8 Uhr, im „Weißen Hirsch“. 278
 - Naturheilverein Wustau. Dienstag, 23. d. Mts., abds. 8 Uhr, im „Schwarzen Adler“ Uebungsabend für Frauen. 279
 - Groß-Otterleben. Männer-Turnverein Jahn. Sonntag den 21. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Strumpf. 271



Glass & Co.
Spezial-Haus für Damen-Konfektion
Magdeburg, Breitweg Nr. 193/194
gegenüber der Steinstraße.

„Mia“ 45.00 Mk.
langes Schneiderkleid, pa. Luch, alle Farben, Jacke auf Seite, Rock auf Alpaka

Sanftensache Auswahl in Kostümen • Jacken • Mänteln • Kleidern • Röcken • Blusen und Jupons.

Wir bitten höflichst, unsre Anlagen zu besichtigen.

M. Stahnkes Hutfabrik und Pelzwaren-Häuser
Sudenburg Halberstädter Straße 39a und 121b

Nur Neuheiten!
Zylinderhüte, Klapphüte, Filzhüte, Wiener Haarhüte, Herren- und Kinder-Mützen
Krawatten — Wäsche — Stöcke — Regenschirme für Herren und Damen — Handschuhe
Spezialität: Pelzwaren. Pelzkollers 1.50—175
Herren-Pelzkragen

1311 Bedeutend vergrößert — Reparaturen schnell u. billigs!

Hochstämmige Obstbäume und Rosen
in allergrößter Auswahl und gesunder Prima-Ware
schon von 90 Pf. an.
Aussardem empfehle

Harlemer selbstgezogene Blumenzwiebeln
zu allerbilligsten Preisen.
Magdeburg-Neustadt
Ad. Haensch, Nachtweide 71. Fernspr. 3668

Städtischer Arbeitsnachweis
Gesucht werden: Sticker, Korbmacher, Klempner, Glaser, Stellmacher, Zimmerer, Fabrikarbeiter, Bergleute (nach ankerhalb), Erbarbeiter, Handwerker für Geschäfte, Kledereien, Fleischeren, Restaurants, Kauf- und Arbeitsbüchsen, Arbeiter für Bickorien- und Buderfabriken sowie Landwirtschaft, Küstler, Knechte, ein Gelbgelehrter.
Arbeit suchen: Maler, Schmelde, Feizer, Schlosser, Schindler, Arbeiter aller Art, Handwerker für Geschäfte, Hotels und Restaurants, Schlosser etc.

Bei freier Ladenmiete, deshalb billigst
Verlobungsringe
ohne Lötfluge, aus einem Stück gearbeitet
(gewöhnlich gekloppt 333 und 565 bis 900)
kauft man vorteilhaft in dem Magdeburger
Otto Beyer Ring-Haus Goldschmiedebürche 6.
Jeder Käufer erhält auf diese Annonce 5 Prozent Rabatt in bar. Bitte ausschneiden!
Altes Gold und Silber kaufe immer.

Verbläste Fenster-Thermometer wird wie neu aufgefärbt, Beschäd. Köhren gut rep. Neue Therm. Barometer, Müstergläser, Leichter, Barometer, Milchrohr, Milchflaschen außerst billig. Fr. Ed. Schmidt, Glasbläser, Prellatenstraße 33 (br. Hof).
Kaufe Kanarienvogel und -welchen fortwährend, bezahle für gewöhnliche 3 Mark, ohne Zapp 3.50 bis 6 Mark.
J. Tischler, 1056 Wilhelmstr., Annastr. 25.

Dauerbrandöfen jeden Systems, von 11 Mark an
Kanonenöfen
Dfeurohre, Rosten
Feuerfeste Kessel
emallierte Kessel
unter Garantie des Nichtropens
Türschließer
unter weitgehendster Garantie. —
Hermann Bruns
Dorfau. 1296
Uhren und Ketten
auch auf Teilzahlung
Sudenburg
Lomadorfer Weg 4, part.
Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

C. Könecke Nachf.
Katzensprung Nr. 10
Großes Lager von
Bettfedern, Daun
Guten federdichten Inletts
Verzähl. Bettfedern-
reinigung per Bett 3 Mk.
362

Wahns
wäscht
am besten

Uhren und Ketten
auch auf Zeitzahlung
Buckau Martinstr. 10
parterre.

Pfand-Versteigerung.
Am Dienstag den 23. Oktober,
nachm. von 2 Uhr an, werde ich in
meiner Geschäftslokale, **Magdeburg-
Neustadt, Schmidtstr. 18**, die in
der Zeit vom 1. Dezember
1905 bis 14. Februar 1906
sub Nr. 71287—73167
bei mir verpfändeten Gegenstände
durch den vereideten Auktionator
Herrn Biesenthal öffentlich meist-
bietend versteigern lassen. 1346

Hermann Bühring.
**Pfand-
Versteigerung**

Am Mittwoch den 24. Oktbr.
1906, nachmittags von 2 Uhr
an, werde ich in meinem Ge-
schäftslokale 545
M.-Neustadt, Morgenstraße 11
bis in der Zeit vom 1. Januar
bis Ende Februar 1906
sub Nr. 32088 bis 33578
meines Pfandbuchs bei mir
verpfändeten, bis jetzt weder
eingelöst noch verlängerten,
müßig verfallenen Gegenstände,
als: Gold- und Silberfachen,
Uhren, Ketten, Ringe, Be-
schmückungsstücke aller Art, durch
den vereideten Auktionator
Herrn Biesenthal öffentlich
meistbietend versteigern lassen.

Julius Thielmann.
Aufgearbeitete Schnitwaren
jeder Art billigst 540
Neustadt, Morgenstraße Nr. 6.
Fahrrad-Reparatur. Gar. Sport-
billig & verlässig. Georgenplatz 3 pt.
Damen- u. Kinder-Garderobe
und jeder u. preiswert angefertigt
H. Steinweilstr. 3 p., Reßling.
Saub. Singer-Nähmaschinen, 2 S.
Gar. für 12, 15 u. 18 Jhr. zu verkaufen.
Spezial-Reparatur für Reparatur von
Nähmaschinen (bei 2 Jhr. Garantie)
Katzstr. 1, Reßlingstr. 32, h. r. l.

Speisekartoffeln zu ver-
kaufen.
Aug. Rode, Wasserkaufstr. 8.
aus **Hauschlächter** entspricht sich
H. Hartmann, Schifferstr. 15, I.

Vorarbeiter resp. Meister
wird von einer Selbstkrankfabrik
Bedienstet bei gutem Lohn per sofort
gesucht. Offerten unter Z. 719
an Annoncen-Expedit. Adalb. Müller,
Berlin, Rosenstraße 36. 519

**Ein tüchtiger
Drechsler**
der sich auch gut auf gewundene Arbeit
versteht, findet dauernde und lohnende
Beschäftigung bei 1354
**A. Türklitz, Möbelfabrik
Brandenburg a. S.**

Gebrauchte Säcke
läuft in Reine und größeren Posten
zu guten Preisen preis 1067
H. Fritsch, Rogätzstr. 18.

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg u. Umg.
Bezirks-Versammlungen
finden statt:
Montag den 22. Oktober 1906
Bezirk Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28.
Dienstag den 23. Oktober 1906
Bezirk Magdeburg-Nord bei Böhm, Al. Klosterstraße 15-16.
Bezirk Magdeburg-Süd bei Lütjefeld, Ruschenschauerstraße 27-28.
Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“.
Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Rodenstraße 43-45.
Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2.
In jedem Bezirk ladet ein Der Vorstand.

Luisen-Park
Heute Sonntag den 21. Oktober
Grosses
Instrumental- und Vokalkonzert
ausgeführt von der stark besetzten Kapelle des Herrn E. Kilian
unter freundlicher Mitwirkung des
Männer-Gesangsvereins der Freireligiösen Gemeinde.
Zum Vortrag kommen
Chorlieder, Doppelquartette, Duette u. Soli.
Anfang pünktlich 3 1/2 Uhr. — Von 7 Uhr an:
Gesellschaftsball.
Entree 15 Pfg. Garderobe 10 Pfg. Programm 5 Pfg.
Ergebnis ladet ein **Carl Lankau.**

Zerbster Bierhalle
Am Sonntag
Oeffentlicher Tanz.
Es ladet freundlichst ein **Franz Königstedt.**

Thalia - Buckau.
Am Sonntag
Oeffentlicher Tanz.
Abonnement 75 Pfg.
Ergebnis ladet ein 55 **J. Westphal.**

Köhler's
CONCERT-BALHAUS Buckau
Sonntag den 21. Oktober 1906
Großes Instrumental- und Vokalkonzert
unter freundlicher Mitwirkung des
Buckauer Arbeiter-Männergesangsvereins
Anfang nachmittags 3 1/2 Uhr. Von 7 Uhr an
Gr. Gesellschaftsball.
Im weißen Saale von 4 Uhr an
Tanzkränzchen
Eintrittspreis à Person 15 Pfennig. Programm 5 Pfennig.
Garderobe 10 Pfennig.
Ergebnis ladet ein **H. Köhler.**

Gesellschaftshaus Zur Krone
Alte Neustadt, Rodenstraße 43/45
Heute Sonntag: **Familien-Kränzchen**
Die neuesten Tänze.
Ergebnis ladet ein **Heinrich Buhre.**

Weisser Hirsch
Neue Neustadt, Friedrichsplatz 2.
Heute Sonntag: **TANZ**
im neu renovierten Saal und bei hohem Niveau Orchester.
Ergebnis ladet ein **H. Granow.**

Benneckenbeck.
Gasthof zum weissen Schwan.
Jeden Sonntag **Tanz.**
Anfang 3 1/2 Uhr. **Fremdlichst ladet ein
Franz W. Hoppe.**

Burg Grand Salon Burg
Heute Sonntag
von 3 1/2 Uhr an
Freundlichst ladet ein 55 **P. Schumann.**

Sachsenhof Gr. Storchstr. 7
Sonntag von 3 Uhr ab:
Gesellschaftsball
Es ladet ein **Albert Vater.**

8. Volksunterhaltungsabend.
Donnerstag, 25. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in Richards großem Festsaal
1348
Goethe-Abend.
Einleitender Vortrag: Im Goethe-Haus zu Weimar. (Herr Lehrer Stolle.)
Rezitationen: Frau Stolle - Schaf. Gesang: Opern- und Konzerts-
sängerin Fel. Elli Carén aus Köln. Veranstalter: Allgem. Frauenverein.
Karten an der Kasse 20 Pf., im Vorverkauf 10 Pf. Näheres Plakat.

Olvenstedt!!
Gasthof von Albert Matzdorf.
Sonntag den 21. Oktober
Grosser Tanz
(à la Hamburg). 1344
Ergebnis ladet hierzu ein **Der Wirt.**

Burg Hohenzollernpark Burg
Heute Sonntag
von 3 1/2 Uhr an
Freundlichst ladet ein 55 **Otto Eicke.**

Halberstadt, Stadtpark
1355 **Kaiser-Panorama**
Som 21. bis 27. Oktober 1906
Kom mit Peterkirche.

Nur kurze Zeit!
CIRCUS
CORTY-ALHOFF
Magdeburg, Zirkusgebäude.
Sonntag den 21. Oktober
angewöhnliche
**2 Gala-Extra-
2 Vorstellungen**
Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.
Nachmittags 4 Uhr:
**1. große Kinder- und
Familien-Vorstellung**
bei ganz bedeutend ermäßigten
gleichen Eintrittspreisen für groß
und klein, und zwar:
Logenplätze 1.55 Mk.
Spezial- und
Erste, nummeriert 1.05 -
1. Rang, nichtnum. 0.80 -
2. Rang 0.55 -
Galerie (Stehtplatz) 0.30 -
Bei diesen Preisen ist die städt.
Billetsteuer inbegriffen.

Gr. Preis-Billardspiel
wozu freundlichst einladet
Wilh. Blankenburg
Wasserkaufstraße 32. 548

Chr. Duldhardts Restaurant
Alte Neustadt, Hafenstr. 1.
Heute, Sonntag, nachmittags 5 Uhr:
Gr. Preis-Skat
5511] Ergebnis ladet ein D. D.

Aug. Kämpfers Restaurant
540 **Feunigestr. 13.**
Heute sowie jeden Sonnabend
Gr. Preis-Billardspiel.
Hierzu ladet ein D. D.

Wohin? Buchau!
1 Marienstraße 1
Heute Sonntag 541
Gr. Preis-Skatspiel
Anfang abends 6 Uhr.
Es ladet ein **Karl Schütze.**

Preisskat-Tabellen
— 2 Listen 10 Pfennig —
Buchhandlung Volksstimme.

Schönebeck
Gasthaus z. Bürgerhaus
Heute Sonntag
Tanzkränzchen!
Freundlichst ladet ein
1116 **Max Haack.**

Vereinigte Ortskrankenkasse
Calbe a. S.
Einladung
zu der am Dienstag den 23.
Oktober, abends 8 Uhr, im Cafe
Pflanzmacher stattfindenden
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Erziehung für ein Vorstands-
mitglied. 1547
2. Rechnungslegung für das Jahr
1905 und Genehmigung derselben.
3. Beschlußfassung über einen An-
trag des Vorstandes.
Calbe a. S., 15. Oktober 1906.
Der Vorstand. **F. Rieberg.**

Kl.-Ottersleben. 1342
Ein Lehrling zu sofort
Ida Knoche, Schneiderin.

**Kräftiger jüngere
Arbeitsburich**
sofort gesucht 1341
Müller & Hamel
Schokoladenfabrik
Dienstedter Straße Nr. 24.
Erziehung verloren. Geg. Belohn.
abzug. Weinberg 55, bei Aumann.

**Allgem. Ortskrankenkasse
Magdeburg**
Gesucht zum 1. Dezember 1906 ein
Hilfsbeamter
mit flotter und guter Handschrift.
Nach dreimonatiger Probezeit feste
Anstellung nicht ausgeschlossen. Vor-
läufige Entschädigung 125 Mark
monatlich. Die Bewerbungen müssen
bis zum 30. Oktober 1906 einge-
reicht sein. 1345
Der Vorstand.
C. Matthes, Vorsitzender.

Walhalla
Der hochinteressante
11. Oktober-Spielplan
10 erstklassige **10**
Spezialitäten
Glänzender Erfolg!
Barterrefaal
Zur Venusgrötte
Variété-Theater-Gesellschaft
C. Henkelmann.
Elsässer Damen-Orchester.
Masaneck.
— Eintritt frei! —

Kaiser-Panorama
Breiteweg 134, I.
Photoplastische Urkunden vom
Untergang von San Francisco
am 17. und 18. April 1906.
Das interessante
**Heidelberg und das Neckartal bis
Zwingenberg.**

Stadt-Theater.
Sonntag den 21. Oktober 1906
nachmittags 3 Uhr
Dr. Klaus.
Sonntag 21. Oktober, abends 7 Uhr
Mignon.
Montag den 22. Oktober
Die Meerfrau.

Wilhelm-Theater.
Sonntag den 21. Oktober 1906.
Nachm. 3 1/2 Uhr bei kleinen Preisen
Der Zigeunerbaron.
Abends 7 1/2 Uhr
Die Herren von Maxim.
Montag und folgende Tage
Die Herren von Maxim.

Sievert's Variété.
3 gr. Gala-Vorstellungen.
Beginn früh 11 Uhr, nachm.
4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.
In allen drei Vorstellungen:
**Der brillante erstklassige
Spielplan.**

Lydia Waldenburg
Kostümbourette 1257
Olga Massani
Vortragshourette
Willi Hochberg
der brillante vorzogl. Humorist
Fritzi Jürgens
Vortragshourette
Lilly Baralla, Dressurakt
mit Zwerghähnen, Hühnern,
Läusen, Hund und Affe
vorzogl. Tricks, Brill. Kunstst.
F. Conradi, Mimiker,
Darstellung historisch bekannter
Personen in höchster Vollenbung.
Helga und Emil Sturi
in ihrem Gesangsakt „Kostüm
d'amour“, phänomen. Stimmen.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 246.

Magdeburg, Sonntag den 21. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

Sinein in den Konsumverein!

Das Ziel der Konsumgenossenschaft ist, ihre Mitglieder besser und billiger mit den Bedarfsgegenständen des täglichen Lebens zu versorgen, als es durch die heutige Art des Kleinhandels geschieht. Dieses Ziel zu erreichen, ist nicht immer leicht: jede Konsumgenossenschaft hat, die Geschichte lehrt es uns, besonders im Anfang ihrer Tätigkeit mit allerhand Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, die zum Teil in der Natur der Sache begründet liegen. Es fehlte und fehlt noch heute den Begründern von Konsumvereinen oftmals an der wünschenswerten Warenkenntnis, an der Gewandtheit, die zum Verkehr mit dem kaufenden Publikum nun einmal gehört, an der nötigen Uebersicht über das Geschäft und was dergleichen mehr ist. Es werden ihnen auch von der Konkurrenz und von der Behörde alle nur denkbaren Schwierigkeiten gemacht, häufig sind sogar die Konsumvereine das Ziel geschäftlicher Verfolgungen, die sich nicht einmal in den Grenzen äußerlicher Anstände halten. Aber dennoch ist jeder Konsumverein von vornherein aller Konkurrenz und Verfolgung gewachsen, wenn er nur eine genügend große Menge von Mitgliedern findet und seinen Umsatz auf eine achtenswerte Höhe zu bringen weiß. Er braucht nicht die unfruchtlichen Aufwendungen für Reklame zu machen, die den privaten Zwischenhandel oft geradezu zum Weißbluten bringen, er kann mit einer festen und meistens gleichmäßig zusammengefügten Kundenschaft rechnen, deren Bedarf sich mit einiger Sicherheit vorausbestimmen läßt; er braucht nicht die verberbliche Rumpfwirtschaft zu fördern, kann vielmehr die regelmäßigen Einnahmen zur sofortigen Absetzung seiner Verbindlichkeiten benutzen und deshalb billiger einkaufen, kurzum er hat auch vom rein geschäftlichen Standpunkt aus — geschweige denn von dem der Konsumenten — fast alles für sich und nur wenig gegen sich.

Die wirtschaftliche Existenzberechtigung einer Organisation der Konsumenten zum besseren und billigeren Bezuge ihrer Bedarfsgegenstände wächst in demselben Maße wie die künstliche Verteuerung der Lebens- und Genussmittel durch staatliche Maßnahmen aller Art oder durch große Interessentenverbände zugunsten einer verhältnismäßig kleinen Schar von Produzenten wächst. Unter der Herrschaft der hohen Schutzzölle und der Grenzsperrn, bei der immer weiter getriebenen Ausdehnung der Verbrauchsabgaben von notwendigen Artikeln des Massenkonsums und in Rücksicht auf die machtvolle Ausbildung von Kartellen, Trusts und andern Unternehmerverbänden begehren die Konsumenten geradezu ein Verbrechen an sich und ihrer Familie, wenn sie nicht darauf finnen, die schmalen Löhne oder die geringen Gehälter, die ihnen zustehen, möglichst vorteilhaft zu vermerken. Dazu gerade dient in erster Linie der Konsumverein.

Es liegt auf der Hand, daß theoretisch die Konsumentenorganisationen ihr Ziel, die Mitglieder auf beste und billigste Weise mit den nötigsten Bedarfsartikeln zu versorgen, am vollkommensten erreichen wird, wenn sie ihre Tätigkeit so weit ausdehnen, daß die Mitglieder alles bei ihr finden können und daher nicht mehr gezwungen sind, auch nur einen Pfennig außerhalb des Genossenschaftslokals auszugeben. In der Praxis der heutigen Zustände indessen wird sich dieser Zustand niemals ganz erreichen lassen; aber auf

sehr viele Zweige des Kleinhandels kann sich die Konsumgenossenschaftliche Tätigkeit allerdings erstrecken: Versorgung mit Kolonial- und Materialwaren, mit Brot, Fleisch, mit Kleidungsstücken aller Art, mit Möbeln, mit Büchern, mit Drogen ist heute schon durchgeführt; ja es gibt in England, in Belgien und in Frankreich Konsumvereine, wo man sozusagen alles, von der Windel bis zum Sarge, finden kann. Aber neun Zehntel der Konsumvereine beschränken sich in weiser Mäßigung auf Beschaffung von Lebensmitteln und etwa noch Bekleidungsgegenständen und Heizmaterial. Dazu bedarf es der wenigsten großen Lagerbestände, keines großen Anfangskapitals, nur mäßig großer Räumlichkeiten und einer immerhin rasch zu erwerbenden Warenkenntnis.

Fast alle größeren Konsumvereine haben die Erzeugung von Brot in ihr Tätigkeitsbereich gezogen. Brot bildet noch immer den Hauptbestandteil der Nahrung für den Arbeiter; ungefähr ein Viertel seines Aufwandes für Schwaren geht für Brot darauf, zu jeder Mahlzeit wird es verwendet, wenn es nicht gar die Mahlzeit selbst wesentlich ausmacht. Die Herstellung des Brotes in privaten Bäckereien steht heute noch auf einer primitiven Stufe. Von Zeit zu Zeit wird das konsumierende Publikum durch die Schieberungen ekelerregender und gesundheitswidriger Manipulationen in den Backstuben heunrühmt. Dagegen kann es keinem Zweifel unterliegen, ist auch offen anerkannt worden, daß die besten, gesündesten Anlagen zur Brotbereitung in Deutschland von Konsumvereinen erbaut worden sind. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß man seine Backware am besten nur von irgend einer nahe gelegenen Bezugsquelle holen könne. Die Zufuhr der im großen hergestellten Backware läßt sich, besonders wenn der Verbrauch wirklich erheblichen Umfang angenommen hat, so vorzüglich regeln, daß niemand den „Bäckerladen um die Ecke“ vermissen wird. Dabei ist zu bedenken, daß die Konsumgenossenschaftlichen Bäckereien in schändlichen Ausbeutung der Bäckerarbeiter in ihren Kriegen ein Ende gemacht haben. Die kleine Bäckerei von heute baut sich vielfach auf dem jammervollsten Elend und auf der schamlosesten Ausbeutung ihrer Hilfskräfte auf. Die Brotversorgung verbindet die Genossen besonders eng mit ihrer Genossenschaft; notwendigweise muß der Verein, der das tägliche Brot in die Familien liefert, eine große Rolle in ihrer Haushaltung spielen. Welche volkswirtschaftliche Bedeutung die Konsumgenossenschaftliche Organisation des Bäckereibetriebes haben kann, zeigt der französische Gelehrte Charles Gide, indem er darauf hinweist, daß die Anwendung der besten Backmethode und der leistungsfähigsten Hilfsmaschinen bei der Brotproduktion es möglich machen, das Brot zum Preise des Getreides an den Konsumenten zu liefern; Weizen kostet in Frankreich ungefähr 20 Centimes für das Kilo; das Brot wird dort in privaten Bäckereien mit etwa 35 Centimes für das Kilo (erheblich billiger als in dem agrarisch ausgeraubten Deutschland!), d. h. mit 50 bis 75 Prozent Aufschlag auf den Preis des Getreides verkauft. Da im ganzen 7 Milliarden Kilo Getreide in Frankreich verzehrt werden, so ergibt sich hieraus, daß dort 700 Millionen Frank jährlich für das hauptsächlichste tägliche Nahrungsmittel zuviel aufgewendet werden. Ähnlich liegen die Verhältnisse natürlich auch in Deutschland, wobei zu bedenken ist, daß die höheren Getreidepreise bei uns nicht nur absolut, sondern auch relativ höhere Brotpreise zur Folge gehabt haben.

Die Einwände, die man gegen die Organisation des Konsums gemacht hat, sind so wenig ernst zu nehmen, daß die Entwicklung lang- und klanglos darüber zur Tagesordnung übergegangen ist. Wir haben heute nicht mehr nötig, die Konsumgenossenschaften zu „rechtfertigen“; sie haben sich längst selbst gerechtfertigt; wir brauchen höchstens uns die Schlagworte der Gegner ab und zu anzusehen, um denen, die aus Geschäftsinteresse, aus angeborener Dummheit oder aus schäbiger Streberei den Kampf gegen die Genossenschaften führen, die Zähne zu meisen. Man hält uns entgegen, „was denn bei einer Ausdehnung der Konsumgenossenschaften über ganze Landstriche aus all den Leuten werden soll, die sich heute dem Zwischenhandel widmen und damit ihr Leben fristen. Dieser Einwand hat nicht gerade den Reiz der Neuheit: er wurde auch gemacht, als die Eisenbahn gebaut werden sollte, als der Dampfplug aufkam, die Nähmaschine das Schneidergewerbe revolutionierte. Die Volkswirtschaft hat in allen diesen Fällen die nötige Ausgleichung der Kräfte automatisch vollzogen. Daß es bei den Umwälzungen hier und da nicht ohne Schmerzen abgegangen ist, ist gewiß nicht zu leugnen, aber auch nicht zu ändern, und es ist doch merkwürdig, warum der Fortschritt immer mit vollen Wadengepriesen wird, wenn mit ihm ein Vorteil für die Kapitalisten verbunden ist, während man ein widerliches Jammergeheul anstimmt und Himmel und Hölle in Bewegung setzt, wenn sich die Proletarier einen geringen Vorteil aus einem organisatorischen Fortschritt verschaffen wollen.

Man hat noch nie etwas davon gehört, daß Minister, Polizeipräsidenten, Kommissare und Schutzmänner sich in schweißtreibende Arbeit und Aufregung gestürzt haben, wenn ein großer Fabrikant durch verbesserte Maschinerie seine Konkurrenz in Grund und Boden setzte, oder wenn ein mächtiger Krust ganzes Zweige des Zwischenhandels die Gurgel zuschnürte. Aber wenn die Armen ihre paar Grojchen zusammenhalten wollen, dann schreit der Chor der Krämer zetermordio! dann setzt die Bürokratie ihren Mechanismus raffend in Bewegung! Ach ja, wenn zwei dasselbe tun, ist es (in Bewegung) nicht dasselbe.

Da fragen wir nun die neunmal weisen Herren, wo denn eigentlich geschrieben steht, daß die Arbeiter ihren karglichen Verdienst zur Aufrechterhaltung eines vielfach parasitischen Zwischenhandels aufwenden müssen? Es geht die Behörden — mit Respekt zu sagen — einen Dreck an, wie die Proletarier sich einzurichten suchen. Die Notwendigkeit einer sparsamen Wirtschaft im Arbeiterhaushalt haben verständige Männer, denen die schamlose Ueberteuerung der ärmeren Schichten des Volkes nicht verborgen blieb, schon lange erkannt und bekämpft. Ein geistvolles französisches Wort heißt: „Es gibt nicht viele Reiche, die sich den Luxus erlauben könnten, zu denselben Bedingungen wie die Armen einzukaufen.“ John Watts sagte einmal, indem er auf die lächerlich große Zahl von Zwischenhändlern anspielte, durch deren Hände die Lebensbedürfnisse der armen Leute hindurchgehen: „Es ist eine wunderliche Sache, daß die ärmsten Leute die meiste Dienerschaft haben und sie auch bezahlen müssen! Wenn

Dichterische Arbeit und Alkohol.

Eine Berliner Zeitschrift, das „Literarische Echo“, hat bei deutschen Schriftstellern eine Umfrage veranstaltet, welche Wirkungen der Alkohol auf ihr Schaffen gehabt oder nicht gehabt hat. Das bemerkenswerte Ergebnis dieser Umfrage, die der Dalsdorfer Psychiater Dr. C. F. von Kleiten veranstaltet hat, ist die Feststellung, daß die überwiegende Mehrheit der dichterisch Schaffenden in Deutschland dem Alkohol ungünstige und hemmende Wirkungen nachsagt und sich zum Grundsatze mehr oder minder strenger Mäßigkeit bekennet. Aus den Antworten wollen wir nachfolgend einige wiedergeben:

Meine künstlerische Arbeit hängt ausschließlich von irgend einem, wenn auch noch so unbedeutenden oder scheinbar unbedeutenden tatsächlichen Erlebnis oder Ereignis im Leben des Tages oder der Stunde ab. Ferner von meiner Melancholieslosigkeit, von dem Befreitsein von hemmenden Bedrückungen, sei es seelischer, sei es ökonomischer Art. Insofern, da der Alkohol günstig mitwirkt, ist er jedenfalls ein Mithelfer, uns von unserer menschlichen Schwere zu befreien und uns zu leichtem Künstlern zu machen! Jede Sorge wirkt lähmend auf den Organismus, den Stoffwechsel herabsetzend, das größte Gift für die wirkliche Künstlernatur, die ewig beweglich, elastisch, unerschütterlich impressivnadel sich erhalten muß, um auf die Eindrücke des Daseins ununterbrochen reagieren zu können mit Herz und Gehirn! Ich habe in meinem Buche „Prodromos“ geschrieben: „Alkohol ist ein Ritzmesser in den Händen eines kleinen Kindes, eine Zoledanerklänge, Waffe des Lebens in den Händen eines Höchstaktivierten, Ausgereiften!“ Aber wieviel Höchstaktiviert, Ausgereifte gibt es? Da ist es vielleicht besser, den Alkohol im allgemeinen als Gift zu beschreiben. Sorgenloser wird man jedenfalls durch Alkohol. Und die Sorge ist das größere, gefährlichere Gift!

Wien. Peter Altenberg.
Ich nehme grundsätzlich keinen Alkohol vor der künstlerischen Arbeit. — Wenn es hoch einmal geschehen ist, glaube ich nur eine Gemutung bemerkt zu haben. Die feinsten Schwingungen scheinen ausgeblieben, und zwar derart, daß das Ausbleiben peinlich bewußt wurde. Ein ähnliches Gefühl, wie wenn man nach einem bekannten Namen oder Ausdruck sucht und ihn nicht finden kann. Also weniger Stumpfheit als Lebererregung, die sich in Unbefriedigung äußert, wohl der jezueller Lebererregung unter ähnlichen Voraussetzungen weisenswert.

Im übrigen nehme ich täglich abends nach der Arbeit Alkohol. (Bier oder Wein, meist nacheinander.) Ich brauche den Alkohol, um von den Nachwirkungen der Arbeit, dem oft qualenden Innerlich-Beitersarbeiten loszukommen. Gegen das andauernde, oft stundenlange Vergehen der Maschine nach Be-

endigung der Arbeit hilft mir nur der Alkohol. Bier trinke ich dabei nur für den Durst, Wein zum Vergnügen.

Ich glaube nicht an den positiven Nutzen des Alkohols für die Dichtung, wohl aber an seinen negativen zum Ausschalten der Gemutungen nach getaner Arbeit.

München. Max Salbe.
Meine Ansicht und persönliche Erfahrung ist: vor und während der Arbeit ist Alkohol schädlich. Ein gelegentliches Bechen in Freizeiten jedoch hat mir, auch wenn es zunächst mit Magen-jauner endete, doch meist wohlgetan. Beim Wein habe ich mehr Ideen und farbigeren Stimmungen als sonst. Künstlerisch festhalten und verwenden aber muß man sie nicht, denn Alkohol regt wohl an, käufst aber über Wert und Wirkung eines Gedankens auch oft sehr.

Im übrigen halte ich Wein und Bier, wenn sie gut sind, für ein festliches und schönes Element im Leben. Den Schnaps nicht. Nur das Junglingsalter möchte ich dem Alkoholgenuss fern gehalten wissen. Ein Mann, der in der Jugend ohne Alkohol lebte und nachher die Grenze zwischen klugem Genuss und Trunksucht nicht erkennt, taugt wohl ohnehin nicht viel.

Gaienhofen. Hermann Gelle.
Für das passiv und genügende Leben erscheint mir der Alkohol als ein nie zu entbehrender Reiz: die Nüchternheit entfärbt und entwertet allmählich den Genuß über den Dingen, der das Beste ist. Nur dem aktiven und produktiven Leben ist Alkohol schädlich. Doch muß diese Erfahrung sich, wie gesagt, auf eine persönliche beschränken, denn gegen die Verallgemeinerung sprechen zu große Beispiele: Arnold Böcklin, Genriß Jbsen, Gottfried Keller. Daßau. Georg Girsfeldt.

Eine Spur Alkohol macht mich arbeitsunfähig, schwächt mir Erfindung und Ausdruck. Doch bin ich nicht sein Feind — er gerstet. Die Logik ist auf die Dauer den Menschen unentraglich und daher kann Mensch Wohltat sein. Ich halte dafür, daß Genossenschaftsverbände nicht alkoholisieren sind. Merkwürdig, daß wilder Wein und wilder Hopfen Schlingpflanzen sind, die den jungen Baum niederdrücken und ersticken.

Wien. Philipp Langmann.
Ich nehme nie Alkohol zu mir, wenn ich arbeiten will. Ich bin Antialkoholiker und glaube nicht daran, daß der mäßige Genuss schadet; allein mich macht die kleinste Quantität faul und nimmt mir die Lust an der Arbeit. Wenn ich ausruhe, ist mir ein Glas Wein recht und lieb.

München. Ludwig Thoma.
In aller Eile und in spartanischer Kürze kann ich Ihnen auf Ihre Alkoholfrage nur erwidern: Ich trinke Wein, auch Bier, weil sie mir Freude und oft Erhöhung der Lebensgeföhle geben; aber ich würde nie vor der Arbeit auch nur einen Tropfen trinken.

Köln. Adolf Wilbrandt.

Mein allgemeiner Standpunkt zur Alkoholfrage ist Abstinenz. Nicht etwa, weil ich überzeugt wäre, daß die Aufnahme geringer Alkoholmengen notwendigerweise eine Schädigung des Organismus mit sich bringen muß, sondern weil den meisten Menschen die Fähigkeit mangelt, sich über die physiologischen Grenzen ihrer Alkoholtoleranz (die Grenzen, jenseits deren die Gefahren für die eigne Person, die Familie, die Nachkommenschaft, die Mitwelt beginnen) ein sicheres Urteil zu bilden.

Zweifellos verdanken mehrere künstlerische Produkte über Alkoholismus ihrem Schöpfer die besondere Eigenart und man möchte sich, wie die Dinge nun einmal stehen, gewisse dieser Werke nicht aus der Literatur wegdenken; ebenso zweifellos aber ist, daß jeder der hier in Betracht kommenden Künstler ohne Alkohol seine Gaben höher entwickelt hätte, a der Alkohol ein Talent wohl zu verändern, aber nie zu steigern vermag.

Was jene andre Wechselwirkung zwischen Alkohol und Dichtung anlangt, wie sie zum Beispiel im Trinktied zum Ausdruck kommt, so sind mir die meisten dieser Erzeugnisse wie andre literarische Fälschungen des Weltbildes durchaus widerwärtig, und ich fühle mich versucht, hochgestimmten Singsängern gegenüber ein bekanntes französisches Wort zu variieren, indem ich sage: Es genügt, wenn man betrunken ist; man muß nicht stolz darauf sein.

Wien. Arthur Schnitzler.

Ich nehme vor einer künstlerischen Arbeit niemals Alkohol zu mir, aus dem einfachen Grunde, weil ich sonst völlig unfähig wäre, irgend etwas zu schaffen. Im übrigen habe ich, wie überhaupt im Leben, auch dem Alkohol gegenüber kein Prinzip. Ich nehme oft monatelang keinen zu mir und trinke dann wieder ganz gern einen Schluck. Das macht mich freier und selbständiger als der Fanatismus einer starren und eingeschwornen Abstinenz.

München. Joseph Kneederer.

Mir scheint es richtig, in edlen Wein kein Wasser, aber auch in den fastalischen Quell — um biedermeierisch zu reden — keinen Wein zu schütten.

Jedenfalls habe ich es immer vermieden, unter dem Einfluß von Alkohol etwas zu arbeiten, an dem mir irgendwie gelegen war. Dagegen möchte ich die Stimmungen nicht unterdrücken, die eine mäßige Veranschaulichung einem gewährt. Es ist damit etwas Ähnliches wie mit den Träumen im Schlafe, in denen einem allerlei wunderjam Schönes durch die Seele zieht, das einem wert bleibt, ohne daß man es ohne weiteres poetisch ausmüngen möchte oder könnte. Aber man ist froh, die Möglichkeit der Einsicht in diese beiden Arten von Dämmerungszuständen zu wissen, sie sind wie zwei Feengestalten, in denen man nach andern Gesetzen lebt als sonst.

Bern. J. B. Widmann.

der Arme reich werden will, so muß er zunächst einmal sich von diesem Wolf befreien."

Als die armen Weber Roghdales vor nun 62 Jahren ihren ersten Kramladen aufmachten, da hat man über sie gelacht, aber sie haben sich nicht entmutigen lassen, mit stiller Entschlossenheit ihren Weg fortgesetzt und damit ein Wert gewonnen, das heute riesengroß vor uns steht. Ihr Beispiel muß auch uns anspornen, mit allen Mitteln, mit der äußersten Energie die Organisation des Konsums bei uns in die Wege zu leiten. Gerade der gehässige, erbitterte Kampf der Krämmer, denen sich die Behörden angeschlossen haben, die dreifachen Beschränkungen der wirtschaftlichen Freiheit, die der bürokratische Staat seinen Angestellten aufzuerlegen mochte, alle diese Umstände nötigen uns, unsern Gegnern zu zeigen, was die Arbeiterschaft vermag, wenn sie einem großen Ziele mit Eingebung aufstrebt. Darum keine Käuflichkeit, keine Furcht vor wirtschaftlicher Abhängigkeit, sondern hinein in den Konsumverein!

Eingegangene Druckschriften.

Nicht bezahlte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.
In der Festschrift zum diesjährigen Parteitag begann die "Kommunale Praxis" die Veröffentlichung einer Enquete über die Erfolge und Aussichten der Sozialdemokratie in den deutschen Gemeinden; in der heute vorliegenden Nummer 42 wird diese interessante Publikation durch einen Artikel von Karl Heuber in Ohligsdorf über die Verhältnisse am Niederrhein fortgesetzt. Auch von dort ist über erfreuliche Fortschritte in den letzten 10 Jahren zu berichten, wenn auch in einzelnen Kreisen die Arbeiterschaft noch vollständig auf den Gemeindefestungen durch die koalitierten Gegner fern gehalten wird. Es bleibt jedenfalls auch am Niederrhein, wenn größere und sichtbare Erfolge errungen werden sollen, noch sehr viel zu tun übrig. Heuber, der dem Stadtverordneten-Kollegium in Ohligsdorf angehört, also mitten in der Praxis steht, schreibt in seinem Artikel ausdrücklich: "Nicht dringend genug kann den Parteigenossen empfohlen werden, sich umfassende Kenntnisse auf dem kommunalpolitischen Gebiete zu erwerben, denn gerade uns steht man scharf auf die Finger, und jeder Fehler, jede Dummheit wird gegen uns tausendfältig ausgehöhlet. Deshalb kann auch Stadtverordneten und Gemeindevorsteher nicht oft genug das Halten und Besitzen der "Kommunale Praxis" geraten werden, die in allen Fällen ein guter Wegweiser ist." Dieser Hinweis hat gerade jetzt, wo wir fast

überall vor neuen Gemeindevahlen stehen, seine besondere Bedeutung. Es ist dringend notwendig, daß das im Auftrag der Partei herausgegebene Blatt eine viel weitere Verbreitung als bisher erhält. Probeummern sind jederzeit kostenlos vom Verlage der "Kommunale Praxis", Berlin W. 10, zu haben. — Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Wochenschrift) 3.50 Mark, das einzelne Heft 70 Pfg. Inhalt des zweiten Oktoberheftes: Kunstnatur. Vom Herausgeber. — Fritz Stavenhagen. Von Hans Frankl. — Vom Dirigieren. Von Leo Blech. — Kunst und Substanz. Von Friedrich Naumann. — Jose Blätter: Drei Gedichte von Wilhelm Raabe; Aus dem Reichen Klingling von Karl Müller. — Rundschau: Der Reichtum vor die Front! Langsame Mäher. Neue Erzählungen. Neue Dramen. Neue Anthologien. Berliner Theater. Zum Gedächtnisse Anton Bruckners. Einheitspartei. Tradition und Tempel. "Musikvereine" oder "Musikalische Gesellschaften"? Deutsche Kunst? Der Deutsche Künstlerbund in Weimar 2. Eine Vegas-Ausstellung. Was das Gewerbemuseum in Bremen tat. Geschäftsklage. Zur Drahtkultur. Heimatklub-Postkarten. — Bilderbeilagen: Hans von Holtmann, Vogelbeerbaum; Ludwig von Hofmann, Badende Mädchen; Georg Wrbna, Dental Oros von Bittelsbach; zwei Seiten aus Adolfs Haushaltungsbuch. — Notenbeilagen: Theodor Streicher, Fontes dos Amores. —

5 Prozent Rabatt in Marken.

Damen-Konfektion!

Hervorragendes Angebot zu Sonderpreisen

Sonnabend bis Mittwoch

Solange Vorrat reicht!

Sonnabend bis Mittwoch

Winter-Jacketts

Serie 1

für Damen, aus schwarzen Doppel- und melierten Stoffen, mit feiner Pressverzierung und Zuchapplikation, Wert bis 8.75 zum Aussuchen jezt

6.25

Meliert englische u. Covercoat-Jacketts, mit und ohne Samtkragen, nur flotte Fassons, Wert bis 12.50 zum Aussuchen jezt

8.85

Frauen-Paletots

Serie 2

85 cm lang, aus guten, schwarzen Doppelstoffen, m. feiner Zuchapplikation, ganz mit Satin gefüttert, Wert bis 15.75 zum Aussuchen jezt

12.50

Schwarze Eskimo-Paletots, 85 cm lang, mit eleganter Applikation und Stepperei, ganz mit gutem Serge gefüttert, Wert bis 22.50 zum Aussuchen jezt

16.75

Frauen-Capes

Serie 3

100 und 120 cm lang, aus grauem Zibelinestoff, mit angewebtem Futter und feiner, schwarzer Zuchapplikation, Wert bis 6.25 zum Aussuchen jezt

4.75

Schwarze Kragen, 85 und 95 cm lang, aus gutem Doppelstoff, mit feiner Stickerei und unterlegten Seidenblumen, Wert bis 10.50, zum Aussuchen jezt

6.50

Herbst-Kostüme

Serie 4

mit Schoßpaletot oder Bolero-Jäckchen, aus melierten und blauen Gehirnstoffen in eleganter Ausführung, Wert bis 18.00 zum Aussuchen jezt

14.50

Großes Sortiment, in den verschiedensten Fassons und Stoffen, nur Neuheiten mit bestem Sitz und guter Verarbeitung, Wert bis 25.50 zum Aussuchen jezt

18.00

Morgen-Kleider

Serie 5

aus Belourstoffen, in verschied. Farben, mit Samtkragen und Manschetten, in großer Auswahl, Wert bis 5.25 zum Aussuchen jezt

2.35

Morgensätze aus prima imit. Samtstoffen, mit Kordel besetzt, in sämtlichen Farben, leicht beschädigt, Wert bis 10.35 zum Aussuchen jezt

6.75

Fertige Wollkleider

Serie 6

Rot u. Laille aus reinwollenem Gehirnt und Zibelinestoffen, in geschmackvoller Ausführung, mit Sämnchen und Besatz, Wert bis 24.50 zum Aussuchen jezt

16.50

Großartiges Arrangement in schwarz und farbig, nur beste Schnitt und Verarbeitung, mit reicher eleganter Garnitur, Wert bis 32.50 zum Aussuchen jezt

24.00

Elegante Abend-Paletots und Capes in weinrot und andern Farben in großer Auswahl

Kaufhaus

Raphael Wittkowsky

61 Breitweg 61

Hamburger Engros-Lager, G. m. b. H.

16 Schwertfegerstr. 16

5 Prozent Rabatt in Marken.

Carl Julius Braun

Leber-, Schäfte- und Schabmesserbedarfartikel - Handlung
Specialität: Leberauschnitt

Magdeburg-Buckau

Schönebekerstraße 48

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Billigste Preise.

Fernsprecher 1938. 1146 Fernsprecher 1938. 36 cm jezt

Wringmaschinen

Wringmaschinen - Gummibezug
jofort lieferbar, jezt billig.

Albert Brennecke Magdeburg-Sudenburg
Gte Westendstraße.

1000 Zentner

gute Speise- und Futterkartoffeln

treffen in einigen Tagen ein. Bestellungen darauf nimmt entgegen

S. Kraft, Westerhüsen.

Kinder-Schreibpulte empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Offene Verkaufspreise

Lehmann & Arndt

Neustadt

Lübecker Strasse 24

Anerkannt größtes Spezialgeschäft

Paletots in mächtigster größter Auswahl und allerneuesten Modestoffen von 12 bis 53 Mk.

Anzüge Gehrock- und Jackett-Form von 12.50 bis 55 Mk.

Joppen warm gefüttert, in vielen Farben, von 2.50 bis 24 Mk.

Knaben-Pyjacks echt vieler Fasson von 4 bis 18 Mk.

Pelerinen von 5 bis 18 Mk.
Moderne Westen in großer Anzahl.

Winter-Paletots u. Joppen

für Herren und Knaben
Jede Preislage! Alle Größen!
Enorme Auswahl!

Größtes Lager in Arbeits-Garderoben und Unterzeugen
eigener Fabrikation.

Elegante Herren-Anzüge, Hosen und Paletots
nach Maß Hochleg. Sitz, streng moderne Fassons, enorme Stoffauswahl. Eigene Werkstätten im Hause.

Hüte, Mützen und Hosenträger
empfiehlt
Gustav Mansfeld
8 Johannisfahrstr. 8, erster Laden links von der Kirche
Feste Preise, instante Bedienung. 1244

in sämtlichen Abteilungen

Louis Behne

Weltwunder-Waschmaschine

Probewaschen

mit der

**Weltwunder-
Waschmaschine**



Denkbar einfachste Handhabung. Kinderleichtes Arbeiten. Schnelle und gründliche Reinigung. Schonung der Wäsche. Unbegrenzte Haltbarkeit. Keine Soda, kein Chlor beim Waschen nötig. Vielseitig zu verwenden als Aufwäschtisch, Kochtisch, Badewanne, Eisschrank. Zahlreiche Anerkennungen und Referenzen hiesiger Einwohner und aus ganz Deutschland liegen bei mir zur Ansicht aus.
Gangbarste Größe wäscht 3. S. ca. 25 Handtücher.
Mk. 27.50.
Größe 1 mit Holzbock **Mk. 17.50.**

Montag, 22. Oktober

von

10 bis 12 und 3 bis 6 Uhr

im Geschäft

Breiteweg- u. Steinstraßen-Ecke

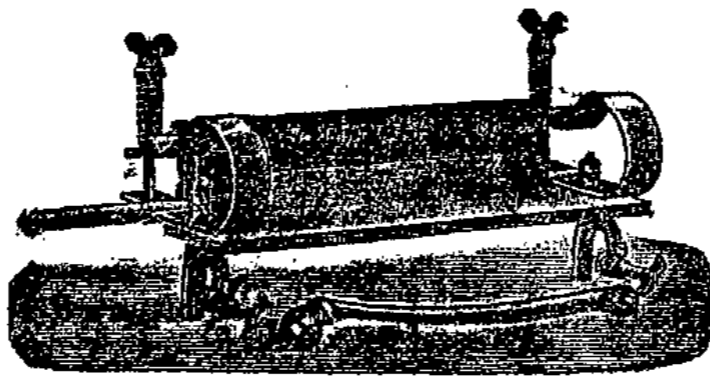
Wringmaschinen

mit prima Gummiwalzen

Mk. 12.75 13.00 13.25 13.75 15.75 16.25 17.50
18.00 22.50 24.00 25.50

Weltwunder-Wringer

mit Patent-Verteilertrieb, bedeutend leichterer Betrieb und Schonung der Walzen **Mk. 22.50**



Wäscherollen

für den Hausbedarf, zum Aufschrauben, sowie in Untergeräten

Mk. 39.75 57.50 59.00 63.50

Prima Kern-Waschseifen

von Müller u. Kallow hier und Kummerow-Deffau

zu billigsten Preisen.

Gemüsekonserven 1906 er Ernte! von Gustav Brentke, Gerwisch Hoflieferant St. Majestät des Kaisers und Königs in vorzüglicher Qualität

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

Breiteweg 189/190

gegenüber der Steinstraße, in den großen Räumen der ganzen 1. Etage.

Der große Erfolg ist der beste Beweis unserer Leistungsfähigkeit. Angespornt durch die gesteigerten großen Erfolge, die wir seit dem Bestehen unseres Geschäfts gefunden, bestreben wir uns stets, unser Prinzip zu verfolgen, als

Größtes Spezialhaus am Platze

durch strengste Reellität und unglauubliche Billigkeit stets das Vollkommenste, was die Herren-Konfektion hervorbringt, in allergrößter Auswahl zu bieten.

Durch die großen gemeinschaftlichen Kasse-Einkäufe und kolossalen Warenumsätze in unseren Geschäften sowie durch die geringen Geschäftsumkosten

durch Ersparung der teuren Ladenmiete

sind wir in der vorteilhaften Lage, bedeutend billiger verkaufen zu können als jede Konkurrenz.

Herbst-Paletots und Winter-Paletots u. Winter-Paletots und Winter-Paletots	von 9-24 Mk. an
von 10-30 Mk. an	
Phantastestoffen	von 20-45 Mk. an
Loden-Zoppen, aus echtem Seidingsloden mit warmem Futter u. Mufftaschen	von 5-10 Mk. an
Schlaftröcke, aus weichen Velours- und Angora-Stoffen, mit angewebtem Futter, mit Tuch-, Samt- und Plüschbesatz	von 8-20 Mk. an
Knaben-Paletots und Pyjacks, hübsche Neuheiten, auch Original-Kleider	von 4-10 Mk. an
Knaben-Loden-Zoppen mit warmem Futter und Mufftaschen	von 2-5 Mk. an
Havelocks und Wettertragen aus wasserdichten Stoffen	von 4-14 Mk. an
Herren-Jackett-Anzüge in den neuesten karierten und gestreiften Dessins	von 10-18 Mk. an
Herren-Jackett-Anzüge aus modernen Phantastestoffen, aparte Neuheiten, Koffhaars-Bearbeitung	von 20-40 Mk. an
Mod- und Gehrock-Anzüge in den feinsten Tuch- und Kammgarnstoffen, elegante Koffhaars-Arbeit	von 22-45 Mk. an
Jünglings-Anzüge in nur modernen Stoffen und neuesten Fassons	von 10-30 Mk. an
Einzelne Jacketts in Buckskin und Cheviot, mit gutem Janelastfutter	von 5-10 Mk. an
Einzelne Hosen in Buckskin, Cheviot u. Kammgarnstoffen u. neuesten Fassons	von 2 1/2-10 Mk. an
Knaben-Anzüge, neueste schicke Fassons, hocheleg. aparte Saison-Neuheiten	von 3-8 Mk. an
Knaben-Schul-Anzüge, hochgeschlossenes Fasson, aus sehr haltbaren Stoffen	von 2 1/2-5 Mk. an
Gute dauerhafte Arbeits-Hosen, härteste Näharbeit	von 1 1/2 Mk. an
Prima Hamburger Leder- und Manchester-Hosen in allen Farben	von 2 1/2 Mk. an
Echt blaue Schuss-Anzüge	von 2 1/4 Mk. an

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

1. Wegen Ersparung teurer Ladenmiete außergewöhnlich billige Preise. 388
2. Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
3. Durch Leitung bewährter Schneider alle Fassons und schäner Schnitt.
4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.

Um das geehrte Publikum vor Uebervorteilung zu wahren, ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbarem roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet, und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma Mayer & Co., Magdeburg

Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung
Breiteweg 189/190. gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe hoch Breiteweg 189/190.

Magdeburger

Strumpfwaren-Fabrik

Hülse-rich Schmidt

Breiteweg 68

Telefon 3897.

Strumpfwaren . . .

. . . Trikotasen

Strickgarne . . .

nur bewährte Qualitäten.

Regulär gestrickte

Knaben-Anzüge.

Theodor Kraft

37 Sudenburg

37 Halberstädterstr. 37

Erstes 982

Herren-Artikel-

Geschäft am Platze.

Herren-Filzhüte

Klapp- u. Zylinderhüte

Mützen

Krawatten

Kragenschoner

Cachenez

Handschuhe

Herren-Wäsche

Wollene Unterzeuge

Jagdwesten

Schirme und Stöcke

in besten Qualitäten und

größter Auswahl

zu billigsten Preisen.

Baum & Zeuch, Eschwege

Spezialität: Kautabak.

In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben.

Der

Umsatz ist vorüber. Der noch Ergänzungsbedarf, Betten, Polsterwaren gebraucht, findet solche bei uns in größter Auswahl. Ebenfalls sind die neuesten Paletots und Anzüge, farbig sowohl wie schwarz, wie sie der berühmte

Hauptmann

trägt, vorhanden. Wir geben dieselben zu bequemen Zahlungsbedingungen ab, mit einer Anzahlung schon

von

Mark 3.— und Abzahlung von Mark 1.— an. Wir sind als Inland und leistungsfähig weit über Magdeburgs Grenzen, sogar bis

Köpenick

betannt. Wir wissen, daß bei Beginn der kalten Jahreszeit der Andrang stets sehr groß ist. Wir verfügen über aber umfangreiche Lager, auch in Damen-Jacketts und -Kragen, und sind auf den große Auftrieb

gefasst!

Ph. Biener & M. Chusid

Möbel- und Waren-Kredithaus

66' Breiteweg 66'

an der Fontäne.

Das Glück

eines jeden Brautpaares
ist eine schöne gelegene Ausstattungs!
Man veräume daher nicht, bevor man
seine Wahl trifft, meine

großen Lager

in nur gelegenen, gut gearbeiteten
Möbeln und Bettwaren anzusehen.

Gegen bar und auf Teilzahlung.

Anzahlung und Abzahlung nach Wunsch.
Einzelne Ersatzstücke.
Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe.
Manufakturwaren.

Max Meyer

Breiteweg 30, I Eingang Judengasse.

= Direkt neben dem Schultheiss-Restaurant. =

Magdeburgs anerkannt größtes
und vornehmstes
**Möbel- und Waren-
Kredithaus.**

Kredit auch nach außerhalb.

Wasche mit
**Henkel's
Bleich Soda**
überall zu haben

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Inserate in heutiger Nummer! . . .

Nur noch kurze Zeit
damit mein

Inventur - Ausverkauf

Es verläuft daher niemand die günstige Gelegenheit
wahrzunehmen, zur bevorstehenden Herbst- und Winter-
Saison seinen Bedarf in

**Herren- und Knaben-Garderoben
und
Arbeiter - Berufskleidung**
im Inventur-Ausverkauf bei

Gustav Biernath

Konfektionshaus

Burg h. M., am Bismarckplatz
Schwarzenstraße 49, Ecke Magdeburgerstraße
zu beiden.

Trotz der spottbilligen Preise erhält jeder Kunde
10 Prozent in Bar an der Kasse ausgezahlt.

Lassen Sie sich nicht
durch andre Reklamen betören!
Graue Haare

Kopf und Bart erhalten ihre
natürliche Farbe in kurzer Zeit
wäscht nur wieder durch den
ärztlich empfohlenen

Haar-Regenerator
effizient und unschädlich, von
Ang. Schweingrubler, Berlin N. 206
Königsplatz 81. Gegründet 1882.
à Flacon 3.50, Probeflacon 1.50
Versandung 30 Pf. u. Postporto.

Zahn-Atelier
Richard Sass 55
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56
Fernsprecher 4403

Teilzahlung gestattet.
Wöchentlich 1 Mark, monatlich 4 Mark
(ohne Preisermäßigung).
Strengste Diskretion zugesichert.

Jahreszahn schmerzlos.
Spezialität: Zement-, Porzellan-,
Kupfer-, Silber-, Gold-Kronen
Kleinreinigung. Solide Preise.

Möbel- Total-Ausverkauf

Kuhler Unternehmungen halber
verkaufe mein großes Lager in
**besseren und billigeren
Möbeln zu nie gebotenen billigen
Preisen.**

Ganze Wohnungs-Einrichtungen,
bestehend aus Stuhl, Kammer, Küche,
für 175 Mark, elegante Tisch-
stühle von 110 Mark an, Plüschsofa
von 50 Mark an, Stoffsofa von
35 Mark an, einzelne Stühle,
Schränke, Küchenschränke, Stühle und
andere Luxusmöbel enorm billig
bei

Fr. Gessler
Berliner Straße 30/31.

Fermersleben Buckau
Schönebekerstr. 61 Gärtnerei 1a
Fernruf 4551

Wiener Dampfbäckerei und Konditorei von Eduard Lübber

empfiehlt von heute an täglich: 1851

**Frische ff. Spritzkuchen, Pfannkuchen
Kameruner, Sprungfedern, Storchnester
Stets frisches Tee- u. Kaffeegebäck**
Sorten, Alldeutsche und Königsstücken im Auschnitt.

Tipp-Topp! Tipp-Topp!
Unverbrennbarer Kohlen-Anzunder!
Kein Holz! mehr nötig Kein Papier!
Gält den ganzen Winter vor.
In haben für 25 Pf. in allen Geschäften oder beim Fabrikanten.

W. Richter, Dreieckstrasse 13.

Zähne 2 Mk. an

Auf Wunsch Teilzahlung v. Woche 1 Mk.
Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.

Alex Friedländers Zahn-Atelier
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Pelzwaren- Verkauf

In erster Kürschnerwerkstatt
Leipzig hergestellt 1298

Stolen, Muffen usw.

in nur schöner und modernster
Ausführung. Durch Wegfall der
teuren Speisen wie Lodenmiete usw.
außerordentlich billige Preise. Keine
Engros- oder Massenherstellung.
Große Dresdener Straße 6,
3 Tr. L., dicht am Glacis.

Von der Reise zurück.
Dr. Schütte
Arzt für Ohren-, Nasen-, Hals-,
1349 und Brustleiden
Breiteweg 227, I. B. 9-12, n. 2-4.

Ein 3 Monate altes Kind (Mäd-
chen) wird in Pflege gegeben, wo
auch die Mutter mit wohnen kann.
Offerten bitte unter B. 35 in der
Expedition der „Volkszt.“ abzugeben.

Nur auf diesem Wege.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer
unvergesslichen Tochter, Schwester,
Schwägerin und meiner herzigen
Braut 1340

Else Balzer

Es ist uns nicht möglich, jedem ein-
zelnen zu danken. Herzlichen Dank
allen Verwandten, Freunden und
Bekanntem für den herrlichen Blumen-
schmuck und das Geleit zum Grabe.
Insbesondere Herrn Pastor Karig
für seine künftigen, zu Herzen
gehenden Worte, der Verwaltung
des Konsumvereins Neustadt, der
Solk-Singakademie und dem Ge-
meinderat deutscher Handlungs-
gehilfen für ihre Teilnahme, allen
anderen herzlichsten Dank.

**Familie Balzer.
Walter Jeschner.**

Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter

Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am Freitag vormittag starb
nach langem schweren Leiden
der Kollege

Wilhelm Heine.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag nachm. 3 Uhr vom Hause
Wasserstraßenstraße 29 aus statt.
Die Ortsverwaltung.

Todesnachricht

Allen Freunden und Be-
kanten zur Nachricht, daß mein
lieber Mann, unser guter Vater,
Wilhelm Heine
am 19. Oktober, vorm. 10 Uhr,
nach langem Leiden entschlafen
ist. Die Beerdigung findet am
Sonntag, nachm. 2 1/2 Uhr, vom
Leichenhause, Wasserstraßenstr. 29,
aus statt.
Um künftiges Beileid bittet im
Namen der Hinterbliebenen

Wwe. Friederike Heine
geb. Jaeger.

Todesnachricht

Allen Freunden und Be-
kanten zur Nachricht, daß mein
lieber Mann, unser guter Vater,
Wilhelm Heine
am 19. Oktober, vorm. 10 Uhr,
nach langem Leiden entschlafen
ist. Die Beerdigung findet am
Sonntag, nachm. 2 1/2 Uhr, vom
Leichenhause, Wasserstraßenstr. 29,
aus statt.
Um künftiges Beileid bittet im
Namen der Hinterbliebenen

Wwe. Friederike Heine
geb. Jaeger.

Todesanzeige.

Donnerstag den 18. Oktober,
nachmittags 5 Uhr, starb nach
langem, schwerem Leiden im
Alter von 84 Jahren, unsere
innigstgeliebte Mutter, Groß-
mutter und Schwiegermutter
Wwe. Wilhelmine Baese
geb. Hoppe.
Dies zeigt im Namen der Hinter-
bliebenen tiefbetrübt an
Max Baese.
Die Beerdigung findet am
Montag, vormittags 11 Uhr,
von der Kapelle des Neustädter
Friedhofs aus statt. 546

Standesamt.

Magdeburg-Altstadt, 19. Oktober.

Aufgebote: Handelsm. Paul
Wesche in Berlin mit Marie Kirchner
hier. Fabrikarbeiter Friedrich Lauten-
bach mit Elisabeth Vogt. Kaufm.
Arbeiter Valentin Rudolph hier mit
Klara Fürstberg in Althaldensleb.
Landwirt W. Laatz in Niedernode-
leben mit Emma Günther hier.
Schmied Wilhelm Michelmann mit
Anna Fahrenholz in Langermünde.
Geldgießer Wilhelm Voder in Hötens-
leben mit Luise Moinc Hermine
Matthies in Babelsleben. Kaufmann
Heinrich Reckler in Varelben mit
Juliette Schmengler hier.

Eheschließungen: Mecha-
niker Max Bock mit Frida Waffel-
thal. Eisenbahn-Arbeiter Otto Ue-
land mit Marie Bierwich. Post-
assistent Gustav Schulz mit Frida
Körner. Bauführer Wilhelm Portier
mit Elisabeth Weisner. Buchbinder
Jakob Grafelmann mit Minna Hagen-
dorf.

Geburten: Gustav, S. des
Arbeiters Gustav Diez. Käthe, T.
des penj. Feuerwehrmanns Joh.
Doburg. Frida, T. des Kaufmanns
Hudolf Scheel. Elisabeth, T. des
Malers Fritz Böhm.

Todesfälle: Eisenbahn-Bug-
führer a. D. Karl Dröge, 79 J.
8 M. 2 T. Christiane geb. Mikosch,
Chefrau des Magazinarbeiters Franz
Woyzschke, 69 J. 2 M. 16 T.
Julie Strobach, unversehrt, 64 J.
8 M. 25 T. Amelie, T. des
Kaufmanns Albrecht v. Tilly, 3 J.
2 M. 9 T. Willi, S. des Kaufmanns
Friedrich Schulz, 2 J. 7 M. 8 T.
Totgeburten. S. unehel.
T. des Schriftsetzers Otto Spillner.

Sudenburg, 19. Oktober.

Aufgebote: Arbeiter Erich Otto
Martin Schramm mit Marie Hen-
riette Amalie Karoline Haack.

Eheschließungen: Eisen-
bahn-Arbeiter Ewald Thiede hier mit
Minna Johannes in Verhau. Eisen-
dreher Hermann Luz mit Martha
Duffke. Arbeiter Albert Kluge mit
Auguste Henke geb. Suppe.

Geburten: Hans, S. des
Jungenhilfs Emil Lehmann. Ger-
hard, S. des Metallschleifers Christ.
Siermet. Else, T. des Geschäftsb.
Hob. Hermann. Walter, S. des
Fabrikarbeiters Emil Berge. Edith,
T. des Maschinenführers Otto Buchholz.
Paul, S. des Arbeiters Paul Starck.
Bruno, S. des Kesselschmieds Heinrich
Albrecht. Willi, S. des Material-
warenhändlers Ferdinand Wobbin.

Todesfälle: Witwe Sophie
Hahn geb. Böse, 69 J. 8 M. 24 T.
Witwe Elisabeth Fieker geb. Meyer,
90 J. 3 M. 16 T. Wilhelm, S.
des Hilfsfeldhüters Gustav Dreher,
4 J. 2 M. 21 T.

Buckau, 19. Oktober.

Aufgebote: Zimmerm. Georg
Paul Gerth mit Anna Fischer. Bäcker
Aug. Otto Meier mit Frida Becker.

Eheschließung: Dreh. Walter
Aug. Bohn mit Emilie Brandel.
Geburten: Hans, S. des
Kaufmanns Joh. Fritsch. Gerda, T.
des Kaufmanns Hermann Sebecker.

Neustadt, 19. Oktober.

Aufgebote: Fleischer Gustav
Mfred Haupt mit Anna Dorothea
Junge.

Eheschließungen: Buch-
halter Georg Pennewitz mit Elise
Schulze. Schmied Louis Lorenz
mit Emma Bunge. Kaufmann Hugo
Lindau mit Luise Schredder.

Geburten: Willi, T. des
Arbeiters Karl Albers. Lucie
Marianne Martha, T. unehelich.
Heinrich, S. des Malers Otto
Maettermann. Willi, S. des Arb.
Wilhelm Herrschaft.

Todesfälle: Erna, T. des
Weißgerbers Ad. Rühhorn, 1 M.
7 T. Schirmstr. Karl Kanert,
60 J. 16 T.

Mehrsleben.

Geburten: T. des Arbeiters
Paul Hering.

Todesfälle: Witwe Marie
Wise geb. Jachob, 56 J. 6 M. Erna,
T. des Arbeiters Otto Häfeler, 11 T.
Willi, T. unehel. 6 M. 8 T. Anne-
Liese, T. des Mittelschullehrers Fritz
Lorenz, 1 J. 1 M. 29 T. Rosa,
T. des Arbeiters Wilhelm Paul,
9 J. 3 M. 26 T.

Burg, 17. Oktober.

Geburten: S. des Schuhm.
Franz Schmidt. S. des Schuhmachers
Otto Diegner.

Som 18. Oktober.

Aufgebote: Schuhmacher Wil-
helm Otto Hosenstein mit Ida Niele-
bod.

Geburt: T. unehel.

Som 19. Oktober.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich
Otto Humberg hier mit Minna Berta
Burgardt in Zeppernitz.

Geburten: S. des Schlosser-
meisters Adolf Stumpe. T. des
Barbierherren Wilhelm Spangenberg,
T. unehel.

Halberstadt.

Som 16. bis 18. Oktober.

Aufgebote: Kaufmann Otto
Leiste in Bernierode mit Emma
Müggenburg hier. Schlosser Fried-
rich Otto Weimann mit Helene
Martha Witzdorf in Halle. Ober-
tellner Heinrich Botje hier mit Marie
Weddig in Blankenburg a. S. Zug-
begleiter Karl Boffe in Blankenburg
mit Emma Winter hier. Kaufmann
Robert Schulze in Solingen mit
Margarete Müller hier. Bahnarbeiter
Friedrich Wilhelm Maaz in Detmold
mit Wilhelmine Karoline Schäfer-
mann in Killebeck. Badeverwalter
Johannes Wöller in Sandersheim
mit Gertraud Pieper hier. Arbeiter
Ewald Gebin mit Hedwig Polowczyk.
Bahnarbeiter Heinrich Brandt in
Eilenstedt mit Berta Auguste Friede
in Otleben.

Eheschließungen: Buch-
halter Oskar Gabbe mit Martha
Kühn. Magistrats-Schreiber Otto
Kredde mit Elise Dittcher. Kauf-
mann Hermann Bruene mit Elise
Wardede. Schmiedemeister Heinrich
Lange mit Frida Müller. Gerren-
kleidermacher Paul Weije und Rosa
Kuebler. Bäcker Karl Franke mit
Alara Schönlert.

Geburten: S. des Bauunter-
nehmers Adolf Wiegand. S. des
Lehrers Joseph Hirth. S. des Ar-
beiters Karl Senft. S. des Ar-
beiters Bernhard Herie. T. des
Arbeiters Ernst Lange. T. unehel.
T. des Malers Adolf Gentel. S.
des Arbeiters Fritz Voigt.

Todesfälle: Olga, T. des
Handschuhmachers Bernhard Neu-
haus, 1 M. Privatmann Andreas
Vorsdorf, 75 J. Anna geb. Jachob,
Chefrau des Gärtners Heinrich
Gerner in Dedeleben, 32 J. Julie
geb. Siehe, Chefrau des Lehrers a. D.
Ludwig Richter, 69 J. Marie geb.
Koch, Chefrau des Arbeiters Johann
Bäcker, 52 J. Landwirt Feinzig
Rümy aus Klein-Duenstedt, 71 J.
Frida, T. des Einnehmers Albert
Willig, 9 M.

Schönebeck.

Aufgebote: Arbeiter Robert
Otto Neumann hier mit Anna Berta
Eckbrecht in Loburg. Lokomotiv-
führer Gustav Holz mit Emma Jule-
mann in Magdeburg. Fabrikarbeiter
Wilhelm Andreas Binnewies hier
mit Martha Agnes Hoffmann in
Zeus.

Eheschließung: Maler Gustav
Adolf Mecke mit Ernestine Pauline
Luise Hagner.

Geburten: Paul, S. unehel.
Lucie, T. unehelich. Elise, T. des
Schiffbauers August Schöne. Elli,
T. des Eisenhülers Wlth. Grapshof.

Todesfälle: Bahnarb. Fried-
rich Laue, 58 J.

Staßfurt.

Aufgebote: Postassistent Albrecht
Fracshof hier mit Anna Maria
Martha Trübner in Dessau.

Eheschließungen: Ober-
maat Robert Walle in Heppens mit
Johanne Friederike Weiß hier.
Lehrer Wilhelm Wölfer in See-
polshaus hier mit Emma Ludwig hier.

Todesfälle: Witwe August
Pfeffer geb. Kuebel, 76 J. Witw.
Luise Roth geb. Rode, 69 J.

Was die Gewerkschaften nützen!

II.

Die erwähnte Statistik der Generalkommission spezialisiert die erzielten Erfolge und gibt darüber eine Anzahl Tabellen wieder, auf deren Wiedergabe wir verzichten müssen. Wir geben daher nur das zusammengefaßte Resultat der Untersuchungen wieder. Arbeitszeitverkürzung erzielten zusammen 165 784 Arbeiter und Arbeiterinnen 617 787 Stunden pro Woche. Bemerkenswert sei, daß es sich hier nur um die positive Verkürzung der Arbeitszeit handelt, die abgewehrte Arbeitszeitverlängerung also nicht mitgezählt ist.

414 106 Arbeiter und Arbeiterinnen wurde 860 876 Mark Lohnerhöhung pro Woche zuteil. Auch hier sind die durch Abwehr erzielten Erfolge nicht unbegriffen, es handelt sich also um tatsächliche Lohnerhöhungen.

Nicht uninteressant dürfte eine Uebersicht darüber sein, in welcher Art bei den Bewegungen ohne Arbeitseinstellungen die Differenzen beigelegt wurden. Die Statistik besagt darüber:

Von den 2763 Bewegungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen wurden durch Vergleich beigelegt überhaupt 2400 (von den 205 Bewegungen zur Abwehr von Verschlechterungen 187); im einzelnen wurden beigelegt 970 (94) Fälle durch Unterhandlungen zwischen den Parteien direkt, 477 (6) durch Verhandlungen mit der Unternehmerorganisation, 35 (3) durch Vermittlung des Gewerbegerichts, 877 (97) durch Vermittlung der Organisationsinstanzen, 50 (0) durch Vermittlung anderer Personen oder Körperschaften. In Verhandlungen wurde eingetreten: Auf Antrag der Unternehmer 322 (16) mal, auf Antrag der Arbeiter 2057 (136) mal.

Betrachten wir die allgemeinen Ergebnisse der Statistik, so läßt sich, wie schon gesehen, feststellen, daß die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1905 Erfolge errungen haben, die die Errungenschaften aller vorangegangenen Jahre bei weitem übertreffen. Und da die Ursachen noch immer fortwirken, die den Aufschwung der Gewerkschaften und deren intensive Kämpfe bewirkt haben — andauernde Verteuerung aller Lebensmittel auf der einen Seite durch Zoll- und Liebesgabenpolitik und damit Hand in Hand gehend eine immer drückendere Belastung der Arbeiterklasse; auf der andern Seite ein noch immer ausgesprochenes Unternehmertum, das der Arbeiterklasse jeden Schritt kulturellen Vorwärtsschreitens streitig macht — betrachten wir alles dies und die Tatsache dazu, daß diese Errungenschaften nur erkämpft werden konnten unter der Gunst einer außerordentlich guten Wirtschaftskonjunktur, dann wissen wir auch, welche Aufgaben noch der organisierten Arbeiterklasse harren: Ausbau und Festigung der Organisation, um sowohl das Erzeugnisse in Zeiten sinkender Konjunktur zu erhalten, als auch dafür zu sorgen, daß dem noch immer anhaltenden Steigen der Kosten der Lebenshaltung ein noch flotteres Steigen der Löhne entgegengesetzt werden kann. Denn solange es noch möglich ist, daß das Unternehmertum selbst in Zeiten günstiger Konjunktur den Arbeitern Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen, und sei es auch nur in bescheidenstem Maße, aufdrängen kann, solange haben die deutschen Gewerkschaften ihre höchste Leistungsfähigkeit noch nicht erreicht. Solange ist aber auch noch keine Gewähr gegeben, daß in Zeiten sinkender Konjunktur das Erzeugnisse gehalten werden kann. Es gilt also, die vielleicht bald sich ihrem Höhepunkt nahende Zeit der guten Konjunktur noch für eine intensive Agitation auszunutzen, die Gewerkschaftsorganisationen zu einer Macht im Wirtschaftsleben zu gestalten, deren Errungenschaften selbst die struppelloseste Unternehmerorganisation nicht anzuzweifeln wagt. Denn noch kann keine Rede davon sein, daß die deutsche Arbeiterklasse auch nur annähernd die ihr durch eine reaktionäre Gesetzgebung aufgehaltene Verteuerung ihrer Lebenslage ausgeglichen hätte — trotz ihrer großen gewerkschaftlichen Erfolge. Noch immer heißt es kämpfen für das zum Leben Notwendigste — und darüber hinaus für eine höhere, den modernen Kulturerrungenschaften wirklich entsprechende Lebenshaltung. —

Aus der Parteibewegung.

Das Kammergericht über die Verformungs-Verordnung in der Provinz Sachsen.

Die Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 17. Oktober 1905, betreffend die äußere Festhaltung der Sonn- und Feiertage, verbietet, wie die gleichartigen Verordnungen in anderen Landesanteilen, an Sonn- und Feiertagen alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten, abgesehen von bestimmten Ausnahmen. Mehr als 40 Parteigenossen aus Halle a. S. waren wegen Uebertretung dieses Verbots angeklagt worden, weil sie am Vormittag des 14. Januar, einem Sonntag, in Halle Wahlrechtsflugblätter in der Weise verbreiteten, daß sie, jeder in dem ihm zuteilten Bezirk, von Haus zu Haus gingen und innerhalb der Häuser die Blätter verteilten. Die Blätter wurden während des Ganges über die Straße von den meisten verdeckt und nur von wenigen in der Hand getragen, und zwar zusammengepackt. Die Anzahl der von den einzelnen verteilten Blätter war nur eine verhältnismäßig geringe. Mit Rücksicht auf die Umstände sprach denn auch das Schöffengericht Halle die Angeklagten frei, indem es in dem Urteil keine „Arbeit“ sah. Das Landgericht Halle als Berufungsinstanz hob aber dies Urteil auf und verurteilte alle Angeklagten zu Geldstrafen von je 5 Mark eventuell 2 Tagen Haft. Den oben mitgeteilten Tatbestand hielt das Landgericht zwar auch für festgestellt, nahm aber gleichwohl im Gegensatz zum Schöffengericht die Verurteilung einer öffentlich bemerkbaren Arbeit an. Es sagte: Bei dem hier stattgefundenen Verteilen übersteigt das Gehen von Haus zu Haus und von Stockwerk zu Stockwerk das Maß von Anstrengung, das man für gewöhnlich aufwende für Zwecke des Vergnügens und der Erholung. Es sei deshalb eine „Arbeit“. Aber auch eine „öffentlich bemerkbare“ sei es, denn es müsse auffallen, wenn jemand

von Haus zu Haus gehe und in jedem Hause verschwinde, selbst wenn der Zweck für den Beobachter nicht ersichtlich sei, wie bei denjenigen, die die Blätter unter den Kleidern tragen.

Gegen dieses Urteil legten 42 Angeklagte Revision beim Kammergericht ein. Sie rügten zunächst Ungültigkeit der Verordnung des Oberpräsidenten und machten ferner unrichtige Anwendung der Verordnung geltend. Der Begriff der öffentlich bemerkbaren Arbeit sei verkannt, indem das Landgericht das Verteilen innerhalb der Häuser für die Ausnahme einer solchen heranziehe. Wenn man davon absehe, wie es rechtmäßig notwendig sei bei Beurteilung der hier streitigen Frage, dann bleibe nur das Gehen von Haus zu Haus und das Öffnen der Haustüren als „öffentlich bemerkbare“ Tätigkeit übrig. Darin aber könne keine Arbeit gefunden werden, denn dabei trete keine körperliche Anstrengung in die Erscheinung, wie sie mit einer Arbeit verbunden sei.

Der erste Strafsenat des Kammergerichts hob nun am 18. Oktober das landgerichtliche Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung an das Landgericht zurück. Begründend wurde ausgeführt: An sich fasse das Landgericht den Begriff Arbeit ganz richtig auf. Es gebe aber hier das Gehen eine Anwendung, die juristisch ansprechbar sei. Das Landgericht sage: „Das Gehen von Haus zu Haus fällt auf, das Hin- und Hinabsteigen der Treppen ist erheblich anstrengend, also liegt eine öffentlich bemerkbare Arbeit vor.“ Das genüge aber nach Meinung des Senats nicht. Was sich in den Häusern zutrage, sei eben nicht öffentlich bemerkbar. Es müsse darum für die Beurteilung ausbleiben die Anstrengung, die mit dem Treppensteigen verbunden sei. Das Landgericht müsse nunmehr feststellen, ob das bloße Gehen von Haus zu Haus und das Öffnen der Türen der Arbeit gleich zu kommen sei.

Das Landgericht Halle wird sich also der faulen Arbeit unterziehen müssen, die Beurteilung der Flugblattverbreiter auf eine andere Weise zu begründen. Wir zweifeln nicht daran, daß es auch das fertig bringt. Aber es ist ja schließlich ganz gleichgültig, ob es verurteilt oder freispricht. Sozialdemokratische Flugblätter werden doch verbreitet werden, wenn es jeir muß, wenn nicht an Sonntagen, dann an Werktagen. Höchstensfalls für die Verteilung der Flugblätter ist der Ausgang des Prozesses von Bedeutung, und auch darüber steht das Urteil der Arbeiter fest. Die neue Leistung des halleischen Landgerichts vermag daran nichts mehr zu ändern. —

Provinz und Umgegend.

Auf die Parteigenossen des Regierungsbezirks Magdeburg.

Am Sonntag den 28. Oktober findet der erste sozialdemokratische Bezirkstag in Magdeburg statt. Die Verhandlungen beginnen um 11 Uhr vormittags im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c. Die provisorische Tagesordnung ist folgende:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Vortrag des Sekretärs über „Organisationsfragen“.
3. Bericht über die Presse.
4. Allgemeine Anträge.
5. Wahl des Vorstandes und der Ersatzmänner.
6. Festsetzung des nächsten Tagungsortes.

Wir machen auf § 12 unseres Statuts aufmerksam. Danach setzt sich der Bezirkstag zusammen aus Delegierten der Kreisvereine nach folgendem Modus:

Auf je 200 Mitglieder kann ein Delegierter gewählt werden. Angefangene 200 gelten für voll. Als Mitgliederzahl ist die Zahl der durchschnittlich für ein Vierteljahr während des letzten Jahres vor dem Bezirkstag an den Bezirksvorstand geleisteten Beiträge zugrunde zu legen. Vereine mit weniger als 200 Mitgliedern können zwei Delegierte entsenden.

Den Wahlmodus bei den Delegiertenwahlen bestimmen die Kreisvereine selbst.

Den Delegierten ist ein Mandat auszustellen.

Kreisvereine, die mit ihren fälligen Quartalsbeiträgen länger als 3 Monate im Rückstande sind, haben nur Anspruch auf Vertretung auf dem Bezirkstag, wenn ihnen der Bezirksvorstand die Beiträge stundete und der Bezirkstag die Stundung genehmigt.

Die Delegationskosten haben die Kreisvereine selbst zu tragen. Außer den Delegierten sind die Reichstagsabgeordneten und Kandidaten der einzelnen Kreise stimmberechtigt. Je ein Vertreter der Redaktion und Geschäftsleitung der „Volksstimme“ haben beratende Stimme.

Anträge zum Bezirkstag.

Wahlkreis Quedlinburg-Nieder-Sachsen-Galbe:

1. Herausgabe eines Sonntagsblattes zur Agitation unter den Landarbeitern. (Beschluss der Generalversammlung vom 19. August 1906.)
2. Schaffung einer losen Organisation der Gemeindevertreter (Beschluss der Generalversammlung vom 19. August 1906.)

Der Bezirksvorstand.

Salzstadt, 20. Oktober. (Die Kalenderverbreiter) bringen überaus traurige Nachrichten über die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse unserer Genossen auf dem Lande. So müssen die Gutsarbeiter in Grönungen von früh um 5 Uhr bis abends 7 Uhr, oft noch länger, arbeiten und dafür erhalten sie einen Wochenlohn von 10,50 Mk. Die Lebensweise dieser Arbeiter ist ganz erbärmlich. Fleisch, Butter und dergleichen können sie sich bei den heutigen Preisen gar nicht mehr kaufen. Die Behandlung läßt ebenfalls viel zu wünschen übrig. Bei jeder Kleinigkeit heißt es: „Wem's nicht paßt, der kann gehen.“ Das Abhängigkeitsverhältnis der Landarbeiter zwingt sie oft die unsäglichsten Widerwärtigkeiten über sich ergehen zu lassen. Frauen, Männer, Töchter und Söhne stehen alle unter harter Fronarbeit, bei der sie ihres Lebens nicht froh werden. Wie in Grönungen, so ist es fast in allen Orten unseres Wahlkreises. Trotz alledem sollen die deutschen Arbeiter ihr Vaterland lieben. Bringen sie aber einmal ihre berechtigten Klagen, ihren Unwillen gegen die heutige Gesellschaftsordnung zum Ausdruck, dann nennt man sie vaterlandslos. Es bleibt für die Partei noch viel zu tun übrig, um die Lage der Landarbeiter zu heben. Vor allen Dingen muß die Aufklärungsarbeit mehr denn je von uns ausgeführt werden, damit die Landproletarier sozialistisch denken und fühlen lernen und die Knechtseligkeit abstreifen. —

Barch, 20. Oktober. (Wider die Sozialdemokratie!) Das ist die Karole aller derjenigen, die bei der heutigen Güterverteilungsmethode Glück haben und daher am ewigen Bestande der großartigen Weltordnung von heute interessiert sind. Gutsbesitzer, Fabrikanten, Lehrer, Metzger, Nachtwächter und Amtsverwalter, sie alle sind gleich eifrig in der Bekämpfung unserer Partei, die dem Arbeiter zu seinem Recht verhelfen will. Leider finden die Herren auch in der Arbeiterklasse noch freiwillige Helfer ihrer volksfeindlichen Machen-

schaften. So ist es unsern Genossen nicht selten mit persönlicher Feindschaft vergolten worden, wenn sie für die Gewerkschaften agitieren oder Befehle für die Volksstimme gewinnen wollten. Wenn man die soziale Lage der Arbeiterschaft hieriger Gegend und die Mittel der Gegner berücksichtigt, so ist das freilich kein Wunder. Müssen doch die Landarbeiter auf den Gärten nicht selten von früh 3 Uhr bis abends 7 Uhr arbeiten bei einem Lohn von 12 Mark wöchentlich und etwas Kartoffelgeld, dessen Wert etwa 24 Mark jährlich ausmacht sowie eine Mietenschuld von 48 Mark pro Jahr. Wenn aber die Arbeitgeber um das körperliche Wohl der Arbeiterschaft schon so besorgt sind, so noch in höherem Maße um das geistige Wohl derselben. So verabsichtigt man den Arbeiter mit dem Wochenlohn eine Zeitung, in der die Sozialdemokratie nach allen Regeln jesuitischer Verlogenheit heruntergerissen wird. Auf dasselbe Mittel sind auch die Fabrikanten verfallen, die auf den Begebenheiten trotz Kinderzuschlag fortwährend Kinder beschäftigen und so den christlichen Grundgedanken verwickeln: Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret ihnen nicht. Sonntags gehen die Herrschaften dann in die Kirche und lassen sich vom Pfarrer eine Predigt halten, beispielsweise über das Thema: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelohr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme.“ Und sie sitzen ganz ernsthaft dabei, und hören zu und niemand lächelt — auch nicht die Arbeiter, die für niedrigen Lohn bei langer Arbeitszeit die Reichtümer schaffen, und dann noch den Arbeitgebern nachlaufen und sich nicht schämen, ihre Klammern anzuwickeln und zu befeinden. Arbeiter Paragraf! Kommt endlich zur Einsicht und begreift, daß die Arbeiterschaft einzig sein muß, wenn Recht und Gerechtigkeit herrschen soll. —

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 19. Oktober 1906.

Für eine Flasche Bier. Der vorbestrafte Händler Richard Schnabel hier, geboren 1876, traf anfangs dieses Jahres zwei Arbeiter, die im Begriff standen, eine Handfuhrer Eisen bei einem Rohmaterialwarenhändler zu verkaufen. Der Geschäftsmann verlangte aber eine Legitimation, und da die Arbeiter keine bei sich führten, ließ Schnabel seinen Militärpaß her, wofür ihm eine Flasche Bier versprochen wurde. Nun wurde das Eisen für 13 Mk. verkauft und ein Teil des Geldes sollte gleich vertrunken werden. Inzwischen war der Chef des Rohmaterialwarengeschäfts gekommen und hatte sofort den Verdacht geschöpft, daß das Eisen gestohlen sei. Er benachrichtigte sogleich die Polizei, und die nahm die Diebe fest, denn das Eisen war tatsächlich von der Magistratsknecht gestohlen. Nun mußte Schnabel seine Flasche Bier selbst bezahlen und hatte weiter nichts von seiner Gefälligkeit, als daß er vom Schöffengericht Neustadt zu 2 Wochen Gefängnis wegen Hehlerei verurteilt wurde. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß die Strafe auf 1 Woche ermäßigt wurde. —

Mißhandlung. Der Stoppelnacht Friedrich Nikolai hier geriet eines Tages mit dem Ehepaar Wächter Müller auf dem Hofe seines Arbeitgebers Dehne in Streit und mißhandelte beide. Das Schöffengericht erkannte auf 2 Wochen Gefängnis, während das Berufungsgericht diese Strafe für zu hoch hielt und auf 20 Mark Geldstrafe ermäßigte. —

Unter Weiten erstickt. In nicht öffentlicher Sitzung wurde gegen die ledige aus Ausland stammende 19 Jahre alte Arbeiterin Ludwiga Pzejchinska verhandelt, die beschuldigt ist, zu Wadelben im Sommer d. J. ihr neugeborenes Kind dadurch fahrlässig getötet zu haben, daß sie es im Bett liegen ließ und stark zudeckte. Die kleine Leiche verbaß sie darin in einer Kiste. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft. Die Haftstrafe und 2 Monate Gefängnis wurden für verbüßt erklärt. —

Ein „Kaiserdeputierter“ — als Angeklagter.

Hg. Breslau, 20. Oktober.

Vor dem hiesigen Schwurgericht beginnen am Montag die Verhandlungen in dem Prozeß gegen den als „Kaiserdeputierter“ bekannt gewordenen Arbeiter Hirsch, der angeklagt ist, Rädeisführer bei den Krawallen auf dem Striegauer Platz gewesen zu sein. Die jüngste Strafkammerverhandlung, die gegen beinahe 50 Personen ebenfalls wegen Beteiligung an diesen Krawallen geführt wurde, ist wohl noch in aller Erinnerung.

Es handelte sich darum, daß im Frühjahr d. J. wie in anderen Städten so auch in Breslau die Formier und Gießer einzelner Betriebe in den Zustand getreten waren, um eine Neuordnung des Affordlohns und die Festsetzung eines Minimallohns durchzusetzen. Daraufhin erließ der Verband schlesischer Metallindustrieller an die Arbeiter die Aufforderung, bis zum 11. April die Arbeit in allen Betrieben bedingungslos auszunehmen, widrigenfalls über sämtliche Breslauer Metallarbeiter die Ausperrung verhängt werden würde. Diese Ausperrung trat dann auch am 19. April in Kraft, und es wurden von ihr sämtliche im Deutschen Metallarbeiterverband und im Hirsch-Dundersteden Gewerksverein organisierten Metallarbeiter betroffen. Zu den Ausgesperrten der Breslauer Arbeitergesellschaft für Eisen- und Waggondbau gehörte u. a. der Vorarbeiter Heinrich Hirsch, dessen Name schon einmal in der Öffentlichkeit viel genannt wurde. Als nämlich der Kaiser im Jahre 1903 bei einem Besuch Breslaus an eine Arbeiterdeputation die bekannte Ansprache hielt, jeder deutsche Arbeiter hätte bis ins hohe Alter eine geistliche Erbschaft, und die Arbeiter vor der Sozialdemokratie warnte, war Heinrich Hirsch der Sprecher der Breslauer Arbeiter.

Jetzt hat sich Hirsch vor dem Schwurgericht außer wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung und wegen Verleumdung Arbeitswilliger wegen Rädeisführerschaft bei einem Anführer zu verantworten. Er soll u. a. am Nachmittag jenes 19. April dem Arbeitswilligen Madros, der aus der Waggonfabrik herauskam und über den Striegauer Platz gehen wollte, zugerufen haben: „Seht, das ist auch einer, der sich nicht schämt, weiter zu arbeiten.“ Weiter soll Hirsch den auf dem Striegauer Platz zahlreich versammelten Strikern Geld gegeben haben, mit der Aufforderung, sie sollten dafür recht lärmen. Am späteren Abend dann, als der Krawall seinen Höhepunkt erreicht hatte, kam der Arbeitswillige Runge aus einer Sitzung des Evangelischen Arbeitervereins über den Striegauer Platz, wo inzwischen auch der Angeklagte sich wieder eingefunden haben soll. Hirsch soll dann angeblich die ihn umgebende Menge mit den Worten: „Hier kommt auch so ein Pfaffen-gas!“ auf Runge geheißt haben, der mit Fräulein und Stöcken mißhandelt wurde.

Aus der Tatsache, daß Hirsch Delegierter seiner Fabrikkollegen zur Fabrikrentenkasse und am Tage nach den Ausschreitungen Ordner im Auftrag der sozialdemokratischen Partei war, folgert die Anklage, daß er eine „autoritative Stellung“ inne hatte und als „Rädeisführer“ bei den Ausschreitungen gelten konnte. Der Angeklagte selbst, der Mitglied des Metallarbeiterverbandes ist, und von Rechtsanwält Simon-Breslau verteidigt wird, bestritt jede Schuld und hat, gegenüber den 25 Belastungszeugen, seinerseits, zum Teil sogar zur Führung eines Mitbeweises, an 50 Zeugen laden lassen. Für die Verhandlung sind 2 Tage in Aussicht genommen. —

Warenhaus GEBR. BARASCH

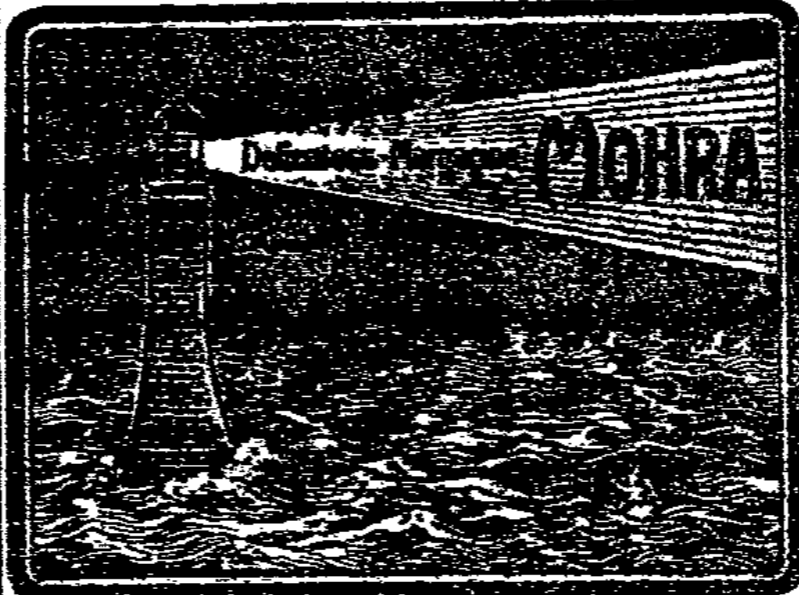
Das billigste Angebot!

Sonnabend	Sonntag	Montag
Damenhut 1.45 neue Form, mit Samt- u. Paletten-Garnitur	Damenhut 3.50 Klümes, in nur neuen Formen, mit Samt u. Feder oder Band garniert	Damenhut 5.85 mit weichen Kopf, apart mit Samt, Feder und Chiné-Band garniert
Damenhut 2.65 Amazon, mit echter Straußfeder, Samt- und Band-Schleifen-Garnitur	Damenhut 3.85 weiß oder zweifarbig, apart mit Samt, Feder oder Band garniert	Damenhut 6.95 in aparten Farben, mit Band oder Blumen und Feder schid garniert
Damenhut 2.95 weiß, Panamaform, mit Schleier oder schottischer Bandgarnitur	Damenhut 4.75 mit gerastem Kopf, mit Blumen, Fägel und reicher Seidensand-Garnitur	Damenhut 7.85 prima Klümes, in groß. Farbenfort., mit Samt, Chiffon und Feder garniert
Sonnabend	Sonntag	Montag

Ein Posten **Krawatten und Hutbänder**

Serie I	8 cm breit	Meter 15 Pf.
Serie II	11-13 cm breit, glatt und gemustert, großes Farbenfortiment	Meter 29 Pf.
Serie III	11-13 cm breit, uni und mit bunten Streifen, in vielen aparten Farben	Meter 38 Pf.

Bringt meiner werten Kundschaft meine
schmackhaften Kröpfeln
 sowie
Pfann- und Spritzkuchen
 in empfehlende Erinnerung.
 Hochachtungsvoll
Wilhelm Höhne, Bäckerei und Konditorei
 Lübeckerstrasse 120a.



Geschäfts-Gröföffnung.
 Den geehrten Bewohnern von Fernerleben und Umgegend zur höflichsten Mitteilung, daß ich die in Fernerleben, Mühlenstraße 8, belegene
Fleischerei
 wieder eröffnet habe. Mein eifrigstes Bestreben wird nur sein, stets die beste Ware zu liefern, und bitte höflichst um einen dauernden Bespruch.
 Fernerleben, den 19. Oktober 1906.
 Hochachtungsvoll
M. Flitner.

Damen-Jacketts und -Paletots
 in großen Massen, aparte Neuheiten.
 Eine Gelegenheitspartie **Golf-Capes** spottbillig.
 Damenblusen reizende Neuheiten
 Kostümröcke in vielen Qualitäten.
 Große Massen

Pelzstolas und Kolliers
 bedeutend unter Preis.

Ein Posten **Tuch-Unterröcke** ganz neuartig.
 Gardinen und Rouleaus
 Leibwäsche und Bettwäsche
 ca. 200 Regenschirme
 für Damen und Herren
 erheblich unter Preis.

Adolph Michaelis
 Spezialhaus für Gelegenheitskäufe
 Ratswengeplatz 1, Eing. Apfelstr., erste Tür.

Frauen kauft eine
Pfeil-Strickmaschine.
 Sie ist das beste Mittel zu lohnendem Erwerb im Hause besonders für alleinstehende Frauen u. Mädchen.
 Leichte Erlernbarkeit und leichte Handhabung sind ganz besondere Vorzüge der Pfeil-Strickmaschine.
 Gründlichen Unterricht erhält jeder Käufer. Preisliste mit Abbildungen frei und unentgeltlich.
A. ROSE
 MAGDEBURG.
 (Läng. Geschäfte u. Vertreter an allen Plätzen. Gegr. 1865.)

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
 reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister, Tischlerkrugstr. 26
 Gründlicher Klavier-Unterricht u. z. v. l. eb. Teltzsch wird erteilt A. R., Salzweberstr. 3 II. Symphonien Georgenplatz 3, part.

Winter-Paletots u. Ulster
 Hervorragende Neuheiten
Knaben-Paletots und -Anzüge
 in verschiedenen Qualitäten.
Wetter-Pelerinen für Herren und Knaben
 Große Gelegenheitsposten
Herren-Anzüge
 nur letzte Neuheiten, unübertrefflich billig.
Knaben-Anzüge
Winter-Lodenjoppen
 aus bestbewährten Stoffen von 4.50 Mk. an.
Stoffhosen in großer Auswahl
 Lederhosen, Manchesterhosen
 Einz. Westen, blaue Schnanzüge
 Die Preise sind den Waren angemessen
 unvergleichlich billig!

Adolph Michaelis
 Spezialhaus für Gelegenheitskäufe
 Ratswengeplatz 1, Eing. Apfelstr., erste Tür.



Paletots

Neuheiten der Saison
fertig und nach Maß
allergrößte Auswahl

Ehrenfried Finke

MAGDEBURG
125 Breite Weg 126

Leser der „Volkstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volkstimme“ inserieren!

Bekanntmachung

Auf

Kredit!

Winter - Paletots Herren- und Knaben-Anzüge

Neueste Damen-Paletots, Jacketts und Capes, Stolas
schwarze und farbige Kleiderstoffe sowie Teppiche
Portieren, Gardinen, Läuferstoffe in ganz immenser Auswahl.

Möbel, Polsterwaren, Betten

Kinderwagen, Uhren, Regulateure.

Anzahlung auf eine Zimmer-Einrichtung schon von 10 Mark an.

Wohnungs-Einrichtungen bis zu 3000 Mk.

Leichteste Zahlungs-Bedingungen.

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft

Alte Ulrichstrasse 14-15

vis-à-vis der Ulrichskirche.

vis-à-vis der Ulrichskirche.

Eigne Polsterei im Hause.

Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Nachweislich größtes Möbel- und Waren-Kredithaus am Platze.

Machen Sie einen Versuch

mit der hochfeinen Butter, dem vorzüglichen
Käse und den prima Wurst- und Fleischwaren,

Sie werden überzeugt sein

von der realen und billigen Bedienung
und ständiger Kunde
bleiben!

Walter Ernst

Nur Jakobstr. 36. Nur Jakobstr. 36.

Wegen Räumung
verkaufe folgende

Möbel

zu nachstehenden außergewöhnlich
billigen Preisen.

30 Kleiderschränke

— echt und imitiert —
22 28 35 50 bis 60 Mk.

24 Vertikos

32 38 40 45 bis 70 Mk.

32 Pfeilerspiegel

in dunkel und rot
5 9 12 15 bis 20 Mk.

15 Stoff- und Plüschdiwans

in allen Farben, 40 bis 65 Mk.

12 Plüsch- u. Tuch-Garnituren

110 125 150 bis 185 Mk.

25 Trumeaus mit Konsole

37 45 55 60 bis 70 Mk.

65 Bettstellen

mit und ohne Matratze
poliert, echt und imitiert Buchbaum
und Satin

18 24 33 40 45 bis 70 Mk.

12 Büfets in eichen und

nuchbaum
110 130 155 175 bis 200 Mk.

180 Rohrstühle

3 3 1/2 5 5 1/2 bis 7 Mk.

12 Küchenschränke und Büfets

22 25 30 bis 45 Mk.

und noch viele andere Möbel ebenso
erkannlich billig.

J. Rosenberg

8 Katharinenstraße 8.

Uhren!

1890
Eine Taschenuhr reinig. 1 Mk.
Eine neue Feder 1 Mk.
Ein neuer Hylfader 2 Mk.
Einen Regulator reinig. 1.50
Großes Lager aller Arten Uhren
und Goldwaren zu äußerst
billigen Preisen unter realer
Garantie. 845
Arnold Wilke, Uhrmacher
Magdeburg, Breite Weg 218
zwischen Dranien- u. Anhaltstr.

Theodor Kraft

Schuhwarenlager
37 Sudenburg 37
Halberstädterstr.

Schube u. Stiefel

feinster und praktischster
Ausführung
Fellschuhe
Fellpantoffel

Plüsch- u. Stoffschube

Gefütterte 993
Lederschube

Gefütterte
Lederstiefel

Erprobt gute Qualitäten!
Große Auswahl!
Billige Preise!

G. Gehse

Magdeburg

14 Johannisfahrtstraße 14
neben dem Wilhelm-Theater.

Lodenjoppen

fertig und nach Mass

in allen Preislagen

nur eigener Anfertigung.

Filialen in

Neustadt und Fermersleben.

Leihhaus

d. Gustav Oelssner
Weinfaßstr. 5a, 1. Treppe
Fernsprecher 3577
beliebt Gegenstände all. Art

Neue und gebrauchte
Fahrräder, Nähmaschinen,
Jacket-Anzüge u. Heber-
bleher, gold. u. silb. Taschen-
uhren, Regulateure, gold.
Ringe, Uhrenketten, Spezial-
ität Gold-Schmuckgegenstände,
* und 1/1000 Teile Feingold
mit Garantieschein, sowie sonst.
Schmuck- und Silbersachen,
3 alte gute Geigen, 1 Pflon,
2 Büchern, 2 Jagdgewehre,
Zigarren u. verschiedene andre
Gegenstände sehr billig.
Firma Gustav Oelssner
Weinfaßstr. 5a, 1.
NB. Auf jede neue Uhr schrift-
liche Garantie. 1252

Alfred Lewin & Co. Kurzwaren

Diese Woche: Ganz außergewöhnliches

— Angebot! —

Kaiserstraße 17

Ecke Kronprinzenstraße.

Nur soweit Vorrat

30 Pack Lockennadeln	10	10 Stück Schneidkreide	3
30 Pack Haarnadeln	10	10 Stück Kettenaufhänger	4
200 Stück Stecknadeln auf Papier	3	3 Stück Messingfingerhüte	2
25 Stück Nähadeln	1	12 Dutzend Schalköpfe	10
25 Stück Stopfnadeln sortiert	5	3 Stück Stiefelknöpfe	2
5 Stück Stricknadeln	4	12 Stück Lockenwickler	9
3 Stück Nähmaschinenadeln Singer	5	12 Stück Seidenpompons	16
12 Dutzend Hasenknöpfe	9	2 Dutzend Wäschebretter	3
12 Paar Reform-Haken und Augen	5	2 Stück Sternenzwirn	5
2 Pack Haken und Augen	5	1 Docke Zwirn grau, weiß	2
12 Paar Feder-Haken und Augen	8	5 Rollen Heftgarn	28
12 Paar Haken u. Augen f. Herrenhosen	3	8 Rollen Knopflochseide	5
12 Stück Schmuckhaarnadeln i. Karton	6	1 Linon-Krageneinlage	5
3 Stück Stahlbäkelnadeln	2	1 Meter Steifgurt 3 Beiten	5

4 Rollen Adler-Nähseide	10
30 Meter lang	10
Mohär-Schutzborte	3
schwarz und farbig	3
Ein großer Posten	10
Besatzknöpfe	10
Ein großer Posten	10
Wäschebesätze	5
2 Meter 5	5
Familienzwirn	10
schwarz und weiß	10
6 Knäuel	10

2 Stück Taillenband m. Schnalle, abgep.	9	2 Korsettsenkel schwarz, weiß, grau	10
2 Stück Taillenverschlüsse m. Fischeb.	13	3 Meter lang	9
4 Meter Taillenband mit Goldfäden	12	1 Schablonenkasten m. Binf. u. Farbe	3
12 Stück Mohlhandstäbe	10	1 Stück Halbleinenband	2
5 Rollen Bratband	10	1 Zentimetermaß	12
5 Rollen Hutdraht	10	3 Dutzend Perlmutterknöpfe	18
12 Stück Kragenstäbchen bis. Säugen	7	1 Kleideraffner 4 teilig	8
24 Stück Wäschebuchstaben	3	1 Paar Kinderstrumpfhänder	15
3 Paar Schuhriemen	4	1 Paar Kinderstrumpfhalter	28
8 Meter Lamalitze farbig	10	1 Paar Damenstrumpfhalter	4
10 Meter Bettlätze rot und blau	15	1 Paar Korsettschließen	4
12 Stück Druckknöpfe weiß	3	1 Stück Haarnetz	7
1 Paar Schweißblätter	9	4 Meter Schürzenband	5
8 Meter Frisolettband farbig	18	1 Meter Blusengummiband	7
		1 Strickscheide	7

Gesichts- und Küchenhandtücher.

Gesichtshandtuch weiß, prima Drell, ca. 50/100	Dz.	3.50
Gesichtshandtuch weiß, prima Jacquard, ca. 50/100	Dz.	5.25
Küchenhandtuch grau, blautrot gestreift, ca. 48 cm breit	Dz.	3.65
Gerstenkornhandtuch rote Bordüre, ca. 50/110	Dz.	3.85
Küchenhandtuch weiß Drell, rot gestreift, ca. 50/100	Dz.	3.75
Gerstenkornhandtuch Ia. Qual. m. breit Jacq.-Bordüre	Dz.	4.75
Küchenhandtuch grau Beinen, extra prima, ca. 50/110	Dz.	5.50

3 Sorten Bettfedern — Spezial-Angebot

Sämtliche Qualitäten sind doppelt gereinigt und gedürrt, und leisten wir für durchaus reelle Ware weitgehendste Garantie

Enten-Halbdaune, ganz vorzügliche Qualität	Pfund	95
Vollweiße Rupffeder	Pfund	1.85
Ia zartweiße Halbdaune	Pfund	2.65

Strümpfe und Socken.

Wollene Damenstrümpfe schwarz gestrickt	von 35	an
Woll. Damenstrümpfe m. Doppelrand u. Doppelsehle	von 85	an
Reinwollene Damenstrümpfe gestrickt	von 95	an
Farbig geringelte Damenstrümpfe Wolle	von 75	an
Herrensocken gestrickt	1.75 1.10 75 58 33 29	20
Vigogne-Schweißsocken Doppelsehle und Spitze	95 75	48
Vigogne-Schweißsocken geringelt, Doppelsehle u. Spitze		68

Gerstenkorn-Wischtücher mit roter Kante 50 x 50 cm Dzd.	1.95
Leder-Staubtücher imitiert	95

Bettinletts — Bettbezüge

enorm billige Preise.

Kostüme

in einfarbigen Stoffen nach engl. Geschmack in Bolero- und Jacken-Fasson 9.75

Wollwäsche

Normal-Herrenhemden	von 85	an
Normal-Herrenhosen	von 85	an
Vigogne-Herrenjacken	von 60	an
Vigogne-Damenjacken	von 60	an
Reform-Damen-Trikobehälter	1.35	an
Kinder-Trikot-Anzüge	von 50	an

Damenhemden

Hemdentuch Vorderabschluss mit Spitze	75
Hemdentuch Kragelischl. m. gestick. Paffe	1.45
Creas Vorderabschluss mit Spitze	1.50
Hemdentuch Kragelischl. m. Lang.-Hohlf.	1.90
Hemdentuch Ia. Vorderabschluss, Lang.-Hohlf.	2.00
Halbleinen Vorderabschluss, extra weit	2.25

Damenbeinkleider

Reis-Flanellbarchent mit Saugnette	95
Ia. Velourbarchent gestr. m. raub. Band	1.55
Körperbarchent weiß, mit Saugnette	1.20
Körperbarchent weiß, mit beiderseitiger	1.55
Körperbarchent weiß, Kragelischl., be. Stid.	1.50
Piquebarchent m. Saugnette u. Hohlf.	1.95

Nachtjacken

Bunt Barchent mit Spitze	95
Croisébarchent weiß, mit Spitze	1.25
Croisébarchent weiß, m. breit. Stiderei	2.00
Croisébarchent weiß, m. Säusch. u. Lang.	2.10
Barchent-Kinder-Nachtröcke bunt	75
Croisébarchent-Nachtröcke weiß	80

Schürzen

Hauschürze extra weit, Bolant u. Spitze	98
Hauschürze mit Bolant und Leibger	1.50
Reformschürze mit Leibger	1.25
Reform-Hängerschürze mit Bolant	1.95
Kleiderschürze mit Gürtel, Ia. Stoff	1.95
Hauschürze m. Leibger, hochleg. garn.	2.25

Eiderflanel-Barchent-Unterrock mit Saugnette Ia. Barch.	1.45
---	------

Barchent-Frauenhemden bunt	95
Barchent-Männerhemden bunt	95

Herrenhemden Hemdentuch	1.35
Herrenhemden Halbleinen m. Falten	2.35

Pelzkollier mit Kopf	85
----------------------	----

Hemdentuch bunt	28
-----------------	----

Damen-Blusen

Barchentbluse in Säuschchen, großes Farbensortiment mit vielen Säuschchen, Schleißen und Agraffen	85
Samtflanel-Barchentbluse	2.75
Wollstoffbluse neuße Schott. m. Samtweste, Säusch. u. Knopfschl.	6.25
Seidene Hemdbluse neuße Schottenmuster	9.50
Taffel-Blusenhemd alle Modifarben, Ia. Ia. Dual.	14.75
Japanbluse gezw. Paffe m. eleg. Applikationen u. Spitzen	6.95

Damen-Konfektion

Damen-Jacketts aus schwerem Stoff, ganz gefüttert	4.50
Damen-Jacketts aus Ia. Stoff, hochlegant garniert	6.90
Frauen-Golfrapes 110 cm lg., ganz dicker Stoff, m. breit. Kragen	5.45
Frauen-Capes schwarz, ganz auf Futter	7.90
Paletots farbig, Stoffe in englischem Geschmack, m. Samtkragen	8.75
Kostümrocke in allen möglichen Arten	von 1.25 bis 48.00
Elegante Damen-Konfektion i. größt. Auswahl.	

Damen-Unterröcke

Halbtuch mit angefügtem Bolant u. reicher Couture-Garnierung	1.45
Reinwollenes Tuch m. hohem Bolant u. Vorten-Garnierung	3.75
Satin gefüttert, mit eleganter Garnierung	4.45
Moiré-Unterrock mit hübscher Vorten-Garnierung	5.90
Tuch-Unterrock m. Plüsch-Bolant u. Seidenband-Garnitur	6.20
Seidene Unterröcke in größter Auswahl.	

Umschlagetücher	von 85	an
-----------------	--------	----

Seidene Halstücher	von 18	an
--------------------	--------	----

Herren-Jagdwesten	von 1.75	an
-------------------	----------	----

Betttücher u. Schlafdecken

weiß, mit Kante	2.65 2.15 1.48	90
blau, extra stark	5.00 3.90	2.25
bunt gestreift	2.90 1.55 1.45	90
bunt Jacquard	3.90 3.45 3.25	2.25
Wollhaar imit., Ia. Dual, extra groß	4.75	
Wollene Schlafdecken bunt Jacq., enorm billig		

Damenhandschuhe

Perstrick alle Farben	38 33 24	24
Doppelstrick farbig		40
Reine Wolle gefüttert, mit 2 Knöpfen		40
Reine Wolle gestrickt, alle Farben		58
Wollhaar imit., alle Farben, Ia. Dual.		75
Wollhaar imit., gefüttert		95
Herren- und Kinder-Handschuhe enorm billig.		

Tischzeuge

Kaffeetische weiß, mit bunter Kante	95
Kaffeetische m. 6 Seiten, Ia. Dual.	2.90
Brellstischdecken 125 cm lang	95
Brellservietten 60 x 60 cm Dzd.	2.95
Jacquard-Tischdecken hübsche Muster	1.15
Jacquard-Servietten 60 x 60 cm Dzd.	4.75
Jacquard-Tischdecken mod. Auf. 130/160	2.65
Servietten dazu passend 1/2 Dzd.	2.85

Herrenwäsche

Herren-Kragen 4fach, diverse Fassons	25
Herren-Manschetten 2 Knopf, 4fach	48
Herren-Overhemden weiß	2.45
Herren-Servietten falten und gestick	58
Herren-Schleifen Seide, neuße Muster	38
Herren-Regattes Seide, mod. Muster	48
Herren-Filzhat schwarz	1.25
Hosenräger „Hertales“	48

Korsetts

Pariser Gürtel Ia. Köp. i. Fischeb., a. Farb.	75
Halbhoch i. gemust. Jacquard, m. Spitze	1.10
Spiralkorsett Ia. Drell, mit Spitze	2.35
Frackkorsett Ia. Jacquard-Drell	2.15
Frackkorsett Ia. Drell, m. gerad. Front	3.95
Gesundheitskorsett zum Knöpfen	2.40
Frackkorsett eg. lg., m. br. Hüftengummi	4.75
Frackkorsett Zwidelfass., Patentverschl.	5.25

Steppdecken mit Füllstoff	2.75
---------------------------	------

Kissen-Matrasenmatten	von 30	an
-----------------------	--------	----

Damen-Regenschirme Kiebelgriff u. Stiel	1.45
---	------

Taschentücher weiß Beinen gefärbt Dzd.	95
--	----

Damen-Boa weiß	85
----------------	----

Kleiderstoffe

Chevots reine Wolle, 90 cm breit	Meter	80
Kinderschotten ganz neue Muster	Meter	68
Blusenstreifen sehr aparte Dessins	Meter	75
Blusenkorsetts Reithosen der Saison	Meter	75
Reinwoll. Kleiderstoffe 110 cm breit (Partie)	Meter	75
Futterstoffe in größter Auswahl zu billigsten Preisen		

Gardinen, Portieren, Teppiche

extra billige Preise

Echte Perser-Teppiche

in größter Auswahl

Handarbeiten gezeichnet

Bettaschen	18
Tischläufer mit Hohlraum	65
Stabenwandschoner	33
Stabenhandtuch mit Hohlraum	48
Topflappentasche eingefaßt	20
Lampenputziasche eingefaßt	48
Küchenhandtuch mit Hohlraum	50
Besenvorhang eingefaßt	90
Küchenwandschoner eingefaßt	75
Küchentischdecke eingefaßt	75
Marknetzbezug	75
Wäschebeutel	68

Bunte Kleiderbarchente	Meter	33
------------------------	-------	----

Reisedecken	von 3.75	an
-------------	----------	----

Wollene Chenille-Kopfschals	85
-----------------------------	----

4. Beilage zur Volksstimme.

№. 246.

Magdeburg, Sonntag den 21. Oktober 1906.

17. Jahrgang.

Orchideen.

Seit Darwin sind die Orchideen ein ergebnisreiches Objekt für alle Forscher geworden. Im Jahre 1862 veröffentlichte er seine Studie über „die verschiedenen Einrichtungen, durch welche Orchideen von Insekten beeinflusst werden“. Seither haben sich unsere Kenntnisse über die zahlreicheren Mittel, welche diese über die ganze Erde verbreitete Pflanzengruppe zur Anpassung an ihre mannigfachen Lebensbedingungen verwendet, sehr vermehrt.*)

Eine Zeitlang waren nur Insekten als Bestäubungsvermittler der Orchideen bekannt. Die Orchideenblüte kommt dem Insekt sehr entgegen. Nicht etwa durch die feststehende Ähnlichkeit mancher Arten mit bestimmten Insekten, die schon durch den Namen angedeutet wird, zum Beispiel bei der europäischen Nagwurz. Da gibt es eine fliegenartige, eine spinnentragende, eine bienentragende Nagwurz und so fort. Bei genaueren Untersuchungen stellte sich heraus, daß die Insekten durch diese Ähnlichkeit nicht angelockt, sondern vom Besuch abgehalten werden. Wenn sich nun schon Insekten durch diese Ähnlichkeit täuschen lassen, um so mehr muß dies bei andern Tieren, besonders Säugtieren der Fall sein, und die Vernutzung ist nicht abzuweisen, daß es sich hier um ein Schutzmittel gegen weidende Tiere handelt. Diese Deutung erfährt eine Stütze durch den Umstand, daß die Mehrzahl der Nagwurzarten dem Mittelmeergebiet angehört oder wenigstens entwicklungsgeichtlich mit diesem in Beziehung gebracht werden kann, wo die Pflanze in noch höherem Maße als bei uns des Schutzes gegen weidende Tiere bedarf, daß die Blütezeit dieser Arten eine auffallend lange ist, weshalb sie um so mehr Gefährdungen während des Wüchens ausgesetzt sind.

Die Orchideen kommen den Tieren, die ihnen für die Uebertragung des Samens wichtig sind, nicht nur den Insekten, sondern auch Vögeln, zum Beispiel in tropischen Gegenden den Kolibris, auf mannigfache Art entgegen. Sie liefern ihnen zuckerhaltige Flüssigkeiten, den Nektar, manche Arten aber auch Wachs. Die Blüte bietet also denselben Stoff, den sich das Insekt sonst zum Zellenbau selbst bereiten muß, fix und fertig dar. Ein andres Anlockungsmittel bei andern Arten bilden die mit Eiweiß und Fett vollgepfropften Futterhaare an der Blütenlippe. Die Tiere, welche diese Futterhaare abweiden, werden dabei veranlaßt, in die Tiefe der Blüte einzukriechen, wodurch die von der Pflanze beabsichtigte Pollenübertragung stattfindet. Auch an unsern einheimischen Arten, die dieser Futterhaare entbehren, kann man übrigens die Zweckmäßigkeit in Bau und Stellung der Geschlechtsorgane der Blüte bewundern. Viele Tiere werden durch den Duft oder die Farbe der Blüten angelockt; durch die Lebhaftigkeit des Duftes oder der Farbe wird den Tieren die Stelle gezeigt, wo der Futterstoff zu holen ist. Um so sonderbarer erscheint es, daß es in brasilianischen Urwald Orchideen mit großen, aber recht unscheinbar gefärbten Blüten gibt. Aber diese Blüten, die für gewöhnlich olivengrün

erscheinen, sind bei durchfallendem Lichte prachtvoll rot. Die Blütenbehälter sind auf der Oberseite olivgrün, auf der Unterseite rot gefärbt; bei durchfallendem Lichte kommt diese Rotfärbung voll zur Geltung und man kann kaum zweifeln, daß diese Wirkung des durchfallenden Lichtes, das ja gerade für ein im Dunkel des Urwaldes dahinfliegendes Insekt stark in Betracht kommt, auf eine Anpassung der Pflanze an ihre Urwaldumgebung zurückzuführen ist.

Die Mehrzahl der tropischen Orchideen lebt auf andern, vor allem baumförmigen Pflanzen, ohne diesen irgendwie Nahrung zu entnehmen. Alle diese Pflanzen weisen interessante Anpassungserscheinungen auf. Auf den Stämmen von Bäumen mit rissiger Rinde finden die Wurzeln der Orchideen verhältnismäßig leicht entsprechende Nahrungsquellen. In den Ritzen der Rinde finden sich häufig nicht unbeträchtliche Humusansammlungen, die von den Orchideen ausgebeutet werden. Anders steht es, wenn die Baumstämme eine glatte Oberfläche aufweisen, wie dies bei vielen Palmen der Fall ist. Viele an solchen Stämmen wachsende Orchideen bilden deshalb Luftpfeiler aus, die lotrecht emporwachsen und sich reich verzweigen und dadurch mit der Zeit eine ganzes „Wurzelnest“ bilden, in dem sich Humus aller Art ansammelt, der zur Nahrungsquelle dient. Ist einmal eine gewisse Humusmenge vorhanden, so siedeln sich nicht selten auch andre Pflanzen, zumal Farne, hier an, welche bei Absterben ihrer Teile die Humusmenge vergrößern; es siedeln sich auch Ameisen an, die sonstige den Humus vermehrende Dinge herbeischleppen, so daß schließlich selbst anscheinliche Orchideen auf diese Weise genügend ernährt werden. Die Verhältnisse des Standortes machen es verständlich, daß im tropischen Regenwald die Orchideen besondere Vorkehrungen zur Beseitigung des überflüssigen Wassers besitzen. Im tropischen Regenwald ist nicht nur die Befruchtung der Pflanzen infolge der häufigen und ausgiebigen Niederschläge eine sehr starke, sondern die große Luftfeuchtigkeit führt zur fortwährenden Kondensierung des Wassers, das überall von den Ästen und Blättern der Bäume herabtröpfelt. Entsprechend der Notwendigkeit des vermehrten Lichtgenusses und der erhöhten Transpiration ist das Hängeblatt häufig flüchtig verbreitert. Wachsüberzüge auf den Blattflächen befördern nicht selten das Abfließen des Wassers. Die Blätter anderer Orchideen sind zwar mehr oder weniger horizontal gestellt, aber ihre Stiele sind von großer Elastizität, so daß die auf die Blattfläche aufschlagenden Wassertropfen abgescleudert werden.

Selbstverständlich zeigen die tropischen Orchideen, die sich vor so vielen Gefahren bewahren müssen, auch die Anpassung an die Ameisen, welche die Pflanze verteidigen. Da gibt es in Amerika eine Orchidee, die immer von kleinen biffigen Ameisen besetzt ist, so daß das Einsammeln sehr unangenehm wird. Die Ameisen verlassen die Pflanze nicht, weil sie ihnen in ihren stumpschalenförmigen, stets hohlen Stammknollen vorzüglich geschützte Wohnräume bietet. Der Umstand, daß die Aushöhlung dieser Knollen dem ursprünglichen Zwecke, nämlich der Nahrungsspeicherung widerspricht, deutet schon darauf hin, daß es sich hierbei nicht um eine zufällige Bildung, sondern um eine für die Pflanze wichtige Anpassung handelt; in viel höherem Maße wird dies aber

durch den Umstand bewiesen, daß jede Knolle einen Eingang für die Tiere ausgebildet. Die Öffnungen werden nämlich nicht von den Ameisen hervorgegraben, sondern es sind Risse, die auch an Pflanzen, von denen die Ameisen ferngehalten werden, regelmäßig auftreten. Dies hat Professor Wettstein an den Orchideen, die im botanischen Garten der Universität Wien gezogen werden, mit voller Sicherheit nachweisen können.

Nicht nur in den wissenschaftlichen Versuchsgärten, auch in den Gewächshäusern der Züchter können wertvolle Erfahrungen gewonnen werden. Jeder Züchter weiß, daß in manchen Gewächshäusern die Anzucht von Orchideen sehr schwierig, in andern sehr leicht ist. Die Ursache liegt in einem Pilz, der sich nur dort findet, wo die Züchtung leicht vorstatten geht. Dieser Pilz ist also keineswegs ein Parasit, der die Orchidee schädigt, sondern es handelt sich zweifellos um einen Fall von Symbiose, wie wir solche aus dem Pflanzenreich viele kennen, um das Zusammenleben zweier verschiedenen Organismen zu beiderseitigem Vorteil. Was die Wissenschaft den Praktikern an Anregung zu neuen Untersuchungen dankt, gibt sie ihnen dann reichlich durch die gewonnene Erkenntnis zurück. —

Bermischte Nachrichten.

* Die Reinigung der Großstadtstraßen. Die Länge sämtlicher der Reinigung unterworfenen Straßen Berlins beläuft sich auf 505 Kilometer. Die gesamte Arbeit verteilt sich auf über 2000 Personen und zur Löhnung der ständigen Arbeiter und Arbeitsburschen wurden 2 402 580 Mk. verausgabt. Beschäftigt sind im Berichtsjahre an Geräten: 52 528 Pfahlabzelen, 1815 Pfahlabzelen, 100 breite Stößeln, 200 Schanzen, 5561 Stiele aller Art, 5097 Meter Hanfschlauch, 4526 Gummifäden, 84 Viehflannen, 60 stählerne Hahnhaken, 50 Schneeschieber, 500 Birten, 11 681 Kilogramm präpariertes Öl, 4280 Kilogramm 20prozentige rohe Karbolsäure, 49 381 Kilogramm Desinfektionspulver, 6888 Kubikmeter Kies, 2206 Kubikmeter Sand. Täglich wurden durchschnittlich 476 Fuhren, im ganzen Jahre 173 682 Fuhren Kehricht abgefahren. Die Vespurgung der Straßen hat im Berichtsjahre 1284 130,50 Kubikmeter Wasser erfordert, also gegen das Vorjahr, in dem 1 488 322,50 Kubikmeter verbraucht wurden, 204 192 Kubikmeter weniger. Unter der Obhut der Straßenreinigung stehen auch die an den öffentlichen Wasserläufen befindlichen Reinigungsgeräte. Insgesamt sind jetzt 93 Reinigungsstationen vorhanden, die mit folgenden Reinigungsgeräten ausgestattet sind: 29 Reinigungskähne, 29 Reinigungsbälle, 35 Reinigungsringe. —

* Ein Proletarierherz. Das Bezirksgericht Landstraße-Wien hatte Freitag über eine Kindesentführung zu urteilen. Die Eheleute Vorhenns, er ein Maurer und sie ein Maurerweib, beide tagsüber in Arbeit stehend und, wie es scheint, von Natur sehr geizig, sind angeklagt, ihr neunjähriges Kind, ein Mädchen, das noch vor der Geschlechtsreife geboren wurde, fortwährend mißhandelt und, wie Zeugen angeben, es nur deshalb mißhandelt zu haben, um es — loszubringen. Sie erklären sich für unschuldig und geben an, das Kind sei ein Zuchtstut, es sei verlostet, verlogen und treibe sich den ganzen Tag im Prater herum. Und so im besten Zuge, alles auf das unschuldige Kindlein zu wälzen, fällt es dann dem Manne von selber ein, wie dumms das ist, und er rief aus: „Nun ja freilich, was hätte es denn anders tun sollen, sie war ja den ganzen Tag ohne Aufsicht!“ Tief erregt waren dann die Aussagen des Tapezierergesellen Alois Laubi. Er gibt an: „Ich habe das Kind am 26. August abends in der Straße stehend gefunden. Es hat geweint und hat mir erzählt, es dürfe nicht nach Hause kommen. Ich ging mit ihm zur Polizei. Der Herr Kommissar war ratlos und hat mich, ich möchte das Kind behalten. Ich nahm es und heute, bis zum 12. Oktober, habe ich es noch immer bei mir.“ Und mit einem Seitenblick auf die gefühllosen Eltern jetzt er

Fenilleton.

Drei Menschenleben.

Von Magim Wortk. Uebersetzt von H. Adler.

(107. Fortsetzung.)

Zlia seufzte, legte die Nähmaschine beiseite, lehnte sich mit der Brust an den Tisch und verharrte in Ruhe. Er horchte auf den Schlag seines Herzens.

Am nächsten Tage kam wieder Gawriks Schwester. Sie erschien wie sonst in dem alten Kleide und mit dem gleichen Gesicht.

„Sa, du — —!“ dachte grimmig Lunew, der sie aus dem Zimmer beobachtete.

Das Mädchen grüßte. Er dankte unwillig. Plötzlich lächelte das Mädchen gutmütig und fragte in freundlichem Tone:

„Warum so blaß? Sind Sie nicht wohl?“

„Mir ist nichts,“ gab Zlia zurück. Er gab sich Mühe, ihr ein Gefühl zu verbergen, das durch ihre Freundlichkeit wachgerufen war. Es war ein gutes, freundliches Gefühl. Das Lächeln und die Teilnahme des Mädchens berührten weich und warm sein Herz, aber er beschloß, ihr zu zeigen, wie sehr sie ihn beleidigt hatte. Dann, hoffte er, würde er noch einmal ein freundliches Wort von ihr hören, dann würde sie noch einmal lächeln. Er blieb bei seinem Entschluß, wartete ruhig und blickte von ihr weg.

„Ich — scheine Sie beleidigt zu haben!“ ertönte ihre erste Stimme. So ganz anders klang jetzt ihre Stimme, daß Zlia sie beunruhigt anblickte. Und wieder war sie das stolze Mädchen wie früher, und in ihren Augen lag ein mutiger, bewegener Ausdruck.

„Ich bin an Beleidigungen gewöhnt,“ versicherte Lunew und lächelte ihr ins Gesicht. Sein Lächeln hatte etwas Herabforderndes und zeigte die Kälte seiner Enttäuschung.

„Ah, du spielst mit mir!“ dachte er. „Streichelst erst und schlägst dann? Nein!“

„Ich wollte Sie nicht kränken.“

Zlia glaubte zu bemerken, daß sie das Wörtchen „Sie“ besonders betonte, fast wie in befehlender Absicht.

„Es ist lächerlich, sich Ihre wegen zu beleidigen!“ sagte er

laut und frech. „Ich kenne schon Ihren Wert! Sie sind kein großer Vogel!“

Bei diesen Worten richtete sich das Mädchen erstaunt und mit großen Augen auf. Doch Zlia sah nichts mehr, was um ihn herum vorging. Eine wilde Wut nach Rache hatte ihn wie Feuer erfaßt und in verlegender Absicht schloß er ihr, ohne sich zu überhaften, wuchtige, grobe Worte zu.

„Sie sind zu Ihrem Größenwahn, zu Ihrem Stolz auf billige Weise gekommen! In den Gymnasien kann sich das jeder leisten! Und ohne Gymnasium — wären Sie Schneiderin oder Dienstmädchen. Bei ihrer Armut könnte es nicht anders sein — — Ist es so?“

„Was sagen Sie?“ rief sie leise hervor.

Zlia sah mit Freude, wie sich ihre Nasenflügel blähten und ihre Wangen brannten.

„Ich sage, — was ich meine! Und ich meine, daß Ihre Selbstüberhebung billig — und keinen Großen wert ist!“

„In mir ist keine Selbstüberhebung!“ rief das Mädchen mit heller Stimme.

Der kleine Bruder lief auf sie zu, faßte sie bei der Hand, blickte mit bösen Augen auf seinen Chef und rief:

„Komm fort von hier, Sonjka!“

Lunew streifte sie mit einem Blick und sagte mit kaltem klitzigen Gasse:

„Ja! Geht nur fort! Ihr braucht mich nicht, und ich Euch auch nicht!“

Sie forschte mit sonderbaren Mienen in seinen Augen und entfernte sich. Er begleitete sie mit Lachen. Als er allein im Laden war, stand er einige Minuten lang still und genoss die herbe Süßigkeit gelungener Rache. Das entpörrte, verdächtige, ein wenig erschrockene Gesicht des Mädchens prägte er seinem Gedächtnis ein und war zufrieden mit seiner Handlungsweise.

„Ah, und der Zunge! So ein Kerl!“ murrte es ohne Zusammenhang durch seinen Kopf. Doch störte ihn Gawriks Auftreten ein wenig in seiner Stimmung.

„So geht's mit dem Hochmut!“ dachte er mit innerer Freude. „Wenn jetzt Lanitschka käme, kriegte sie auch was ab. Es ginge dann gleich auf einmal!“

Alle Menschen wollte er von sich stoßen, in roher, be-

leidigender Form, — und er traute sich die Kraft zu, es auszuführen.

Doch Lanitschka kam nicht, und er blieb den ganzen Tag allein. Dieser Tag zog sich sonderbar in die Länge. Als Zlia zu Bette ging, fühlte er sich einsam und gekränkt durch diese Verlassenheit. Ja sie kränkte ihn noch mehr, als es die Worte des Mädchens vermocht hatten. Olympiadas Bild tauchte vor ihm auf, und jetzt glaubte er zu wissen, daß sie es besser mit ihm gemeint hatte als alle die andern. Er schloß die Augen und laufte in die Finsternis der Nacht. Er harpte auf irgendwelche Raute, und wenn sie ertönten, fuhr er zusammen, hob ängstlich den Kopf vom Kissen und starrte mit weit offenen Augen in das Dunkel. Bis zum Morgen sah ihn der Schlag. Schwüle Luft lag auf ihm, und unförmliche Gedanken ohne Zusammenhang verwirrten sich in seinem Kopf. Es war, als müßte er ersticken. Endlich erhob er sich mit schwerem Kopf und wollte den Samowar heizen. Er ließ es aber sein, wusch sich, trank einen Krug Wasser aus und öffnete den Laden.

Gegen Mittag trat Pawel ein mit bösem Gesicht und gerunzelten Augenbrauen. Ohne Gruß wandte er sich an Zlia:

„Was ist's mit Dir? Was bildest Du Dir eigentlich ein?“

Zlia verstand sofort, schüttelte hoffnungslos das Haupt, schwieg und dachte bei sich:

„Auch dieser ist gegen mich!“

„Weshalb hast Du Sophia Mitononna beleidigt?“

fragte Pawel in strengem Tone und pflanzte sich vor Zlia hin. Auf Gratschows verdüstertem Gesicht und in seinen vorwurfsvollen Widen las Zlia sein Urteil. Doch verhielt er sich dazu gleichgültig und versekte mit matter Stimme:

„Du könntest vorher wenigstens guten Tag sagen! Nimm auch den Hut ab! Vor dem Heiligenbilde hier!“

Aber Pawel faßte seine Klappe am Schirm und zog sie fester über den Kopf. Stolz kränkelte er die Lippen und sprudelte hitzig mit bebender Stimme heraus:

„Stolzier nur! Du bist jetzt reich! Gaß Dich satt gefressen! Erwinnere Dich doch, wie Du sagtest: Kein Mensch kümmert sich um uns! Und jetzt, wo sich einer gefunden hat, jagst Du ihn fort! Oh, Du Kaufmannsseele!“

(Fortsetzung folgt.)

hinzu: „Ohne daß sich die Eltern um das Kind gekümmert hätten.“ Auf die Frage des Richters, ob das Kind schlammig sei, sagt er: „Es war verunreinigt, was ich, der Richter nicht nachtragen will, weil sie ja in der Arbeit steht. Aber sonst,“ sagte er hinzu, „muß ich schon sagen, ich kenne die Eltern nicht und kannte auch das Kind nicht. Ich habe bis heute für das Kind keinen Kreuzer bekommen, bin selber ein armer Teufel und will den Angeklagten gewiß nicht schaden; aber eines ist richtig: Bei mir ist das Kind brav!“ Dann wird das Kind als Zeuge vernommen. Es gibt an, daß es hauptsächlich von der Mutter geschlagen worden sei, und teilt auch mit, daß ihm von den Eltern im Gerichtsgebäude mit Schlägen gedroht wurde, wenn es ausjage. Entsprechend den Aussagen des Kindes wurde der Mann freigesprochen. Die Frau erhielt eine Woche strengen Arrests, verschärft mit zwei Fasttagen. Sie meldete die Verurteilung an. Nach der Verhandlung wurde der Tapezierer Kämpf zu dem gerichtlichen Vertreter der Vormundschaftsbehörde geführt. Dieser meinte, es sei das Beste, wenn Kämpf das Kind noch weiter erhalte. Und Kämpf, obwohl er selber nichts hat als Hände, mit denen er schaffen muß, willigte auch herein ein.

Brüsseler Spitzen.

In der Rue Neuve in Brüssel drängt sich jetzt alles, was rotzornig und lungengekräftigt aus den Seebädern heimgekommen ist. Es ist die Zeit, wo sich die weibliche Eleganz in den Boulevard-Staffelkäufen gegenseitig das elegische Geplänkel macht, daß man „ein gar nichts zum Anziehen“ habe. Unwillkürlich schaut man ergriffen auf die Füße der Dauerstärker — aber, Gott sei Dank, nein! Noch guckt nicht irgend einem armen Teufel die Zehe aus dem Schuhwert, noch zieht ein unendlich spitzer, hochschweifiger Schuh aus launweidigem Chevreauleder den eingepreßten Fuß. Aber die Anzeigen sind wie in höchster Not beängstigend unlagert. Sie präsentieren sich jetzt, wo die Kundenschaft wieder da ist, im höchsten Glanze, und die Direktoren der Warenhäuser sparen „Prospekte nicht und nicht Maschinen“, die Lockungen unabweislich zu machen. Stellt man sich so vor ein Lichtspiegelglas, glitzerndes Spiegelgehäuse — es soll nirgendwo so viel Spiegel auf der Straße gehen wie in Brüssel, was für diese Stadt der puchhüchigen Weiblichkeit allerdings bezeichnend ist — so gehen einem allerhand Gedanken durch den Sinn. Da sind zum Beispiel ein paar Vitruven mit Pelzwerk. Es ist schwer, in dem Gedränge vorzukommen; denn der Pelz ist für die Brüsseler wie für die Pariser Dame etwas ungemein Wichtiges, er gehört sozusagen zum täglichen Brot. Ohne Pelz geht sie überhaupt nicht aus, auch im Sommer bei 30 Grad Wärme wird er womöglich umgetan. Jede Tierart, der Gott einen Pelz wachsen ließ, ist da vertreten. Da ist gleich ein ganzes Meid aus samttem, zartgetönten Wiberfell, dort sind silbergrau schimmernde Pelzjaden, schneeige Hermelinstragen, Was in allen Farben in 4 Arten. Und alles das zusammen kostet — eine Lumpige Million! Man darf ruhig glauben, trotzdem es in der Rechnung zu lesen war, denn man kann's beiläufig nachrechnen.

Ein Zibelin 2000 Franc, eine Fuchsgarnitur 12 000 Franc, ein andres Fell 1000 Franc usw., und so läppert sich die Million zusammen. Doch leidet sich die Gesellschaft, die diesem Glanz für die Zukunft und aufreizenden Luxus huldigt, wenigstens die soziale Fürsorge, daß sie einen etwa vorübergehenden Gungigen vor einem Gewalttatt schützt, indem sie die Auslagen „besonders“ bewachen läßt. Was für Gedanken aber rütteln erst die Auslagen mit den „Brüsseler Spitzen“ auf! Man muß sie freilich gesehen haben, die flandrischen Spitzenarbeiterinnen, mit ihren bunten gleichenden träuben Augen, besonders die alten Mütterchen mit ihren Brillen in Bügeln, in Most, in Neuport und den vielen andern belgischen Städtchen, wo sie in der Sommerzeit in den stillen Straßen, im Flur oder im Hofe sitzen, im Winter in euger Straße beim Lampenlicht und die auf die Spülchen gewickelten spinnwebigen Fäden netzartig durcheinanderwerfen, viele für 70 bis 80 Pf. den Tag.

Wochen und Wochen wird oft an einem feinen Taschentuchlein, das nun für ein paar hundert Franc zu kaufen ist, gearbeitet; so schleierhaft sein, so überzart, so unendlich feinsinnig sind die Figuren dieses Spinnwebes, daß der Laie die Spitze gar nicht für „echt“, für Handarbeit halten mag. Aber die dünnen, jahrzehntelange in den Dessins geübten Finger laufen schon wie die Speichen von Rädern, wie die Nadeln einer Maschine. Und damit die Finger einmal die richtige Beweglichkeit haben, fängt man schon mit den Kindern an — wie andre Kinder zeitig Stalen üben, damit sie einmal Beethoven spielen können. In andern Sinne aufreizend wirken die billigen Sachen, die Krugelchen, Spitzen und andres Putzzeug, das man von ein paar Franc an haben kann. Das sind weniger komplizierte, aber doch immer geschmackvoll einfache, niedliche und — jeder Stuch mit der Hand gemacht — solide Arbeiten. Siebzig- bis achtzig-jährige Frauen mit zitterigen Händen habe ich solche Zeug arbeiten gesehen, das nun für 5 bis 6 Franc in der Auslage hängt. Welch ein Irrsinn steht in unserer Kultur! Der echte Kultur-mensch wird einmal so wenig der „echten“ Spitzen bedürfen, an denen arme Menschenwesen sich blind arbeiten, wie er Singvögel erschießen oder Menschen erstickern und verhungern lassen wird.

Biehmarkt.

Magdeburg, 16. Oktober. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 71 Küder, 69 Kälber, 74 Schafvieh usw., 589 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren — 11.00 Mk., b) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 39—41 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 36—38 Mk., d) gering genährte, jeden Alters — 11.00 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgewählte, bis zu 5 Jahren — 11.00 Mk., b) vollfleischige, jüngere — 10.00 Mk., c) mäßig genährte jüngere und ältere 34—37 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere — 11.00 Mk. Kälber und Kühe: a) voll-

fleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren — 11.00 Mk., b) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren — 11.00 Mk., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber 29—32 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Kälber 26—28 Mk., e) gering genährte Kühe und Kälber 23—25 Mk. Kälber: a) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber — 11.00 Mk., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 42—50 Mk., c) geringere Saugkälber 32—40 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) — 11.00 Mk. Schafe: a) Mastlammern und jüngere Mastlammern 36—39 Mk., b) ältere Mastlammern 34—35 Mk., c) mäßig genährte Lammern und Schafe 30—33 Mk. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 73 Mk., b) fleischige 70—72 Mk., c) gering entwickelte 67—69 Mk., d) Sauen 64—69 Mk. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 8 Kälber, 7 Schafe, — Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Fahrer, Eger und Moldau.		Fahrer	
Jungbunzlau	17. Oktbr. + 0.10	18. Oktbr. + 0.11	—	0.01	—
Lauter	—	—	+ 0.10	0.02	—
Radweis	+ 0.23	+ 0.22	0.01	—	—
Reg	—	—	—	—	—
Instrut und Saale.					
Strouppriet	18. Oktbr. + 1.35	19. Oktbr. + 1.30	0.05	—	—
Weißensiefel Untp.	+ 0.33	+ 0.38	—	—	—
Trotha	+ 2.00	+ 1.94	0.06	—	—
Mölsleben	+ 1.68	+ 1.60	0.08	—	—
Bernburg	+ 1.28	+ 1.24	0.04	—	—
Salbe Oberpegel	—	+ 1.58	—	—	—
Salbe Unterpegel	—	+ 0.88	—	—	—
Elbe.					
Brandebis	17. Oktbr. + 0.08	18. Oktbr. + 0.17	—	0.09	—
Wendisch	+ 0.22	+ 0.25	—	0.03	—
Melmitz	+ 0.20	+ 0.17	0.03	—	—
Leitmeritz	+ 0.22	+ 0.19	0.03	—	—
Auffig	18. + 0.46	19. + 0.45	0.01	—	—
Dresden	— 0.94	— 0.99	0.05	—	—
Torgau	+ 1.32	+ 1.23	0.09	—	—
Wittenberg	+ 2.19	+ 2.12	0.07	—	—
Rosslau	+ 1.68	+ 1.60	0.08	—	—
Barby	+ 1.94	+ 1.84	0.10	—	—
Schönebeck	+ 1.86	+ 1.74	0.12	—	—
Magdeburg	19. + 1.67	20. + 1.55	0.12	—	—
Tangermünde	18. + 2.63	19. + 2.54	0.09	—	—
Wittenberge	+ 2.43	+ 2.33	0.10	—	—
Broda-Dömitz	+ 2.03	+ 1.80	0.23	—	—
Lauenburg	+ 2.04	+ 1.91	0.13	—	—

Herren- und Knaben-Anzugstoffe ♦ Damen-Tuche ♦ Kostümstoffe usw.

RESTE in großer Auswahl noch vorhanden.

Saison-Ausverkauf nur noch kurze Zeit!

Preise bekannt unerreicht billig!

Hermann Ohlrogge

Tuchversandhaus Norddeutschlands

Einzelverkauf nur Himmereichstrasse 23.

Winter-Joppen

in Loden, ganz gefüttert zu 5, 6, 7 und 8 Mk. ..

Winter-Joppen

sehr fester Loden, 2reih. zu 9, 10, 11 und 12 Mk.

Winter-Joppen

eleganteste Neuheiten .. zu 13, 15, 17 bis 23 Mk.

Winter-Joppen

hochfeine Sportfassons von 11 Mk. an

Hermann Günsche, Burg

5 Schartauerstrasse 5

Schulartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme.

Carl Staufenbiel & Söhne

Magdeburg-Sudenburg, St. Michaelstr. 44-44a

1313

Wir empfehlen:

Anzüge, Paletots Lodenjoppen

— fertig und nach Maß, in eigener Werkstatt gefertigt. —

Lodenjoppen für Herren von 3.00 Mk. an.

August de Veer

Lederhandlung und Stepperei

Gr. Münzstrasse 1a Neustädterstr., Ecke Wallonerberg

Billigster Schilleder-Ausschnitt

Sämtliche Schuhmacher-Handwerkzeuge

Großes Lager in

Gammi-Abfüßen, Schuh-Plöcken und -Spannern,

Einlegesohlen, vorzüglichen Schuhmitteln

Der Ausverkauf im Roten Schloß

dauert nur noch kurze Zeit, da der Laden bereits am 1. Dezember übergeben wird.

Den kaufenden Damen bietet sich **enorm billige** Kaufgelegenheit.

Am Lager sind noch elegante Abend-Paletots, elegante Astrachan-Paletots, Astrachan-Blusen, Tuch-Paletots in allen Farben, Frauen-Paletots, Jacketts, engl. Paletots, Frauen-Kragen, Kostüme, Röcke, Blusen, eleg. Kleider, Kindersachen.

Die Preise sind zum Teil auf die Hälfte ermässigt.

Mäntelhaus Rotes Schloss.

1330

119
Confectionshaus
119

Hüte * Mützen

M. Kallmann

Sudenburg, Halberstädter Straße 119

Erstes und grösstes Spezialgeschäft für

Herren- und Knaben-Garderobe

Riesenauswahl in

Anzügen	von 10—40 Mk.
Winter-Paletots	von 12—45 Mk.
Joppen für Herren und Knaben	von 2.50—18 Mk.
Knaben-Paletots und Pyjacks	von 3—15 Mk.
Knaben-Anzüge nur schicke modernste Fassons	von 2.50—12 Mk.

Wäsche * Krawatten

Sudenburg

119

Möbelfabrik u. **W. Schottstedt** Große Münz-
-Magazin von strasse No. 2

Grosses Lager aller Arten Möbel, Spiegel und Polsterwaren in anerkannt bester Ausführung zu allerbilligsten Preisen. 1205
Ausstattungen von 200, 300, 400, 500 bis zu 10000 Mark.
Langjährige Garantie! Transport frei! Grösster Rabatt!
große Auswahl in kompl. Salons, Speisezimmern, Herrenzimmern, Schlafzimmern, Wohnzimmern und Küchen.

Gegen Barzahlung
verkaufe ich

Nähmaschinen

Zentral Bobbin
statt 145 Mark für 105 Mark
Rundschnitten, Schnellnäher
statt 145 Mark für 105 Mark
Rundschnitten, ohne Brille
statt 135 Mark für 95 Mark
Schwingschnitten
statt 115 Mark für 85 Mark
Langschnitten, gebog. Kasten
statt 95 Mark für 65 Mark
Langschnitten, glatter Kasten
statt 90 Mark für 60 Mark
Alle Maschinen sind garantiert prima Fabrikate und mit tonlosm Untergerüst.

Einfache Langschnitten
für 50 Mark

Fahrräder
beste prima Fabrikate zu bedeutend herabgesetzten Preisen

1 Posten Fahrräder
statt 125 Mark für 75 Mark
komplett mit Garantie

Laternen von 75 Pf. an
Pneumatik, Zubehörteile
Wringmaschinen

Reparaturen spottbillig.

G. A. Buchheim
99 Breitweg 99.

Sehnsucht

aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße samtweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles erzeugt die echte
2808
Stechpferd - Jilienmild - Seife v. Bergmann & Co., Radobenz mit Schutzmarke: Stechpferd. & St. 50 Pf. in Magdeburg: H. Fenchel, Altmarkt 28. Richard Juroth, Fischlerstraße 22. Henneberg u. Co. Hfl., Wilhelmstr. 19. Martin Kniebe, Breitweg 195. Viktoria-Apothete, Kaiserstr. 94 b. Zu Verkauf: Rosen-Apothete. Magdeburg: Hugo Starckhoff.



ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Magdeburg

Außergewöhnlich günstiges Angebot
für
Damen-Konfektion.
Ich habe soeben 1243
ca. 200 Stück modernster Damen-Konfektion,
fast durchgehends nur einzelne Modelle,
Neuster Damen-Saccos
Neuster Damen-Paletots
Neuster Kragen in schwarz und farbig
Neuster Theater-Mäntel und Capes
Neuster Kinder-Saccos
neu hereinbekommen und verkaufe dieselben, da ich solche sehr billig erstanden habe, zu
außergewöhnlich billigen Preisen.
Ferner in großer Auswahl neu eingetroffen:
Große Posten Kleider- und Seidenstoffe
Große Posten Buckskins und Cheviots
Große Posten Heberzieher- und Mäntelstoffe
Große Posten Damen-Konfektions- und Cape-Stoffe
Große Posten Leinen- und Baumwollwaren, besonders feberdichte, echte Julets und Damen-Körper
Beste Bettzeuge in bunt und weiß Damast
Große Posten glatte Leinen für Hemden und Laten
Große Posten Tischtücher und Handtücher
Große Posten Bettfedern und Daunen
Große Posten Gardinen und Teppiche
Möbelstoffe und Plüsch, Tischdecken
Schlafdecken, Bettdecken, Reisdecken
Normalhemden, Strickwesten, Wollhosen
Barchent-Hemden, Barchent-Laten, Decken
Korsetts, Regenschirme, Umfloggetücher
Umstetlicher, Plaid, seidene Tücher
Fertige Wäsche für Herren, Damen und Kinder
Alles in grösster Auswahl. Alles in nur guten Qualitäten. Alles zu sehr billigen Preisen.
A. Karger
Gelegenheitskauf-Geschäft
8 Gr. Marktstrasse 8.



Stoff-Reste u. Coupons

Neuheiten für Herbst und Winter, gute deutsche und englische Fabrikate, sind eingetroffen. Durch vorteilhafte

Gelegenheits-Kasse-Einkäufe

und geringe Geschäftskosten bin ich in der Lage, zu Preisen, die man bisher nicht für möglich hielt,

Anzüge, Paletots, Hosen nach Maß

aus guten, wirklich reellen Stoffen zu liefern. Sorgsamste Verarbeitung und tadelloser Sitz sind durch meinen sich ständig ausdehnenden Kundenkreis gewährleistet.

L. Mannheimer
Breitweg 1201
Ecke Braunehirschr.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren

58 Breitweg 58

Kleider-Stoffe

Blusen-Stoffe

**Erstes Spezial-Haus
für Manufakturwaren**

Aussteuer-Artikel

Bettfedern, fertige Betten

Die neusten einfarbigen Kleiderstoffe

Weinrot und Entenblau

Kostümstoffe	in engl. Geschmack Meter	75	95	95 Pf.
Kostümstoffe	für Jackettleiber Meter	95		1.25
Kostümstoffe	lockere Reihheiten Meter	1.65		2.00
Kostümstoffe	eleganteste Reihheiten Meter	2.25		3.00
Kostümstoffe	130 cm breit, für Schneiderkleiber Meter	2.10		2.50
Kostümstoffe	130 cm breit, für Schneiderkleiber Meter	3.50		4.50
Kostümtuch	ca. 110 cm breit Meter			3.00
Kostümtuch	gehobene Qualitäten Meter	4.20	5.50	6.50

Die große Mode

Blau-Grün kariert

Blusenstoffe	moderne Karos Meter	83	95	95 Pf.
Blusenstoffe	elegante Reihheiten Meter	1.35		1.45
Blusenstoffe	elegante Reihheiten Meter	1.65		1.80
Blusenstoffe	vornehme matte Streifen Meter	85	1.25	1.65
Blusenstoffe	vornehme Streifen Meter	1.85		2.10
Satintuch	reine Wolle Meter	1.25		1.50
Satintuch	bewährte Qualität Meter			2.00
Satintuch	ca. 110 cm breit, elegante Qualität Meter	2.50		3.00

Dauerhafte Strapazier-Kleider

Cheviot	schwarz und alle Farben	75 Pf.
Cheviot	bewährte Qual., schwarz und alle Farben	1.20
Cheviot	bewährte Qualität, 110 cm breit	1.50 bis 2.70

Praktische Hauskleider-Stoffe

Vel.-u.Kleiderbarebente	Str. 38-68 Pf.
Baumwollene Karos	Str. 38-75 Pf.
Kleiderwarp	Str. 30-68 Pf.
Einfarb. Kleider-Halbtuche	50-90 Pf.
Bedruckte Halbtuche	Str. 70-125 Pf.

Hemdentuche	sehr schöne Qualitäten Meter	21	55	Pf.
Louisianatuche	für Leib- und Bettwäsche, sehr schöne Qualitäten Meter	30	60	Pf.
Renforcé	für Leib- und Bettwäsche, sehr schöne Qualitäten Meter	38	60	Pf.
Prima N'Leinen	alle Breiten, bewährte Qualität Meter	38	90	Pf.
Prima R'Leinen	alle Breiten, ausprobierte gute Marken Meter	75	1.50	
Bettbezugstoffe	bunt kariert u. gebändert Meter	27	68	Pf.
Bettbezugstoffe	weiße gestreifte und Damastmuster Meter	50	1.20	80 bis 1.80
Bett-Inlett	grau-rot, uni rot, rot-rosa, Deckbett und Unterbett ohne Naht Meter	45	2.50	
Bettbezüge	bunte, mit 2 Rippen, fertig	3.20	6.00	
Bettbezüge	weiß, mit 2 Rippen, fertig	3.20	9.25	

Steppdecken

größte Auswahl, Ia. Verarbeitung
3.50 bis 18.00

Bettdecken

Englisch Füll und Erbstein
über 1 und 2 Betten von 2.75 Mk. an
bunt und weiß von 1.65 Mk. an

Schlafdecken

95 Pf. 1.10 1.25 1.45
1.65 bis 10.00

Betttücher

fertig, 2-2 1/2 Meter lang
1.35 bis 3.00

Winter-Unterröcke

Neuheiten in Velour, Tuch, gefüttert Satin
Erprobte Qualitäten

1.95 2.40 2.50 3.50 5.00 7.00 9.00 bis 25.00

Damen-Wäsche

Erprobte Qualitäten

Taghemden	in jeder Ausführung von	0.95-4.00	Nachtjacken	in jeder Ausführung von	1.40-4.00
Taghemden	Handstrickerei von	1.25-6.00	Nachtjacken	aus Renforcé u. Barchent von	1.15-4.00

Billigste, beste Ausführung von vollständigen Braut- und Baby-Ausstattungen

Allseitig grösste Anerkennung bei bisherigen Lieferungen.